VETA/NOVA
bausubstanz einfach erneuern

Gebäudeerneuerung Oberwallis

Optimierung von Bauprozessen und Erarbeitung von standardisierten technischen Lösungen für die Altbausanierung in teilweise geschützten, historischen Dorfkernen und Altstädten

Teil 1

Gestaltungsleitfaden

Impressum

Projektleitung
Andreas Müller, Berner Fachhochschule AHB
Thomas Näher, Berner Fachhochschule AHB

Steuergruppe
Pascal Abgottspon, Abgottspon Werlen Architekten GmbH
Markus Aeschbach, SRP Ingenieur AG
Monika Holzegger, ARGE Dorfkernerneuerung Oberwallis
Andreas Müller, Berner Fachhochschule AHB
Thomas Näher, Berner Fachhochschule AHB
Ulrich Weger, Holzbau Weger AG

Regionale Wirtschaftspartner
Pascal Abgottspon, Bernard Werlen, Abgottspon Werlen Architekten GmbH
Markus Aeschbach, SRP Ingenieur AG
Hannes Biffiger, Simon Summermatter, Lauber IWISA AG
Stefan Imhof, P. Imhof AG Metallbau
Willy Jossen, Farbe+ Gips AG
Kurt Karlen, Kurt Karlen AG Bau- und Möbelschreinerei
Christoph Noll, Holzbau Noll AG
Reinhard Perren, Schreinerei Perren AG
David Ritz, Thomas Summermatter, Atelier Summermatter Ritz GmbH
Philipp Truffer, Truffer Ingenieurberatung AG
Ulrich Weger, Holzbau Weger AG
Oliver Zurbriggen, Anton Imhof Ingenieurbüro GmbH

Fördergeber
Innosuisse - Schweizerische Agentur für Innovationsförderung
Innovationsprojekt 28941.1 IP-SBM, Laufzeit Januar 2019 bis Februar 2022

Herausgeber
Berner Fachhochschule AHB und VETA/NOVA
Editorial Franziska Hänni, Bettina Franke, Berner Fachhochschule AHB
1. Auflage, Juli 2022

Urheberrecht
Die Leitfäden von VETA/NOVA sind urheberrechtlich geschützt. Sofern Dritte die Leitfäden oder Teile daraus nutzen wollen, muss vorgängig die Zustimmung der Geschäftsstelle VETA/NOVA eingeholt (Mail: info@vetanova.ch) und dann entsprechend referenziert werden.

Gestaltungsleitfaden
Teil 1 der 9-teilgen Schriftenreihe «Gebäudeerneuerung Oberwallis»

https://doi.org/10.24451/5cd7-4163

Nationale Wirtschaftspartner
Markus Keller, GUTEX Schweiz GmbH
Peter Ehrenbogen, Peter Kammer, JOMOS Brandschutz AG
Damian Kilchör, James Hardie Europe GmbH
Niklaus Sägesser, Fisolan AG
Jörg Wollnow, SIGA Cover AG

Mitglieder Sounding Board
Andreas Gattlen, Naturpark Pfyn-Finges
Dionys Hallenbarter, Energieregion Goms
Tamar Hosennen, Roger Michlig, Regions- und Wirtschaftszentrum AG
Dominik Roos, Schweizerische Berghilfe
Norbert Russi, Dienststelle für Raumentwicklung, Kanton Wallis
Klaus Troger, Denkmalpflege Oberwallis
Adeline Zumstein, Landschaftspark Binntal

Arbeitsgemeinschaft Dorfkernerneuerung Oberwallis – VETA/NOVA
Monika Holzegger, ARGE Dorfkernerneuerung Oberwallis

Vorwort

Die typischen historischen Holzgebäude in Oberwalliser Dörfern sollen nicht ungenutzt verfallen. Mit effizienteren Planungsprozessen und reduzierten Umbaukosten gelingt es, ihnen neues Leben einzuhauchen. Für jeden thematischen Bereich der Umbauten wurde im Rahmen des Projekts ein Leitfaden entwickelt, um mit standardisierten und abgestimmten Musterlösungen den heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Die Prozesse und Musterlösungen wurden dabei intensiv untereinander sowie mit den Gemeinden und Behörden abgestimmt und nach Möglichkeit vereinheitlicht.

Im Namen der nationalen und regionalen Wirtschaftspartner sowie der Forschungspartnerin Berner Fachhochschule möchten wir uns ganz herzlich bei allen beteiligten Personen, Institutionen, Arbeitsgruppen, fachlichen Stellen und Gremien sowie Unternehmen für die äusserst konstruktive Zusammenarbeit bedanken, ohne die dieses Projekt nicht in diesem Rahmen umsetzbar gewesen wäre. Der Dank gilt insbesondere den Partnern des Soundingboards sowie den kantonalen Stellen und nicht zuletzt allen Eigentümerschaften und Architekturbüros der Objekte, die als Forschungsobjekte in natura oder in Bildern und Plänen verwendet werden durften und so zum Gelingen dieser umfangreichen Aufgabe beigetragen haben.

Die ausführlichen Leitfäden können im Rahmen dieses Dokuments oder auf der Homepage von VETA/NOVA unter www.vetanova.ch eingesehen werden. Es sind die folgende acht Leitfäden verfügbar:

Projekdokumentation

1 **Gestaltungsleitfaden**
2 **Bewilligungsprozesse**
3 **Gebäudeanalyse und Dokumentation**
4 **Umbaukonzepte und Verstärkung**
5 **Erdbebensicherheit**
6 **Brandschutz**
7 **Bauphysik und Baukonstruktion**
8 **Detailkatalog**

Inhalt

Projektdokumentation

1 Gestaltungsleitfaden

- 1.1 Leitfäden Gestaltung
  - Einführung 5
  - Dach 6
  - Balkon, Laube, Aussentreppe 8
  - Fassade und Öffnungen 10
  - Sockel und Mauerwerk 12
- 1.2 Referenzensammlung Wohnhäuser
  - Clausenhaus, Ernen 12-21
  - Belwalder-Gitsch Hüs, Zehnhäusern/Grengiols 22-29
  - Burgerhüs, Ausserbinn-Ernen 30-39
- 1.3 Referenzensammlung Ökonomiegebäude
  - Stallscheune, Gluringen 40-47
  - Stadel, Reckingen 48-57
  - Stallscheune, Riederalp 58-67
- 1.4 Referenzensammlung Erweiterungsbauten
  - Huber Haus, Bellwald 68-79
  - Heidenhaus, Münster 80-91
  - Hüs uf der Flüe, Ernen 92-101
  - Ställe Rada Bitzine, Visperterminen 102-109
- 1.5 Referenzensammlung Gebäude mit alternativer Nutzung
  - Dorfscheune, Eischoll 110-115
  - Spillhiischer, Visperterminen 116-120
  - Jänischhüs, Gspon 122-127
- Literaturverzeichnis 130

2 Bestandsanalyse und Bewilligungsprozesse

3 Gebäudeanalyse und Gestaltung

4 Umbaukonzepte, Verstärkung

5 Erdbebensicherheit

6 Brandschutz

7 Bauphysik, Baukonstruktion

8 Detailkatalog

1 Gestaltungsleitfaden

Autor
Markus Zimmermann, Berner Fachhochschule AHB

Arbeitsgruppe
Pascal Abgottspon, Abgottspon Werlen Architekten GmbH
Klaus Troger, Dienststelle für Immobilien und Bauliches Erbe, Kanton Wallis
David Ritz, Atelier Summermatter Ritz GmbH
Ulrich Weger, Holzbau Weger AG

„Toute intervention présuppose une destruction. Détruit avec conscience, et avec joie.
(Jeder Eingriff setzt eine Zerstörung voraus. Zerstöre mit Verstand und Freude.) Luigi Snozzi

Lösungsansätze für die Gestaltung

Das Ziel dieses Gestaltungsleitfadens ist, Empfehlung abzugeben wie ein Gebäude gestalterisch saniert oder umgebaut werden kann, damit ein Projekt bewilligungsfähig ist.

Die Empfehlungen sind keine Garantieerklärung für eine Baubewilligung und auch kein Handbuch. Es werden dem Objekt und der Situation angepasste Lösungsansätze aufgezeigt.

1.1
Leitfäden Gestaltung

Dach

Die Wohnhäuser im Oberwallis weisen traditionell ein gleichseitiges Satteldach mit einer Neigung zwischen 19 und 25° bzw. 35-45% auf. Bei einer Neigung von 19°- 21° spricht man auch von einem Tätschdach. Früher wurden die Dächer mit grossen bretterartigen Schindeln von 80 bis 100cm Länge gedeckt und nur geschichtet und mit Steinen beschwert, deshalb durften die Flanken nur leicht geneigt sein. Die Schindeln in der heutigen Form werden angenagelt. Die herkömmliche Giebelform wurde beibehalten.
Die flachen Dächer begünstigen im Winter das Anhäufen von Schneemassen, was die Isolation erhöht.

Die wichtigsten Tragelemente des Daches sind der First und die beiden Wandpfetten. Auf diese Tragelemente werden die Sparren (Rafen) verteilt.

B 1 Dachkonstruktion Stallscheune Riederalp Vor / Nach der Sanierung

Verfasser:

Atelier Summermatter Ritz

Fotos vorher/nachher:
Atelier Summermatter Ritz

Leitsätze Dach

- Der ursprüngliche Ausdruck (Proportionen, Höhe und Dachneigung) ist auch bei energetischen Sanierungen beizubehalten.
- Der Dachrand abgestuft gestalten.
- Die Materialsierung der Dacheindeckung orientiert sich am Bestand und erfolgt regionaltypisch mit Lärchenschindeln, Natursteinen, Faserzementplatten und flachen Tonziegeln.
- Dachfenster sind so zu dimensionieren, dass sie zwischen zwei Sparren passen.
- Bestehende Lukarnen können in der Grösse und in den Proportionen gleichwertig ersetzt werden.
- Zusätzliche und neue Lukarnen sind zu vermeiden.
- Die Dachentwässerung ist entlang dem „Gwätt“ (Strickverband, Balkenvorstoss) zu führen.
- Alternative Dachkonstruktionen, zum Beispiel Sticher, sollen in Betracht gezogen werden.

Balkon, Laube, Aussentreppe

Ursprünglich hatte jede Wohnung eines Hauses ihren individuellen Zugang. Die Hauseingänge befinden sich bei mehrstöckigen Häusern in Hanglage traufseitig für die untere Wohnung und für die obere Wohnung auf der hinteren Giebelseite. Diese Erschliessung über meist offene Aussentreppen war in schneereichen Wintern nicht vorteilhaft. Folglich wurden die Treppenzugänge unabhängig von der Blockbaukonstruktion verschalt und so zu eigenständigen Anbauten.
Die Treppen führten zu einer als Treppenpodest dienenden Laube, welche sich über die ganze Länge der Traufseite ausdehnte und mit einer weiteren Treppe in das nächste höhere Stockwerk versehen wurde.

Die Laube diente hauptsächlich als Erschliessung, wurde aber auch zum Trocknen von Kleidern oder Hanf und Flachs benutzt. Später wurden diese Lauben teils verschalt und mit einem Abort ausgestattet oder dienten bei Platzmangel als ungeheizter Schlafraum.

B 2 Laube Heidenhaus, Münster vor/nach der Sanierung

Verfasser:

Roman Hutter Architektur

Foto nacher: Markus Käch
Foto vorher: Roman Hutter Architektur

Leitsätze Balkon, Laube, Aussentreppe

- Die Materialisierung orientiert sich am Bestand.

- Bereits vorhandene Lauben können geöffnet oder geschlossen werden.

- Der Anbau von neuen giebelseitigen/traufseitigen Balkonen ist grundsätzlich zu unterlassen.

- Bei der Realisierung einer neuen traufseitigen Laube ist darauf zu achten, dass sich die Laube innerhalb des Gwätts (Strichverband, Balkenvorstoss) befindet und die Proportionen des Bestandes nicht beeinträchtigt werden.

Fassade und Öffnungen

Die Ansicht der Häuserfront wird im Wesentlichen durch die Konstruktion der Fenster und durch den Rhythmus ihrer Anordnung bestimmt. Die kleinsprossigen Fenster sind an der Innenseite angeschlagen und verleihen so der Fassade ein Relief. Damit das Bedürfnis nach grösseren Fensteröffnungen erreicht werden konnte, wurden neben dem bestehenden Fensterpfosten ein neuer längerer Fensterpfosten eingesetzt und/oder um die Dichtigkeit zu gewährleisten ein Rahmen eingesetzt.

Die Anordnung der Fenster ist ein wesentliches Gestaltungselement der Fassade. Die Anzahl der Reihenfenster war von der Nutzung des Raumes abhängig. Bei den Stuben an der Giebelseite wurden drei bis vier durch Pfosten getrennte Reihenfenster zusammengefasst. Bei den Schlafräumen gab es häufig nur ein Einzelfenster. An der Traufseite sind die Fenster oft nicht rhythmisiert und spannungsloser gegliedert. Die Fenster im oberen Bereich des Giebels sind vielfach kleiner ausgeführt. Entscheidend für die Grösse und die Anzahl der Fenster ist meist die Raumnutzung. Die sprossengeteilten Fenster stellen ein gestalterisches Element dar und zählen zu den Ornamenten. Sie geben der Fassade Filigranität und Massstäblichkeit und brechen die Glasflächen. Für den Innenraum wirken sie zusätzlich als Filter.

B 3 Trauffassade Nord vor/nach der Sanierung

Verfasser:

abgottspon werlen architekten
Foto nachher: Nadia Neuhaus
Foto vorher: abgottson werlen architekten

Leitsätze Fassade und Öfffnungen

- Die Fassaden der Wohnhäuser sind geprägt durch den hohen Anteil an geschlossenen Flächen aus Holz. Bei Sanierungen und Umnutzungen bleibt der Anteil der geschlossenen Fläche im Gegensatz zu den Öffnungen dominant.

- Fensteröffnungen integrieren sich zurückhaltend in den Bestand. Dabei ist immer auf die Gesamtgestaltung Rücksicht zu nehmen.

- Zusätzlich Fensteröffnungen sind so anzuordnen, dass sie bestehende Fenster in der Reihe seitlich ergänzen und die gleichen Proportionen und Konstruktion aufweisen.

- Fenster bei Anbauten, Lauben oder Erweiterungsbauten sind mit dem gleichen Material und mit der gleichen Farbwahl wie die bauzeitlichen Fenster auszuführen. Neuartige Öffnungen sind möglich.

- Bei Reihenfenster erfolgt die Trennung der einzelnen Fenster durch Pfosten.

- Besteht ein Wohnhaus aus mehreren Wohneinheiten, die in mehreren Etappen saniert werden, haben sich die Folgetappen an der Gestaltung der Fenster der ersten Sanierungsetappe oder am Bestand zu orientieren.

- Auf Sprossen kann ab einer gewissen Grösse der Fenster verzichtet werden. Wann dies der Fall ist, ist ortsspezifisch und muss im Einzelfall geregelt werden.

- Die Fenster sind zweiflügelig mit schmaler Mittelpartie. Sprossen sind flügelrahmen-bündig. Zwischenglassprossen sind nicht zulässig.

Sockel, Mauerwerk

Der Keller wurde historisch betrachtet als Lagerraum oder für die Tierhaltung benutzt und weißt wenige und kleine Öffnungen auf.

Ortstypische Gebäude wurden entweder mit einem Sockel aus Bruchsteinen im Trockenbau oder im Verband mit Mörtel aufgeschichtet und teilweise mit Kalk verputzt. Für Sanierungen sollen die gleichen Materialien und Ausführungen verwendet werden.

Ist der bestehende Sockel in einem schlechten Zustand und oder das zusätzliche Gewicht durch bauliche Massnahmen führt zu statischen Problemen, kann der Sockel auch in Beton in Textur und Oberfläche qualitätsvoll neu interpretiert werden (gestockt, gewaschen).

B 4 Nordostfassade vor/ nach der Sanierung, Bellwalder Gitsch-Hüs, Zenhhäusern, Grengiols

Verfasser:
Walliser Architekten

Foto vorher:
Walliser Architekten

Foto nachher:
Thomas Andenmatten

Leitsätze Sockel, Mauerwerk

- Der Sockel behält bei einer Sanierung seinen muralen Ausdruck.
- Der Sockel folgt dem gewachsenen Terrain durch Abtreppung.
- Der Übergang vom gemauerten Sockel zum Blockbau ist besonderer Aufmerksamkeit zu schenken.
- Bei Türöffnungen ist das Schwellenholz durchlaufend.
- Zusätzliche Öffnungen sind in Grösse und Proportion dem Bestand angepasst und zurückhaltend zu gestalten.
- Bei Sanierungen ist kein neues Sockelgeschoss zu erstellen, wenn ursprünglich keines vorhanden war.
- Verzahnungen und Einschnitte im Sockel sind bei der Sanierung möglichst wieder in der ursprünglich ausgeführten Lösung auszuführen.
- Wird der Sockel in Beton ausgeführt, soll der Oberflächenbehandlung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Bei Ökonomiegebäuden kann aus konstruktiven Gründen ein neuer Sockel erstellt werden.

1.2
Referenzensammlung Wohnhäuser

Clausenhaus, Ernen
1459-1956, 2018-19

B 5 Südfassade Clausenhaus nach der Sanierung

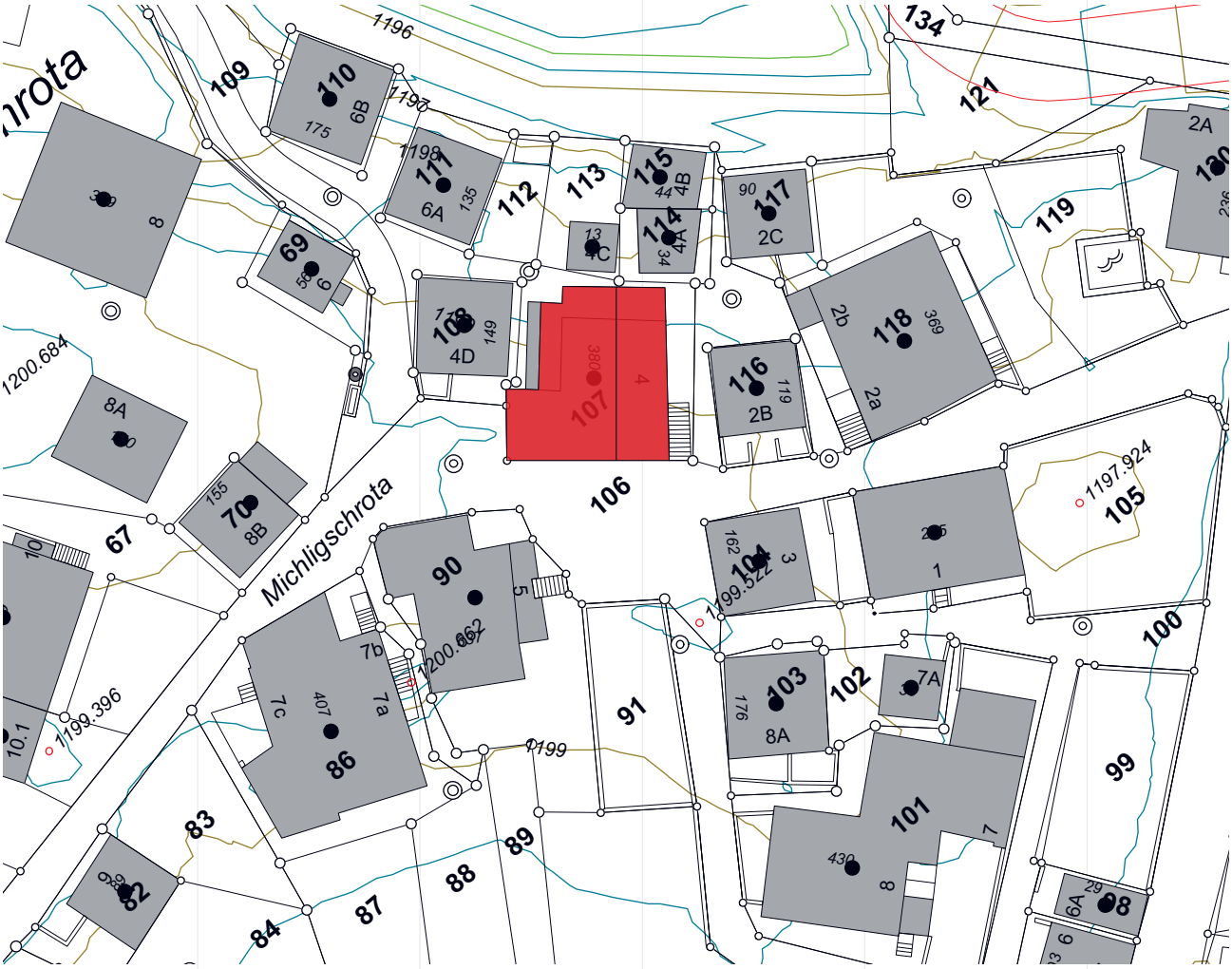
Foto: abgottspon werlen architekten

Clausenhaus, Michligschrota 4, Ernen

Bauherrschaft	privat
Architektur	Abgottspon Werlen Architekten, Visp
Bauingenieur	Anton Imhof Ingenieurbüro GmbH, Grengiols
Holzbau	Holzbau Weger AG, Münster
Schadstoffe	SRP Ingenieure, Brig

Situation & Baugeschichte
Das stattliche Wohnhaus mit 3 Wohngeschossen auf einem Kellergeschoss steht am östlichen Rand des historischen Dorfkerns inmitten mehrerer direkt angrenzenden Ökonomiegebäuden und orientiert seine Hauptfassade Richtung Süd-Westen mit Ausblick bis auf den grossen Hengert (Dorfplatz).
In Band II ‚Die Kunstdenkmäler der Schweiz - Kanton Wallis' hält der Historiker Walter Ruppen fest:
Entstehungszeit unbekannt (spätmittelalterlich). Erster Wohnstock sehr altes Holz und keine Friese. Zweites Stockwerk 1704 von Christen Michlig (Michel) erbaut, dem Erbauer des danebenstehenden grossen Michel-Hauses. Walter Ruppen verweist auf das Buch von Anton Carlen «Zwischen zwei Brücken» in dem über Christen Michlig folgendes in Erfahrung gebracht wurde: «Christen Michlig hatte im Jahre 1686 ein grosses Haus mit 4 Wohnungen erbaut. Damit war aber doch noch nicht für alle fünf Buben für Behausung gesorgt. Darum wohl, schlug er 1704, einige Meter nördlich ein zweites doppelstöckiges Haus auf. Wie wir schon vernommen haben, war er ja reich und führte eine Wirtschaft. ...

Um die verschiedenen Bauetappen des Gebäudes verstehen zu können, wurde eine dendrochro-



B 6 Situationsplan, Massstab 1:500

Verfasser: abgottspon werlen architekten

nologische Untersuchung durchgeführt, gemäss welcher die erste Bauetappe auf 1459 datiert werden konnte. Zudem wurde der Dielbaum der untersten Wohnung freigelegt, welcher die Jahrzahl 1578, ein gespiegeltes Schiner-Wappen und mehrere Monogramme und lateinische Inschriften aufweist. Die Inschriften lassen darauf schliessen, dass rund 100 Jahre nach dem Entstehungsjahr das Haus bereits ein erstes Mal umgebaut und voraussichtlich um ein Wohngeschoss erhöht wurde.
Aufgrund der Jahreszahl 1704, welche unter dem Schindelschirm im Giebelfeld freigelegt wurde, kann festgehalten werden, dass das Gebäude seine heutige Höhe mit 3 Wohngeschossen erhalten hat.
1956 wurde das Haus an der nördlichen Traufseite um eine Zimmerachse mit Lauben, sowie auf der östlichen Giebelseite um ein Treppenhaus und Sanitärräume erweitert, um den erhöhten Komfortansprüchen entsprechen zu können

Sanierungsbedarf, bauliche Herausforderungen & Sanierungskonzept
Das Gebäude wurde vor gut 70 Jahren das letzte Mal baulich verändert und unterhalten; entsprechend bedurfte insbesondere die Gebäudehülle (Sanierung Dach, Fenster, sowie Schindelschirm) und die Gebäudetechnik (Heizung, Sanitär, Elektro, sowie Kaminanlage) tiefgreifende Sanierungsarbeiten. Zudem sollte aufgrund der heutigen Komfortansprüchen neue Lösungen für Küche & Bad gefunden werden.
Eine wesentliche Herausforderung stellt die Tatsache dar, dass die Vorstellungen betreffend Investitionsmöglichkeiten der verschiedenen Eigentümer der 3 Wohneinheiten weit auseinander lagen und für die einzelnen Geschosse jeweils unterschiedliche Lösungen gesucht werden mussten.
In Absprache mit den Eigentümern wurde ein individuelles und etappierbares Sanierungskonzept definiert, welches zum Ziel hatte, in einem ersten

B 7 Westfassade nach der Sanierung

Foto: abgottspon werlen architekten

B 8 Westfassade vor der Sanierung

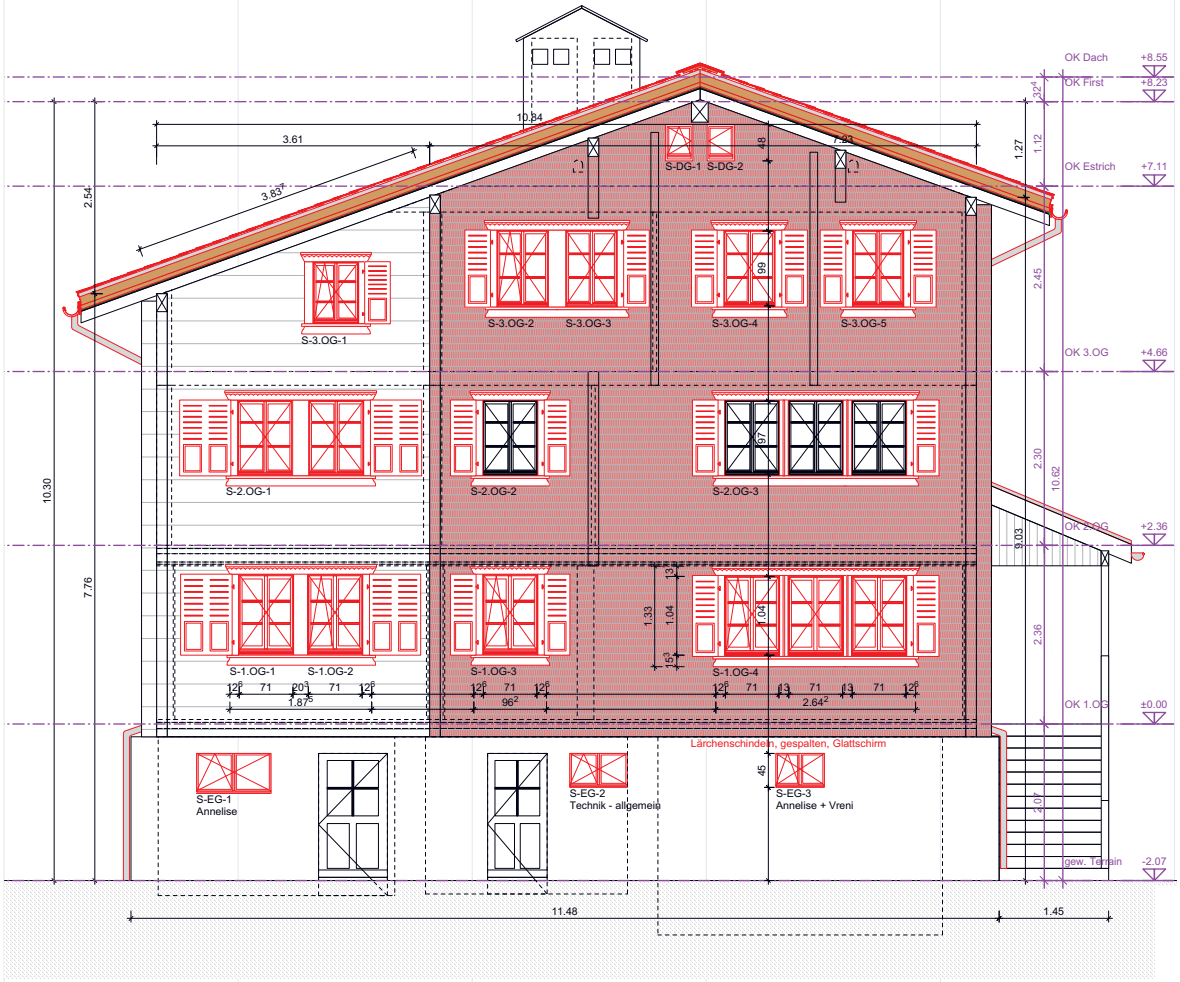
Foto: abgottspon werlen architekten

B 9 Südfassade nach der Sanierung

Foto: abgottspon werlen architekten

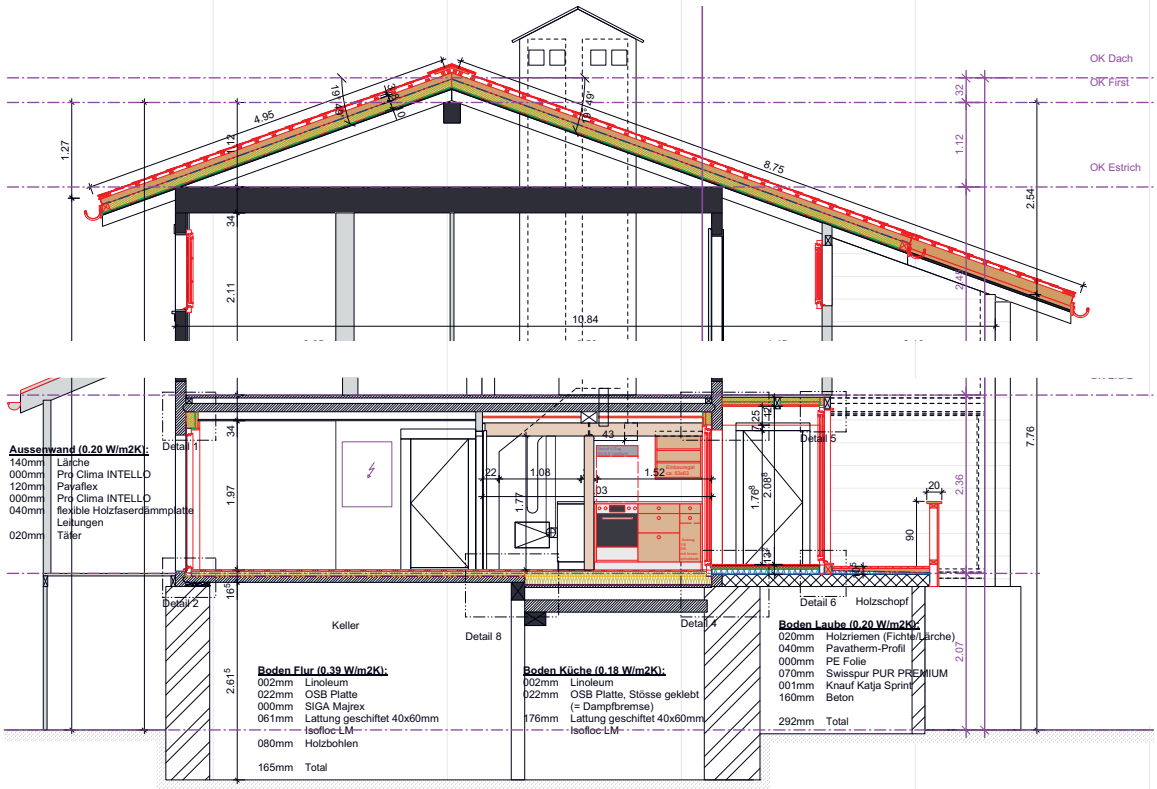
B 10 Südfassade vor der Sanierung

Foto: abgottspon werlen architekten



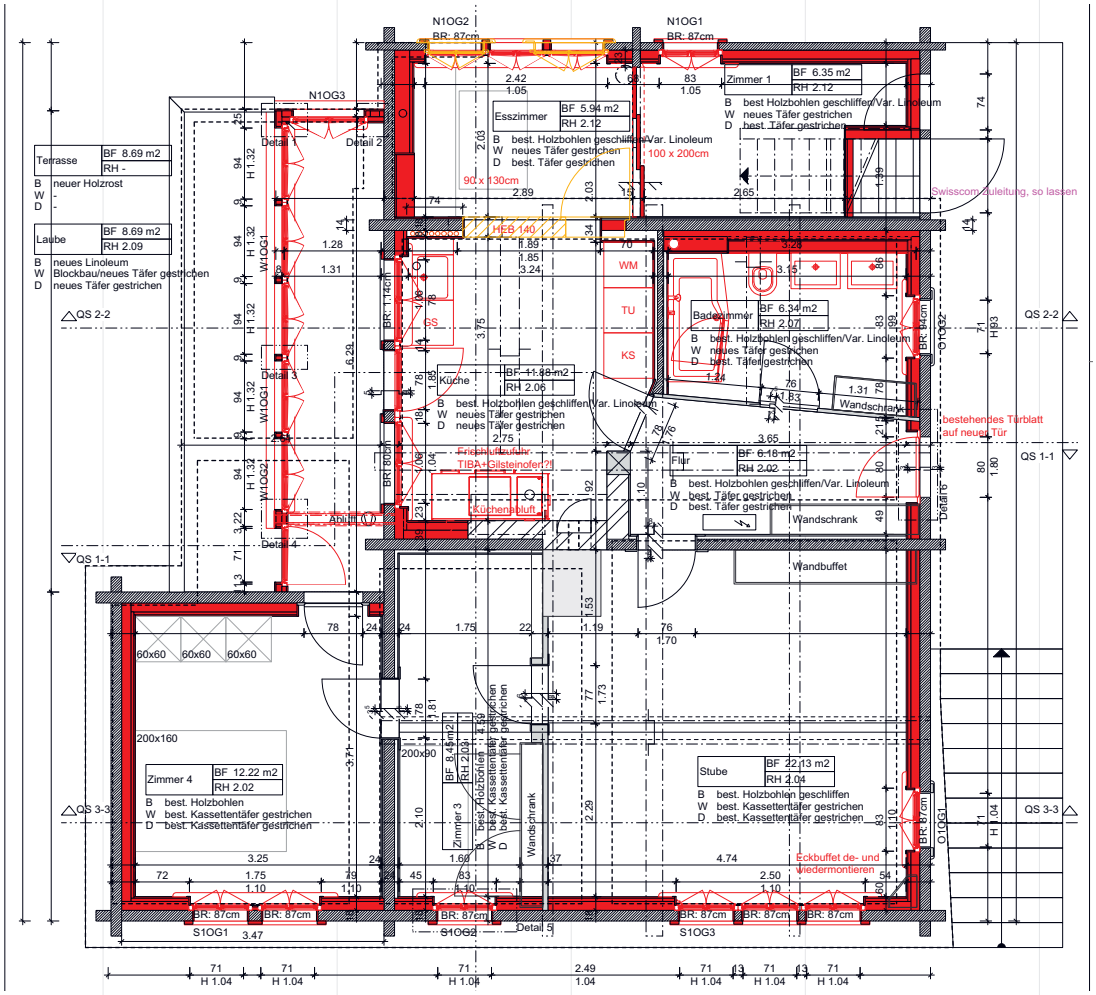
B 11 Revisionsplan Südfassade, Massstab 1:100

Verfasser: abgottspon werlen architekten



B 12 Revisionsplan Querschnitt, Massstab 1:100

Verfasser: abgottspon werlen architekten



B 13 Baueingabeplan 1. Obergeschoss, Massstab 1:100

Verfasser: abgottspon werlen architekten

Schritt die Gebäudesubstanz zu sichern und ein harmonisches Erscheinungsbild zu gewährleisten. So wurden z.B. die Fenster und Fensterläden teilweise nur unterhalten und in anderen Fällen originalgetreu nachgebaut, bzw. gemäss heutigen Ansprüchen ersetzt.

Bei der Dachsanierung wurde ein Aufdachdämmung mit Hochleistungsdämmung ausgeführt, da die aus ästhetischen Gründen empfohlene Zwischensparrendämmung nicht realisiert werden konnte, da die Dachwohnung erst zu einem späteren Zeitpunkt saniert werden sollte. Hierbei wurde ein abgestuftes Dachranddetail ausgeführt, welches dem gestalterischen Ausdruck der schlanken Walliser Dächer gerecht wird.

Bei der Innensanierung wurden die historischen Täfer und Einbauten sorgfältig demontiert und nach Dämmung der Aussenhülle gemäss energetischen Anforderungen des Gebäudeprogramms wieder montiert. Das Farbkonzept beruht auf der Farbgebung der letzten historischen Bauepoche (1704) und wurde auch im seitlichen Anbau von 1956 übernommen, um das Raumgefüge grosszügiger zu gestalten. Als Reminiszenz an die letzte Erweiterungsphase von 1956 wurden die entsprechenden Bereiche der damaligen Krallentäfer beibehalten und nach der Ausführung der neuen Wärmedämmung durch naturbelassene Krallentäfer ersetzt.

B 14 Südfassade Clausenhaus nach der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen
architekten

B 15 Südfassade Clausenhaus vor der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen
architekten

B 16 Hinterhaus nach der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

B 17 Hinterhaus vor der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

B 18 Laube vor und nach der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

1.2
Referenzensammlung Wohnhäuser

Belwalder-Gitsch Hüs, Zehnhäusern/Grengiols 1592,1658,2014

B 19 Südostfassade Belwalder-Gitsch Hüs nach der Sanierung

Foto:
Thomas Andenmatten

Bauherrschaft	Dionys Schalbetter
Architektur	Walliser Architekten, Brig
Bauingenieur	Anton Imhof Ingenieurbüro GmbH, Grengiols
Holzbau	Holzbau Noll AG, Glis

Ausgangslage vor dem Um- und Anbau
Die Baugeschichte des „Belwalder-Gitsch Hüs" konnte mittels dendrochronologischen Untersuchungen in drei prägende Bauphasen zurückverfolgt werden.
Der Hauptbau wurde 1592 zusammen mit dem benachbarten östlichen Spycherstadel von Christan Belwalder und seiner Frau Catrina Gitsch erbaut. Um 1658 erhielt der Hauptbau einen westlichen Anbau wodurch die First nach Westen verschoben wurde. Zeitgleich wurde mutmasslich ebenfalls die repräsentative östliche Mantelmauer ergänzt. In den 1870er Jahren wurden die beide Geschosse in je eine Wohnung umgebaut. 1918 erhielt das Gebäude einen südlichen Anbau. Um 1956, nachdem das Haus von den letzten Bewohnern verlassen war, wurde der Dachstuhl des Hauptbaus neu erstellt. Dieser vorausschauenden Neubedachung ist der Erhalt des Hauptgebäudes zu verdanken.
Infolge des nicht reparierten Daches des südlichen Anbaus zerfiel dieser in den darauffolgenden Jahren bis auf die Natursteinmauern im Erdgeschoss und wenigen Holzbalken.
Vor mehr als 50 Jahren haben die letzten Hausbewohner, ein Uhrmacher (Horologier) und seine Schwester das als „Ührmacherhüs" genannte Haus verlassen. Das Gebäude wurde danach nie mehr bewohnt und aufgrund des instandgehaltenen Daches ist der Altbau und die ursprüngliche Innenausstattung in sehr gutem Zustand erhalten geblieben.

B 20 Situation
Massstab 1:1000

Verfasser:
Walliser Architekten

B 21 Nordostfassade nach der Sanierung

Foto:
Thomas Andenmatten

B 22 Westfassade vor der Sanierung

Foto:
Walliser Architekten

B 23 Westfassade nach der Sanierung

Foto:
Thomas Andenmatten

B 24 Südwestfassade vor der Sanierung

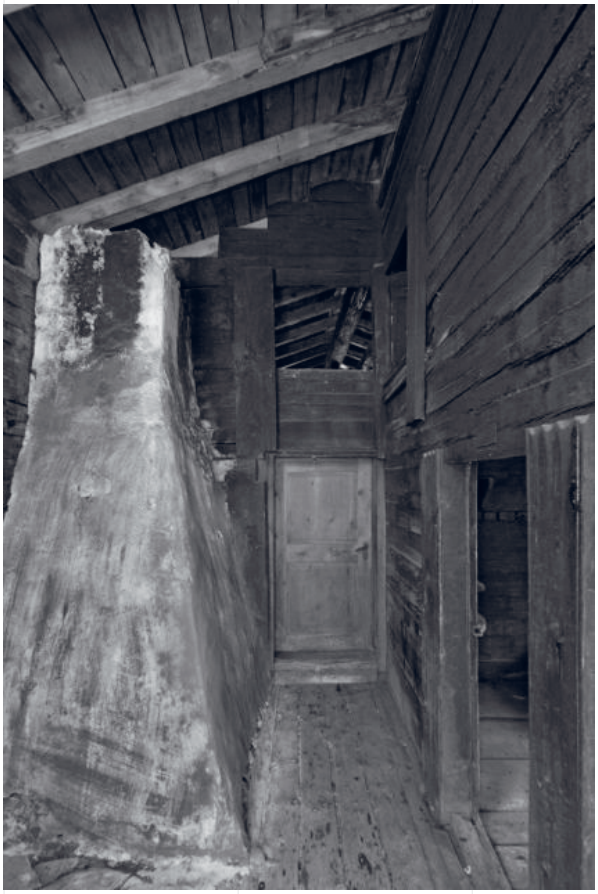
Foto:

Walliser Architekten

B 25 Südwestfassade nach der Sanierung

Foto:

Thomas Andenmatten



B 26 Mittelraum mit Kamin vor der Sanierung

Foto:
Walliser Architekten

B 27 Mittelraum mit Kamin nach der Sanierung

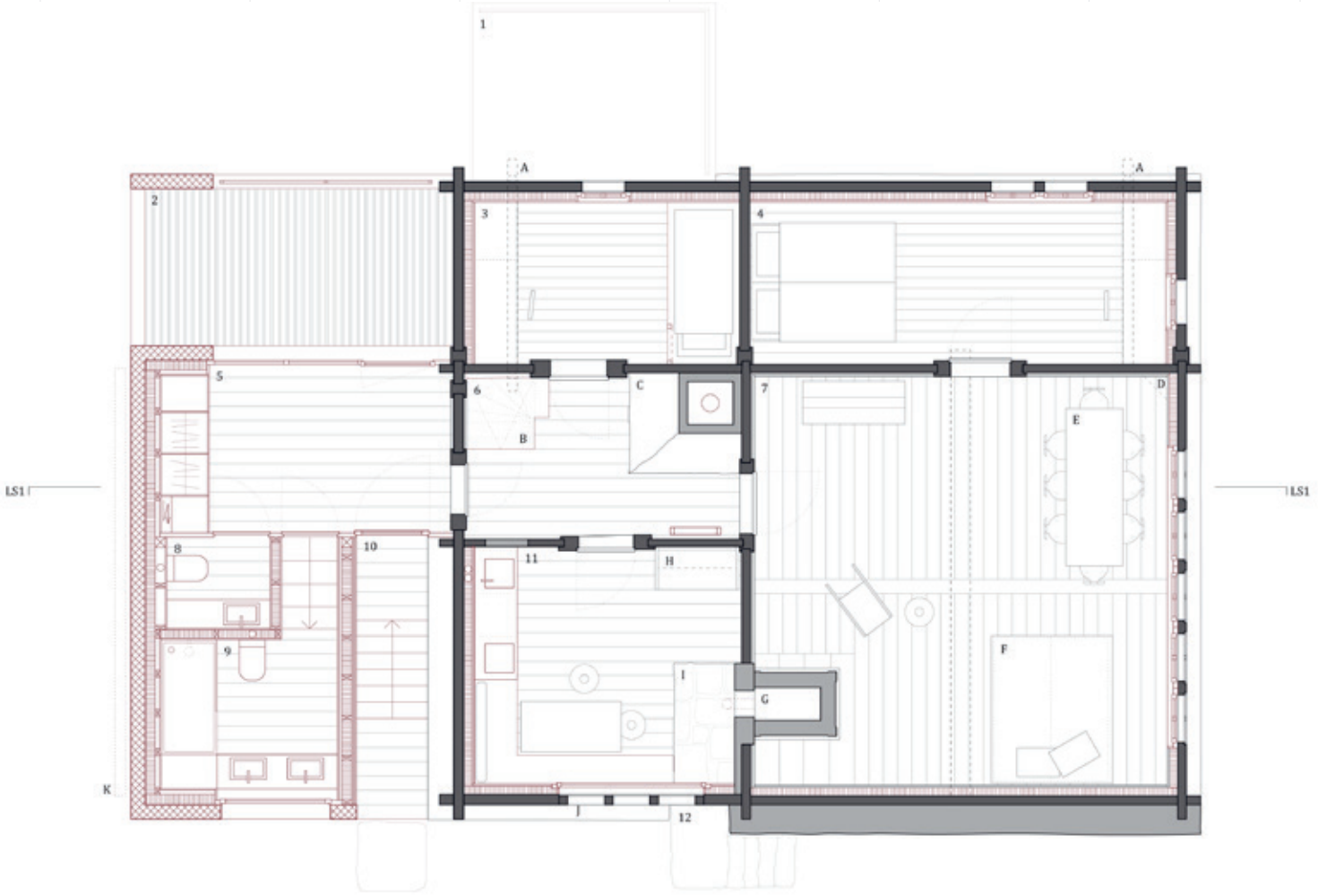
Foto:
Thomas Andenmatten

B 28 Küche nach der Sanierung

Foto:
Walliser Architekten

B 29 Küche vor der Sanierung

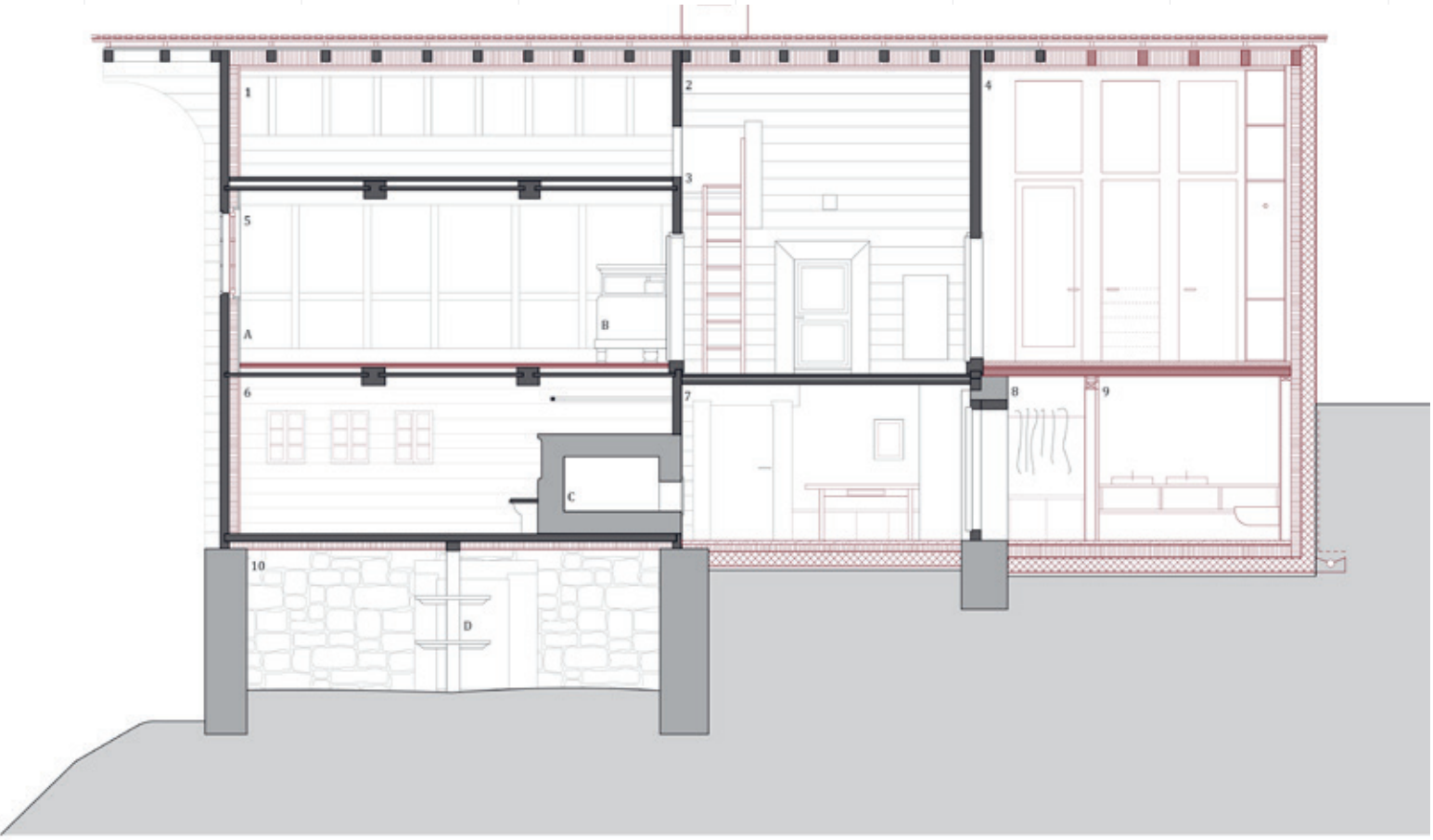
Foto:
Walliser Architekten



Räume : 1 Terrasse Wohnung unterer Stock 2 Terrasse 3 Zimmer 4 Zimmer 5 Garderobe 6 Korridor 7 Stube 8 WC 9 Dusche und WC 10 Eingang 11 Küche 12 Eingang Wohnung unterer Stock Objekte : A Zange Hauptgebäude 1592 - Anb 1658 B Interne Verbindung 1. Stock - 2. Stock C Kamin Trächa 1. Stock D Herrgottswinkel E Walliser Tisch und Stühle F Ehebett G Giltsteinofen H Ofenschrank I Trächa J Butzenfenster mit Familienwappen K Anschluss Fotovoltaikanlage

Belwalder-Gitsch Hüs, Zenhäusern / Grengiols, VS - CH

Naturstein, Sumpfkalkputz mit Diamantquader *Blockholz* *Waschbeton* *Dämmung Mineralwo*



Räume : 1 Estrich 2 Korridor 3 Schlafbühne 4 Eingang oberer Stock und Garderobe 5 Stube 6 Stube 7 Küche 8 Korridor und Garderobe 9 Dusche und WC 10 Keller
Objekte : A Gestämmtes Töfer B Giltsteinofen 1871 C Giltsteinofen 1592 mit Sitzbank und Trocknungsgestell D Kellergestell

Belwalder-Gitsch Hüs, Zenhäusern / Grengiols, VS - CH

Naturstein, Sumpfkalkputz mit Diamantquader *Blockholz* *Waschbeton* *Dämmung Mineralwolle* *Massivholz Neu* *Anhydritbe*

B 30 Schlafzimmernach der Sanierung

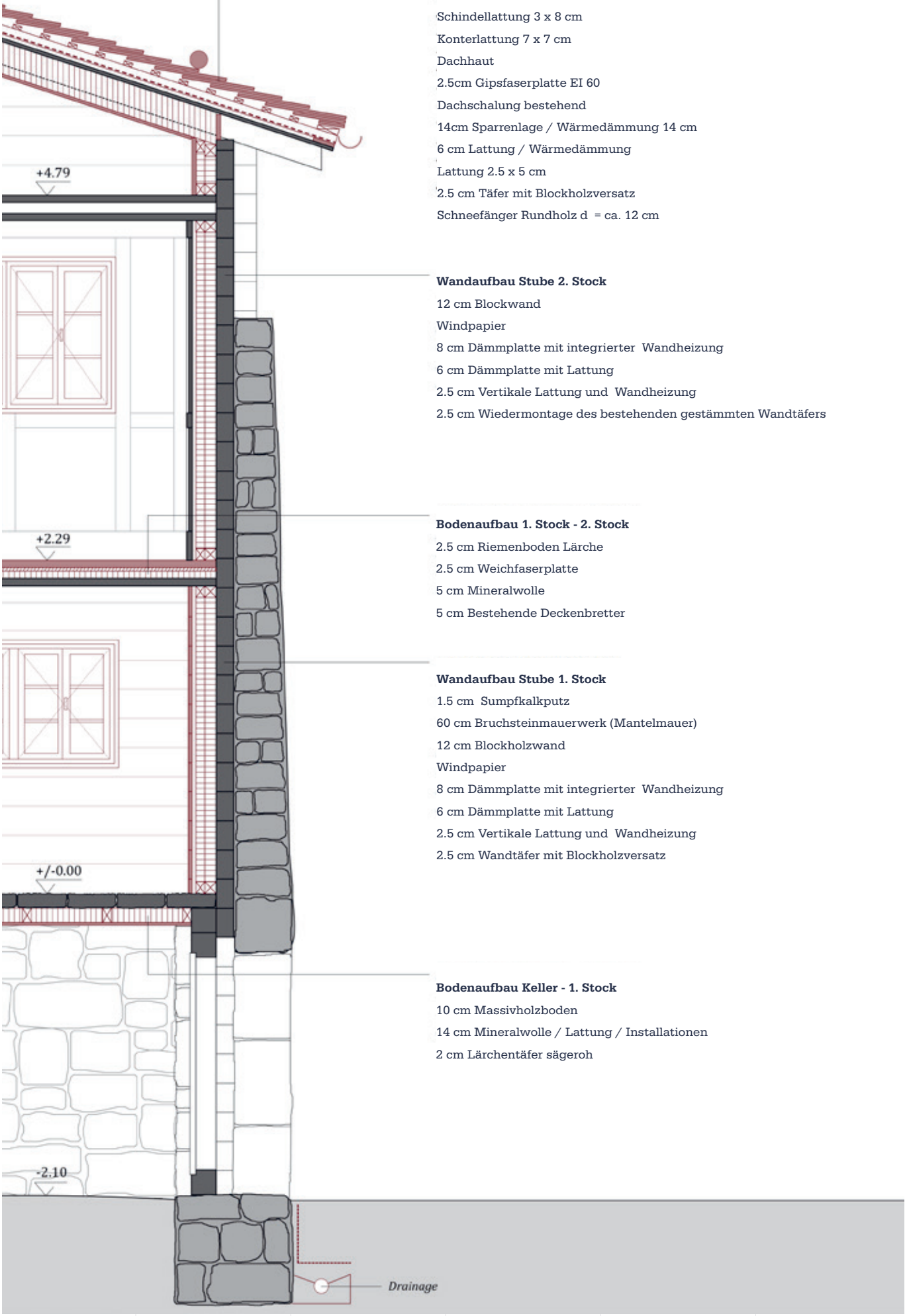
Foto:

Thomas Andenmatten

B 31 Schlafkoje nach der Sanierung

Foto:

Thomas Andenmatten



Dachaufbau

Lärchenschindeln

Schindellattung 3 x 8 cm

Konterlattung 7 x 7 cm

Dachhaut

2.5cm Gipsfaserplatte EI 60

Dachschalung bestehend

14cm Sparrenlage / Wärmedämmung 14 cm

6 cm Lattung / Wärmedämmung

Lattung 2.5 x 5 cm

2.5 cm Täfer mit Blockholzversatz

Schneefänger Rundholz d = ca. 12 cm

Wandaufbau Stube 2. Stock

12 cm Blockwand

Windpapier

8 cm Dämmplatte mit integrierter Wandheizung

6 cm Dämmplatte mit Lattung

2.5 cm Vertikale Lattung und Wandheizung

2.5 cm Wiedermontage des bestehenden gestämmten Wandtäfers

Bodenaufbau 1. Stock - 2. Stock

2.5 cm Riemenboden Lärche

2.5 cm Weichfaserplatte

5 cm Mineralwolle

5 cm Bestehende Deckenbretter

Wandaufbau Stube 1. Stock

1.5 cm Sumpfkalkputz

60 cm Bruchsteinmauerwerk (Mantelmauer)

12 cm Blockholzwand

Windpapier

8 cm Dämmplatte mit integrierter Wandheizung

6 cm Dämmplatte mit Lattung

2.5 cm Vertikale Lattung und Wandheizung

2.5 cm Wandtäfer mit Blockholzversatz

Bodenaufbau Keller - 1. Stock

10 cm Massivholzboden

14 cm Mineralwolle / Lattung / Installationen

2 cm Lärchentäfer sägeroh

B 32 Fassadenschnitt, Massstab 1:20

Verfasser:

Walliser Architekten

1.2
Referenzensammlung Wohnhäuser

Burgerhüs, Ausserbinn-Ernen 1424-54, 2021-21

B 33 Gebäudeensemble Südwestansicht mit Burgerhüs Ausserbinn in der Mitte nach der Sanierung

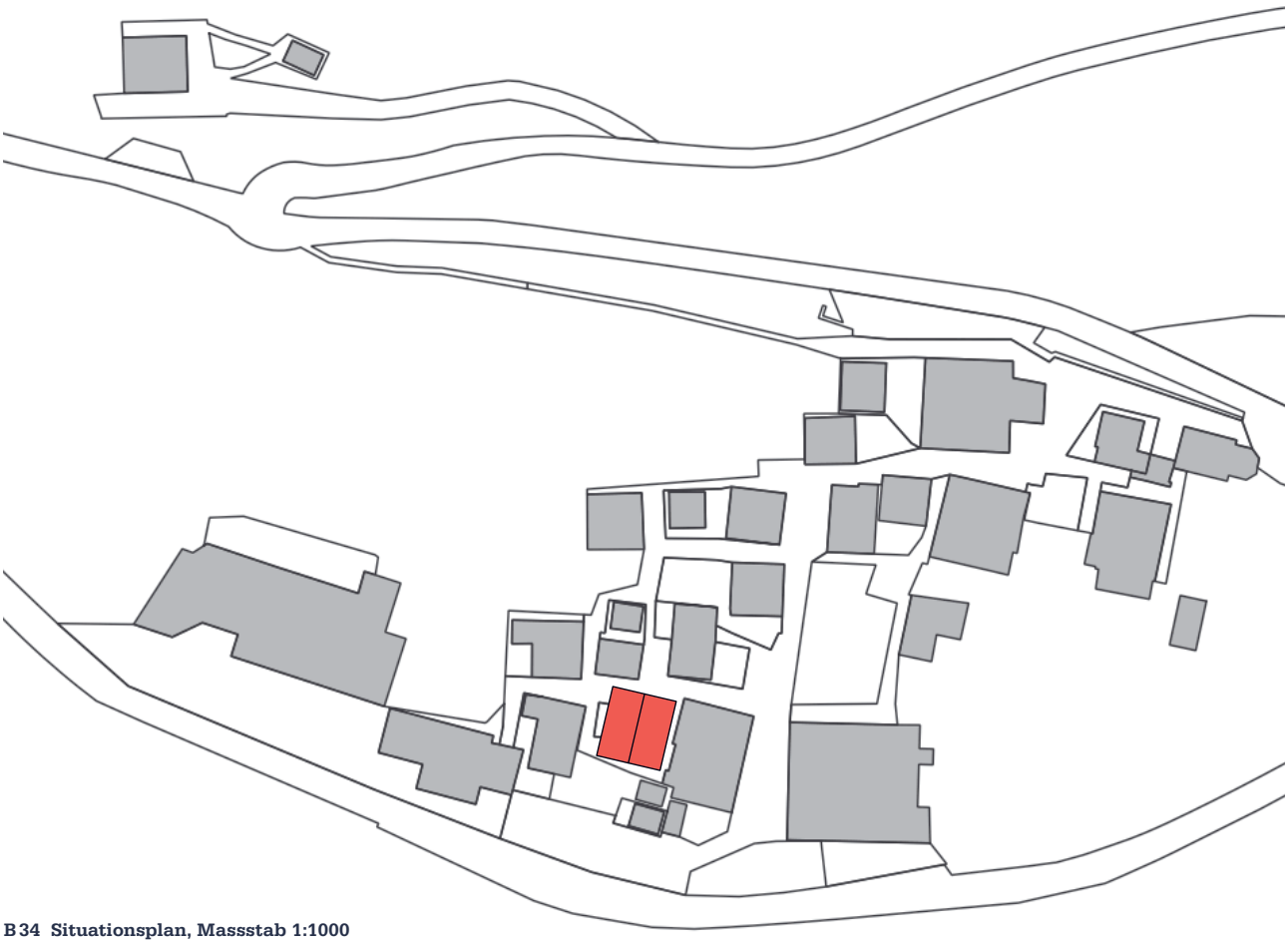
Foto: abgottspon werlen architekten

Zlauwinenhüs, genannt Burgerhüs in Ausserbinn

Bauherrschaft	Dorothea Strauss & Christoph Doswald
Architektur	Abgottspon Werlen Architekten, Visp
Bauingenieur	Anton Imhof Ingenieurbüro GmbH, Grengiols
Holzbau	Schreinerei Perren AG, Bellwald, Holzbau Weger AG, Münster
Gipser/Maler	farbe + gips ag, Jossen.Walden.Walker, Brig

Situation & Baugeschichte
Das historische Wohnhaus mit 3 Wohngeschossen auf Kellergeschoss steht am südlichen Rand des Dorfkerns und ist als einziges Wohnhaus als schützenswertes Kulturdenkmal im Gemeindeinventar aufgenommen.
In Band II ‚Die Kunstdenkmäler der Schweiz - Kanton Wallis' hält der Historiker Walter Ruppen fest: ... Erbaut 1739. Erstes Stockwerk 1963 von der Gemeinde erworben. Das imposante an seiner Schaufront noch nicht verdorbene Haus verleiht dem südlichen Dorfrand Gesicht. Kräftiger Vorschutz auf gewandeten abgetreppten Balken an der linken Traufseite über dem ersten Stockwerk, hinten durch kleinen gemauerten Raum gestützt. ... Obwohl auf eine dendrochronologischen Untersuchung verzichtet werden musste, kann aufgrund folgender Hinweise davon ausgegangen werden, dass das Gebäude in drei massgeblichen Bauetappen verändert wurde: der Dielbaum im Dachgeschoss weist die Jahreszahl 1514 ohne weitere Inschriften auf, der Dielbaum im Erd- und Mittelgeschoss jeweils das Zlauwinen Wappen und die Jahreszahl 1739, sowie weitere Sprüche. Es kann angenommen werden, dass das Haus ursprünglich im frühen 16. Jahrhundert als einfaches Gebäude mit nur einer Raumbreite erstellt und im 18. Jahrhundert um ein oder gar zwei Geschosse erhöht und zudem seitlich um eine Raumachse erweitert wurde.

Es ist davon auszugehen, dass zwecks Finanzierung einer nötigen Dachsanierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Erdgeschoss an die Burgergemeinde verkauft werden musste. Bei dieser Bauetappe wurde die interne Verbindungstreppe vom Erd- ins Obergeschoss aufgehoben, sowie für die Dachsanierung der gemauerte Kamin



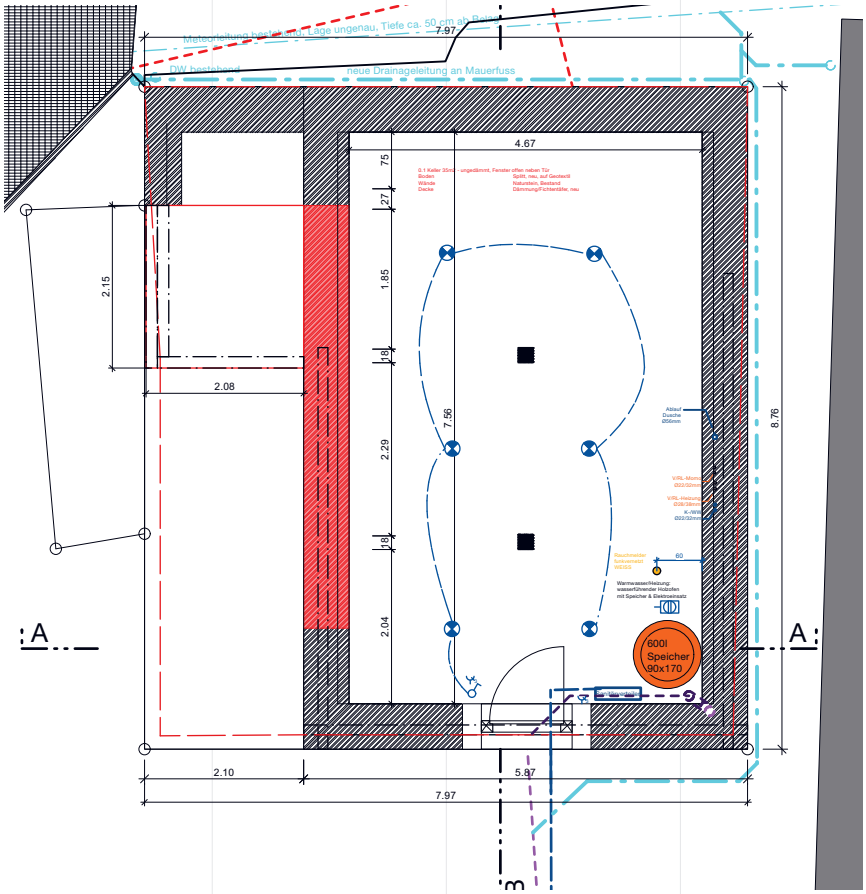
B 34 Situationsplan, Massstab 1:1000
Verfasser:
abgottspon werlen architekten

bis unter das Dach abgebrochen, das Erdgeschoss elektrifiziert und mittels einfachem Elektroofen geheizt. Das Haus blieb jedoch gänzlich ohne sanitäre Einrichtungen. Zudem wurde ein Teil des durch Walter Ruppen erwähnten kleinen gemauerten Raumes, welcher den westlichen auskragenden Gebäudeteil bis unter die Mittelwand stützte, für die Erstellung eines Kleinviehstall abgebrochen.

Sanierungsbedarf, bauliche Herausforderungen & Sanierungskonzept
Insbesondere das hang- und traufseitige Mauerwerk unter der Auskragung wies einen massiven Sanierungsbedarf auf. Durch Hangwasser wurde die Kellermauer über die Jahrhunderte stark ausgewaschen, und das Mauerwerk musste von aussen saniert und eine aussenliegende Drainageleitung eingebaut werden. Die traufseitige Bruchsteinmauer wurde praktisch rückgebaut und mit den bestehenden Steinen in traditioneller Technik wieder neu errichtet. Aus statischen Gründen musste zudem der abgebrochene seitliche Gebäudeteil wieder neu errichtet werden. Dieser Eingriff mit neu zugeführtem Baumaterial sollte jedoch gemäss Sanierungskonzept klar erkennbar bleiben.

Im Innern wurde die ehemalige Verbindungstreppe vom Erd- ins Obergeschoss wieder nach historischem Vorbild erstellt und die ursprüngliche Durchgängigkeit über alles Geschosse wieder hergestellt. Als einziger räumlicher Eingriff wurde im Entree des Erdgeschosses ein minimales Tages-WC eingerichtet, welches als neues zeitgenössisches Element klar erkennbar ist.

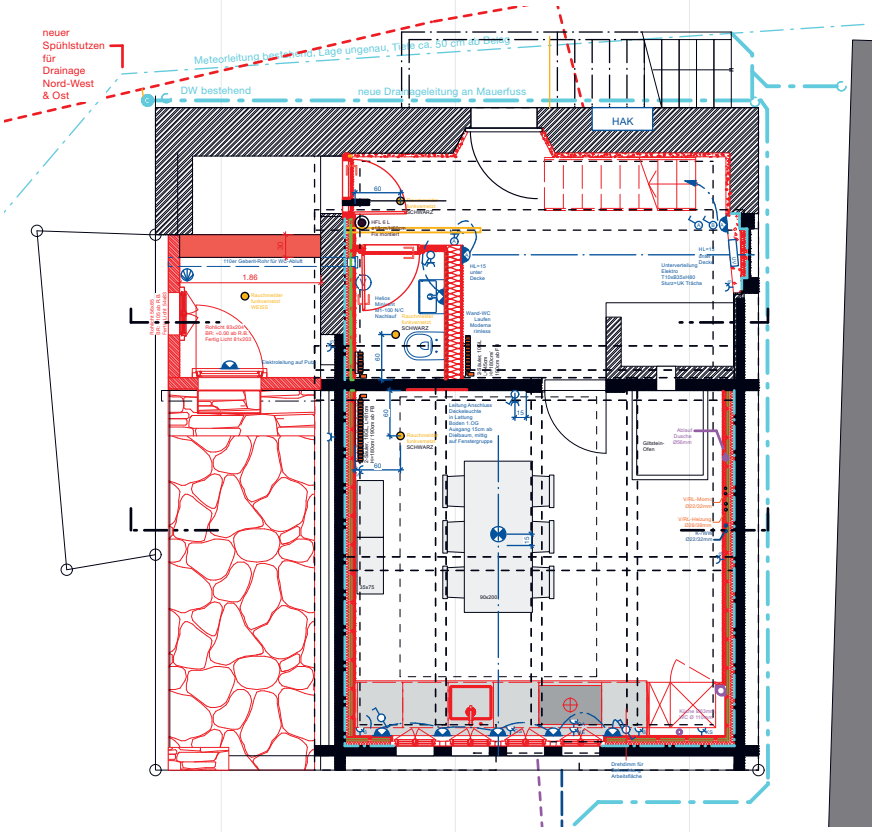
Die Sanierung der Gebäudehülle wurde gemäss heutigen energetischen Anforderungen ausgeführt, wobei das Mauerwerk innen mit einem Kalkputz auf Pflanzenkohlebasis verputzt wurde, um möglichst traditionelle und natürliche Materialien anzuwenden. Wo immer möglich wurde das Holzwerk mit Holzwolle gedämmt, aus Gründen des Brandschutzes musste diese teilweise mit Steinwolle ausgeführt werden. Sämtliche neuen Täfelungen wurden in unbehandeltem Fichtenholz ausgeführt.
Die historischen Böden, Wände und Decken wurden frei gelegt und gesäubert, sollten jedoch die Patina behalten. Eingriffe in die Gebäudesubstanz sollten als Zeitzeugen erkennbar bleiben, jedoch gestalterisch integriert werden.



B 35 Revisionsplan Sockelgeschoss

Verfasser:

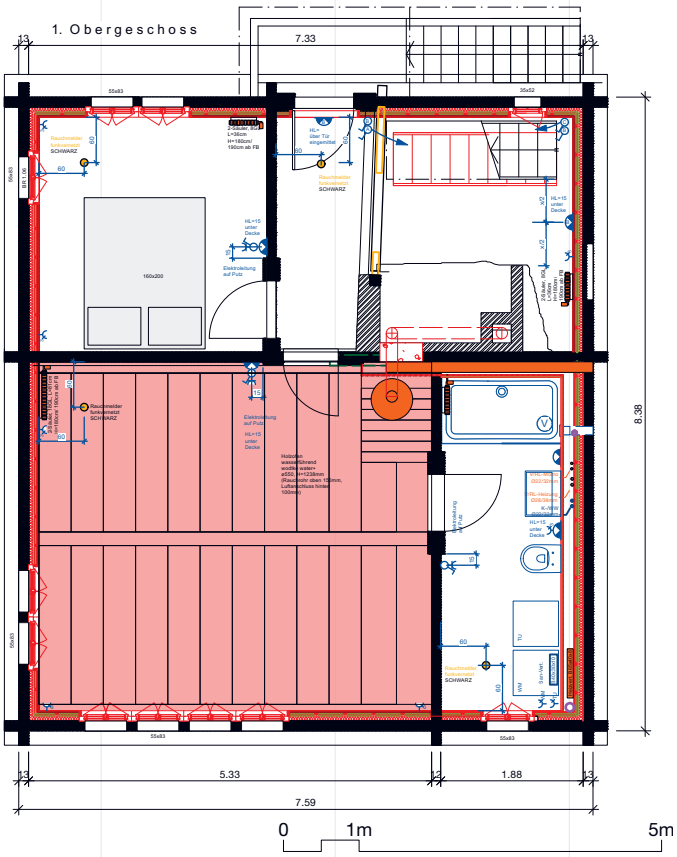
abgottspon werlen architekten



B 36 Revisionsplan Erdgeschoss

Verfasser:

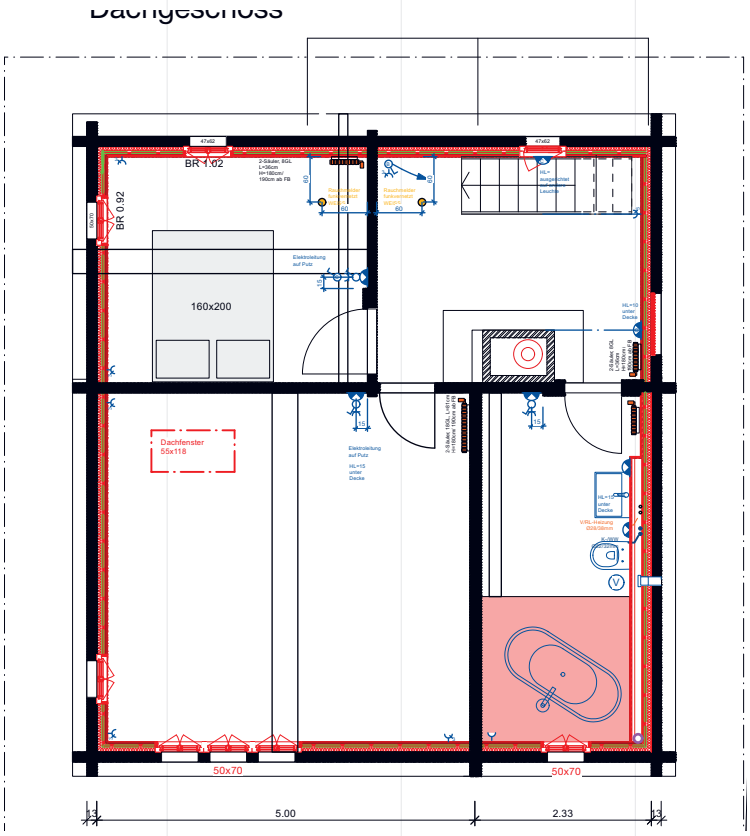
abgottspon werlen architekten



B 37 Revisionsplan 1. Obergeschoss

Verfasser:

abgottspon werlen architekten



B 38 Revisionsplan Dachgeschoss

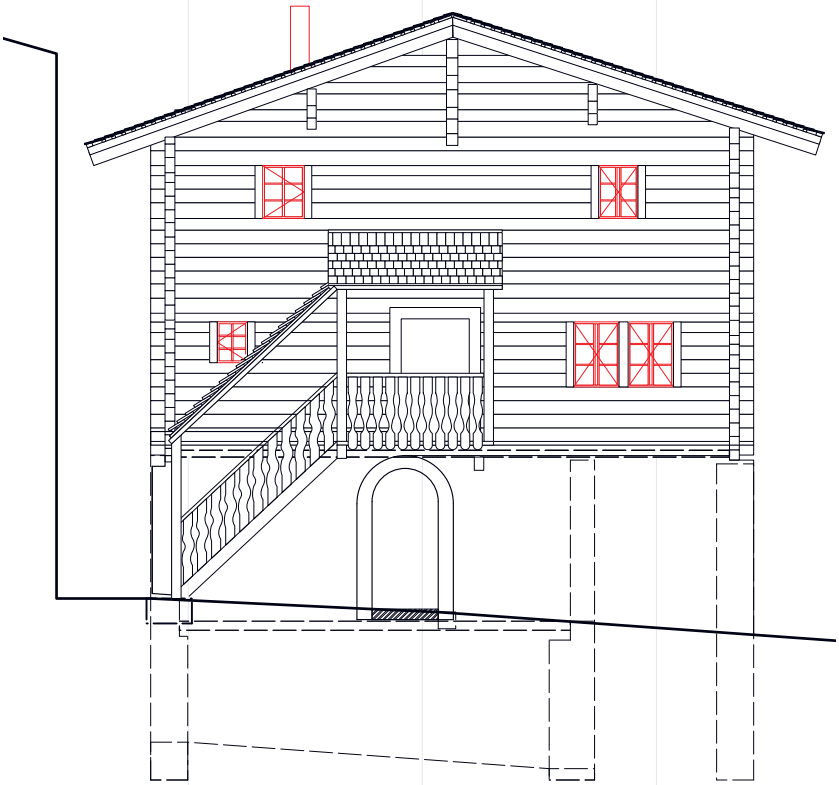
Verfasser:

abgottspon werlen architekten

B 39 Revisionsplan Fassade Süd

Verfasser:

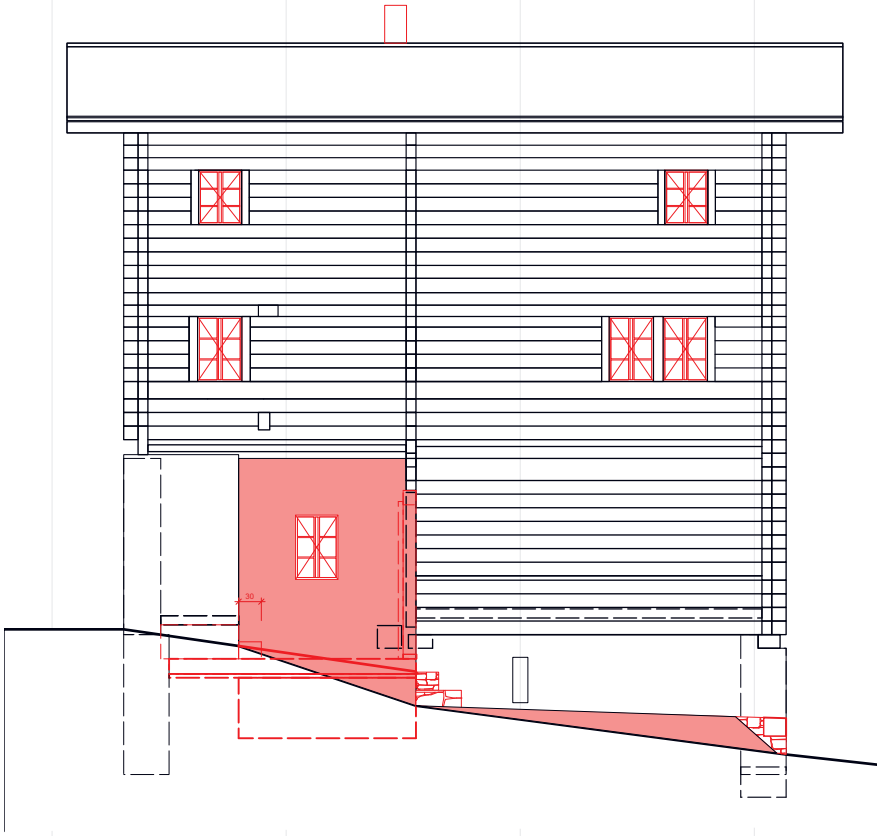
abgottspon werlen architekten



B 40 Revisionsplan Fassade Nord

Verfasser:

abgottspon werlen architekten

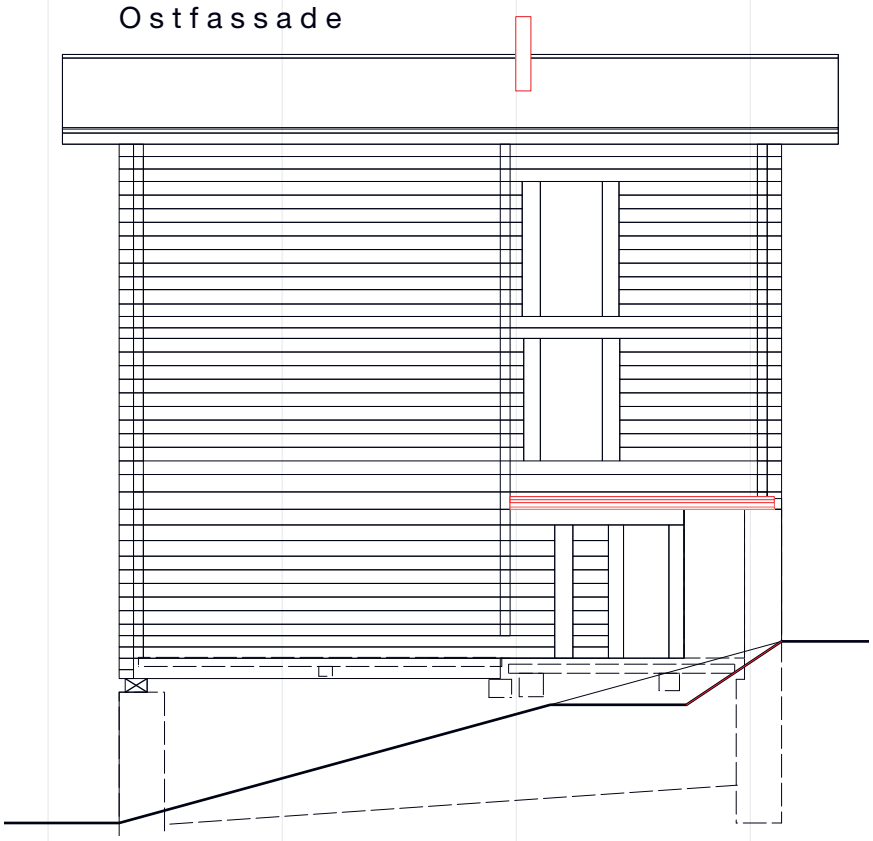


B 41 Revisionsplan Fassade West

Verfasser:

abgottspon werlen architekten

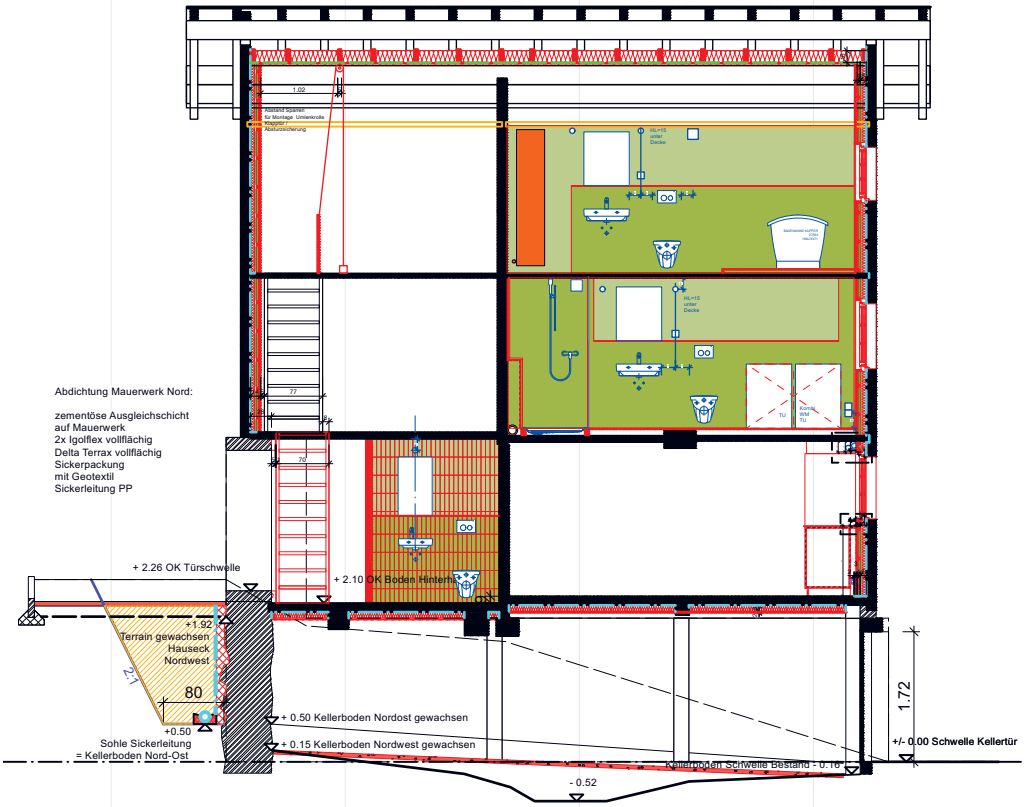
Ostfassade



B 42 Revisionsplan Fassade Ost

Verfasser:

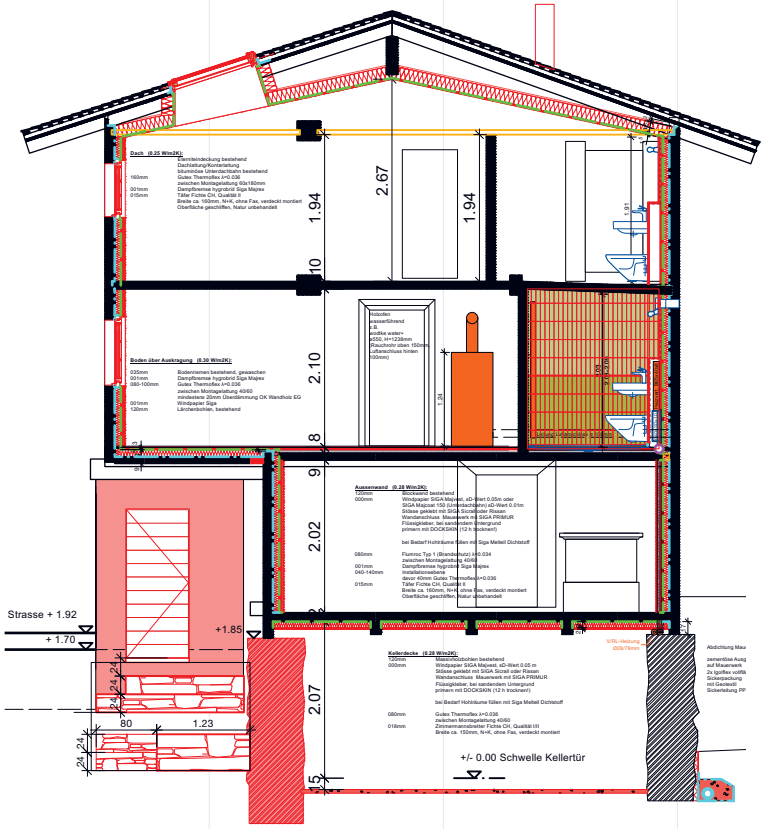
abgottspon werlen architekten



B 43 Revisionsplan Längsschnitt

Verfasser:

abgottspon werlen architekten



B 44 Revisionsplan Querschnitt

Verfasser:

abgottspon werlen architekten

B 45 Südwestansicht vor der Sanierung

Foto:

abgottspon werlen architekten

B 46 Südwestansicht nach der Sanierung

Foto:

abgottspon werlen architekten

B 47 Westansichtnach der Sanierung

Foto:

abgottspon werlen architekten

B 48 Westfassadenach der Sanierung

Foto:

abgottspon werlen architekten

B 50 Firstpfosten, Dachgeschoss, nach der Sanierung

Foto:

abgottspon werlen architekten

B 49 Stube Dachgeschoss nach der Sanierung

Foto:

abgottspon werlen architekten

1.3
Referenzensammlung Ökonomiegebäude

Stallscheune Gluringen
2020

B 51 Südwestansicht Stallscheune Gluringen nach der Sanierung

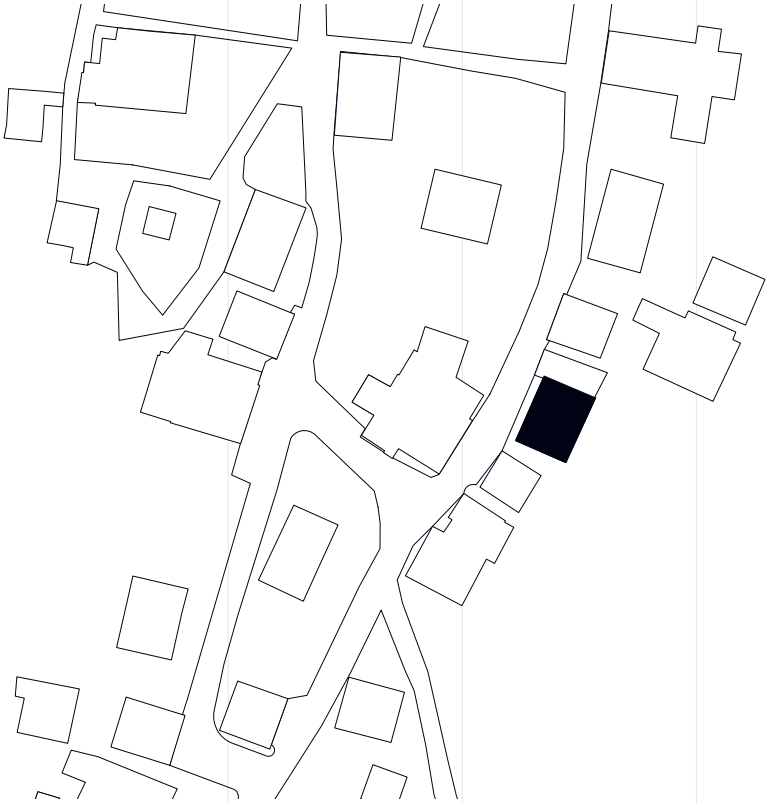
Foto:
Markus Käch

Bauherrschaft	Familie Imoberdorf
Architektur	Roman Hutter Architektur GmbH, Luzern
Holzbau	Holzbau Weger AG, Münster

Stallscheune in Gluringen
Der Typus der Stallscheune prägt neben den Stadeln, Spychern und den Bauernhäusern die Gommer Ortsbilder von nationaler Bedeutung. Dicht an dicht, durch die Sonne Schwarz gebrannt und meist in traditioneller Blockbauweise gefertigt, prägt das Werk unserer Vorfahren die historischen Ortskerne. Die Zeit hat die Ökonomiegebäude entleert. Vielerorts ist dieses baukulturelle Erbe gefährdet, da diese Bauten wegen Nichtgebrauch nach und nach zerfallen. In den Haufendörfern entstehen ungewohnte Leerstellen – eine besondere Atmosphäre und ein Stück Identität gehen verloren.

Auch in Gluringen prägt eine Stallscheune die eindrückliche Häuserfront in direkter Nachbarschaft zur Dorfkirche. So wurde auch dieser Zeitzeuge nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, weshalb das Gebäude einer Wohnnutzung zugeführt werden konnte – ohne den Wert des Objektes im Ortsbild zu schmälern. Dabei war es ein zentrales Anliegen, die Struktur integral zu erhalten. Die bestehenden Öffnungen wurden allesamt belassen – einzig eine kleine Lüftungsöffnung im Giebelfeld zeugt von der neuen Nutzung.

Typischerweise gibt es keine interne Erschliessung zwischen Stall und Scheune – daraus ergeben sich die in ihrer Substanz erneuerten Stalltreppen aus leimfreier Lärche. Auf dem Heuboden fügt sich die neue Wohneinheit ein, während das Stallgeschoss als zweckfreier Raum genutzt werden kann. Die Raumstruktur der Wohneinheit folgt den Gegebenheiten des Bestandes. Durch Rücksprünge der inneren Fassaden werden Zwischenräume aufgespannt, die Alt und Neu in einen Dialog setzen. Die beiden Zwischenräume ermöglichen es, die Scheune nach wie vor auch von Innen her in ihrer Ursprünglichkeit zu erleben.



B 52 Situationsplan

Verfasser:
Roman Hutter
Architektur

B 53 Ostansicht Gluringen nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 54 Süd- und Ost-Fassaden nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 55 Süd- und West-Fassaden vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 56 Ostfassade vor der Sanierung

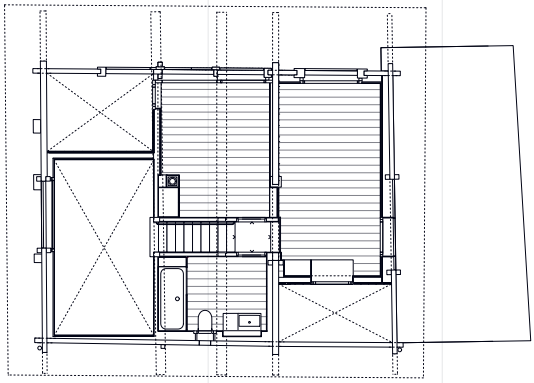
Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 57 Nord- und West Fassaden vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

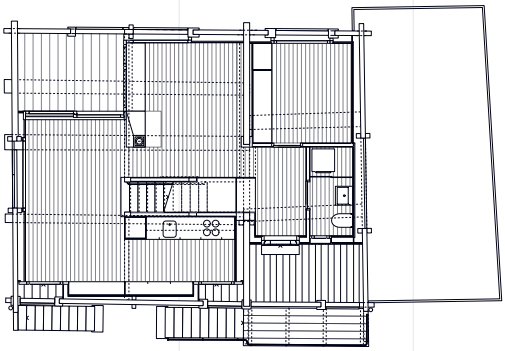
B 58 Nord- und West-Fassaden nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch



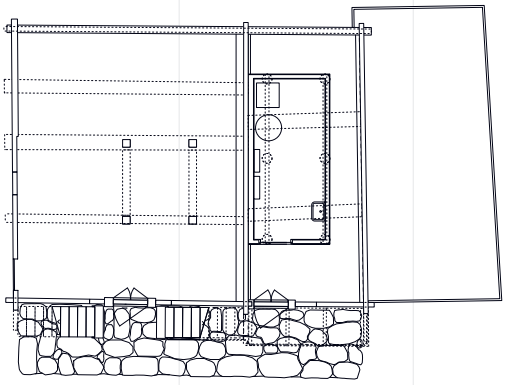
B 59 Grundriss Obergeschoss

Verfasser: Roman Hutter Architektur



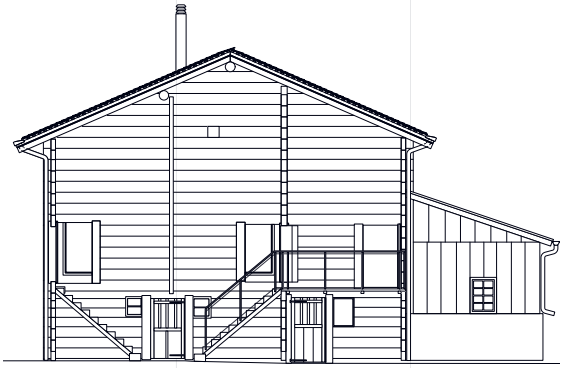
B 60 Grundriss Erdgeschoss

Verfasser: Roman Hutter Architektur



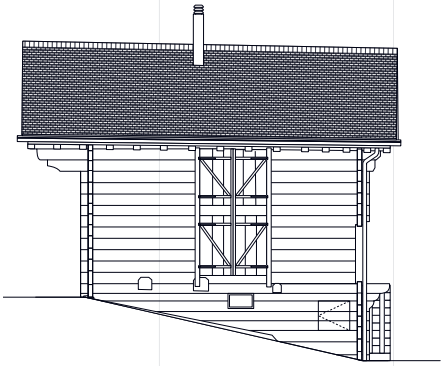
B 61 Grundriss Untergeschoss

Verfasser: Roman Hutter Architektur



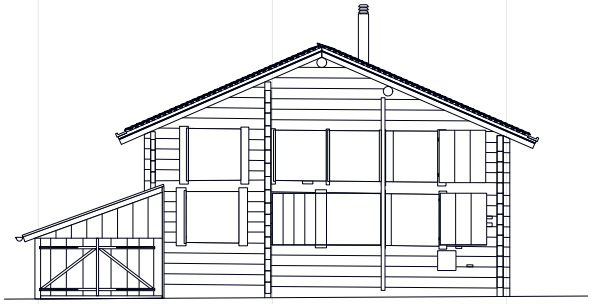
B 62 Fassade Ost

Verfasser: Roman Hutter Architektur



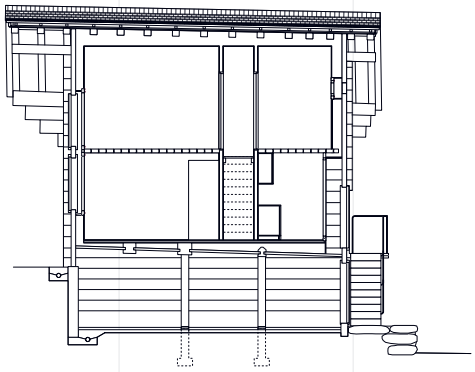
B 63 Fassade Süd

Verfasser: Roman Hutter Architektur



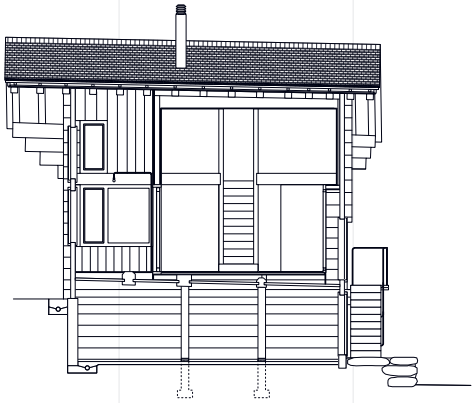
B 64 Fassade West

Verfasser: Roman Hutter Architektur



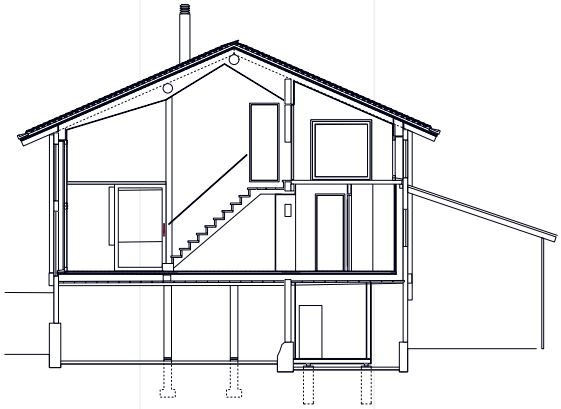
B 65 Längsschnitt

Verfasser: Roman Hutter Architektur



B 66 Längsschnitt

Verfasser: Roman Hutter Architektur



B 67 Querschnitt

Verfasser: Roman Hutter Architektur

B 68 oben: Innenraum vor der Sanierung unten: Innenraum nach der Sanierung

Fotos:
Roman Hutter Architektur
Markus Käch

B 69 Oben links: Innenraum nach der Sanierung Oben rechts: Innnenraum vor der Sanierung

Fotos:
Roman Hutter
Architektur
Markus Käch

B 70 Innenraum mit Blick in den Aussenraum nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 71 Treppenaufgang ins Obergeschoss nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 72 Schlafzimmer im Obergeschoss nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

1.3
Referenzensammlung Ökonomiegebäude

Stadel Reckingen
1607, 2012/13

B 73 Südansicht nach der Sanierung

Foto:
Thomas Andenmatten

Bauherrschaft	Aurelia und Christian Schnydrig-Carlen
Planung+Holzbau	Holzbau Weger AG, Münster
Bauingenieur	SRP Ingenieure, Brig

Ein Vertreter der landwirtschaftlichen Bauten im Goms ist der Stadel. Die Typologie des Gebäudes mit dem Unterbau und dem freiliegenden Oberbau verkörpert die typische Wirtschaftsbaute im Wallis. Die Grösse der Stadel im Goms sind beeindruckend und prägen die historischen Dorfkerne der Ortsbilder massgeblich mit.

Der prächtige Stadel aus dem 17. Jahrhundert liegt im oberen Dorfteil von Reckingen. Der traditionelle Blockbau in verwittertem Lärchenholz liegt auf einem einfachen Mauerwerk auf.

Durch die Umnutzung wird der Stadel in seiner Art erhalten. Dem Erhalt des äusseren Erscheinungsbildes steht eine hohe Bedeutung zu.
Im Stadel-Unterbau an der Westseite liegt der Eingangsbereich, dieser ist von aussen mit einer vertikalen Holzverkleidung markiert. Im dahinterliegenden Innenraum ist ein verdeckter Eingangsbereich integriert und stellt den Zugang zum Gebäude dar.

Der Stadeloberbau enthält die Wohnnutzung. Die spezielle Innen-Holzkonstruktion des Oberbaues ist belassen und in die Wohn-Nutzung integriert.

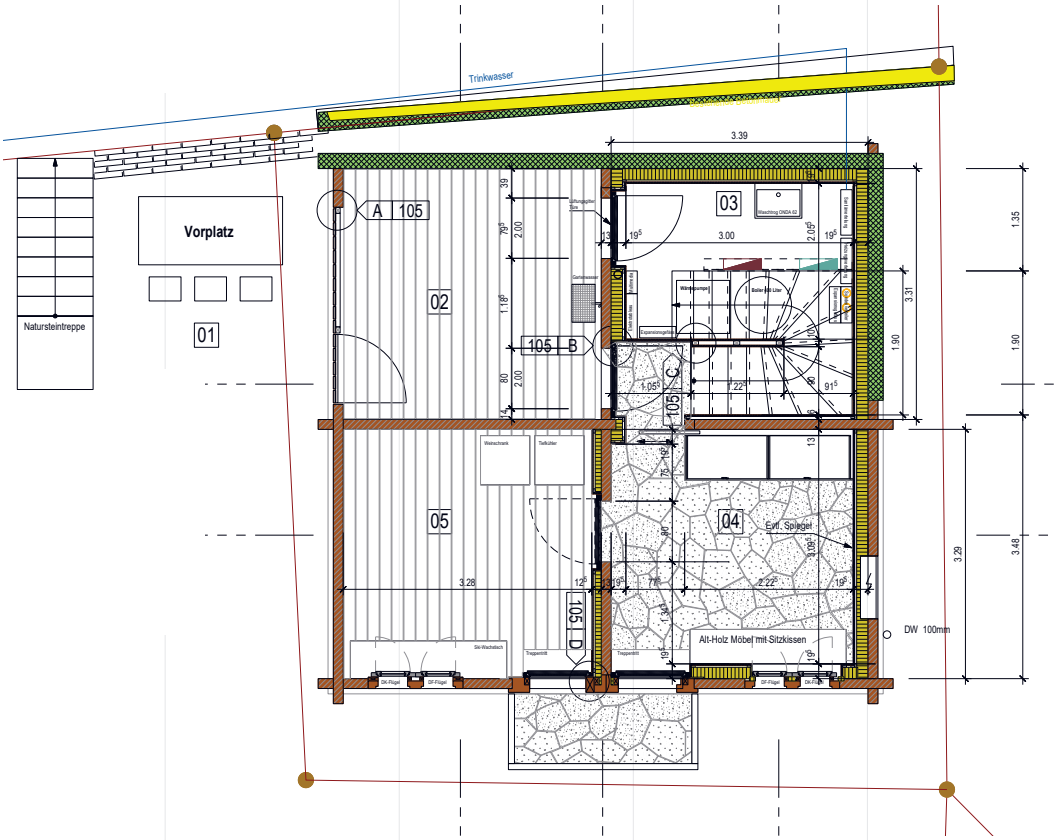
B 74 Südansicht vor der Sanierung

Foto:
Holzbau Weger

Die Balkenkonstruktionen sind als tragende Elemente in den Räumen sichtbar erkennbar.

Der offene Freiraum zwischen dem Stadelunterbau und dem Stadeloberbau wird nur von einer inneren Treppenerschliessung unterbrochen.
Diese ist rückstehend vom Baukörper eingebaut, somit ist dieser Bauteil von aussen wenig einsehbar und das Gebäude bleibt in seiner Erscheinung erhalten.

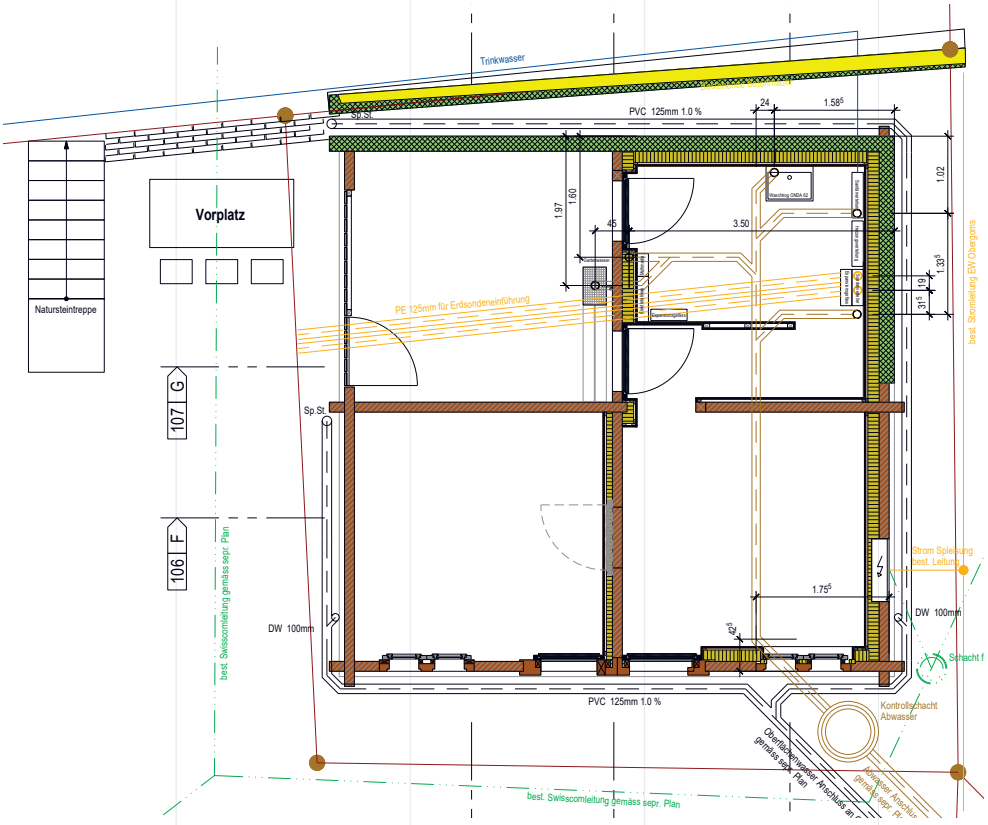
Die bestehenden Öffnungen sind alle belassen und bilden die Lichteinlässe in den Innenraum. In Absprache mit den Behörden sind zusätzliche Wandöffnungen im Stadeloberbau ermöglicht worden, diese sind grundsätzlich an den Kniestockwänden angebracht.



B 75 Ausführungsplan Erdgeschoss

Verfasser:

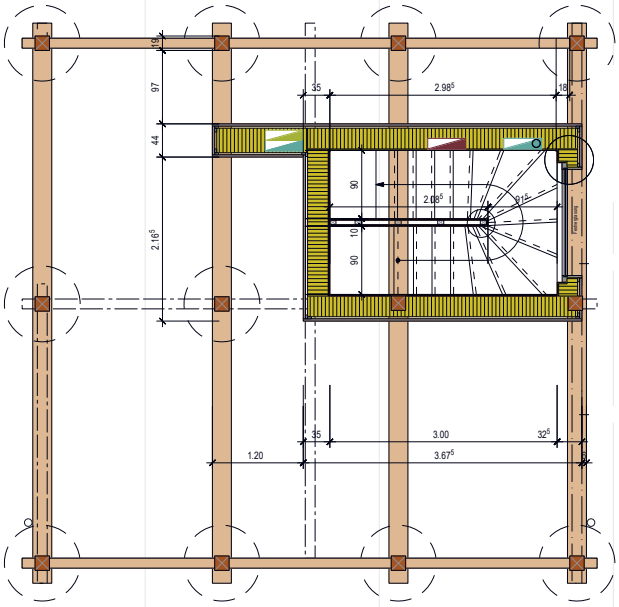
Holzbau Weger



B 76 Ausführungsplan Untergeschoss

Verfasser:

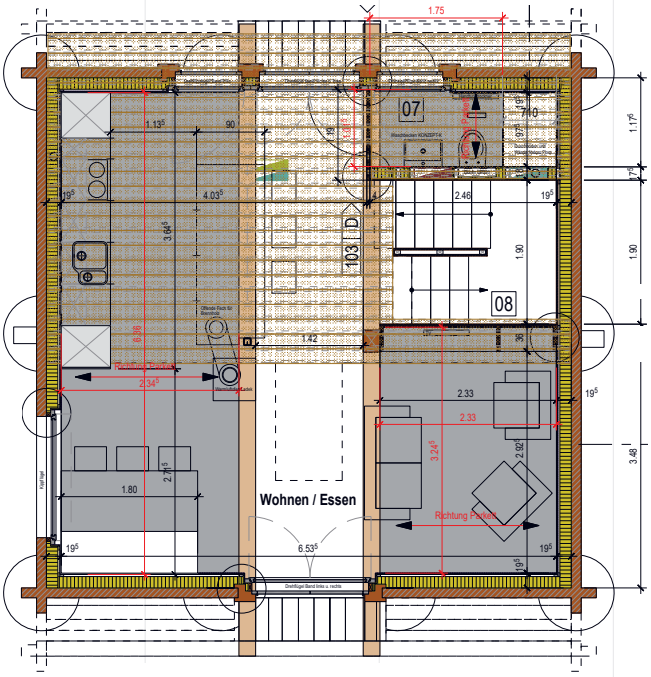
Holzbau Weger



B 77 Ausführungsplan Obergeschoss 1

Verfasser:

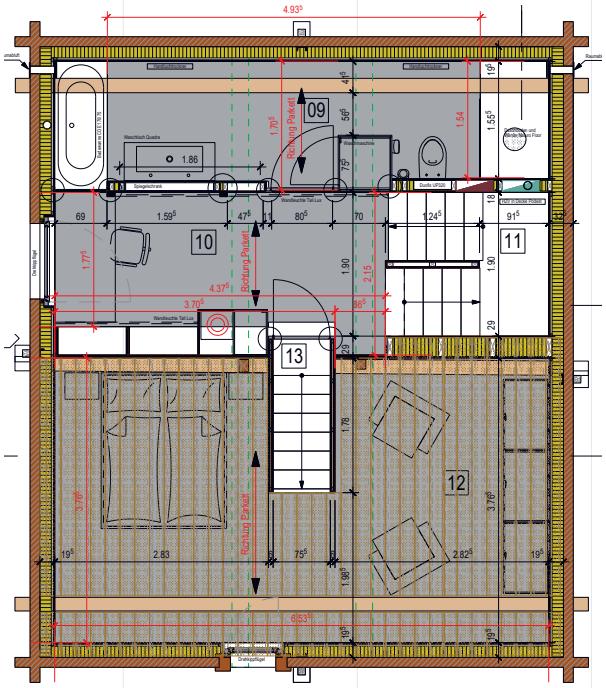
Holzbau Weger



B 78 Ausführungsplan Obergeschoss 2

Verfasser:

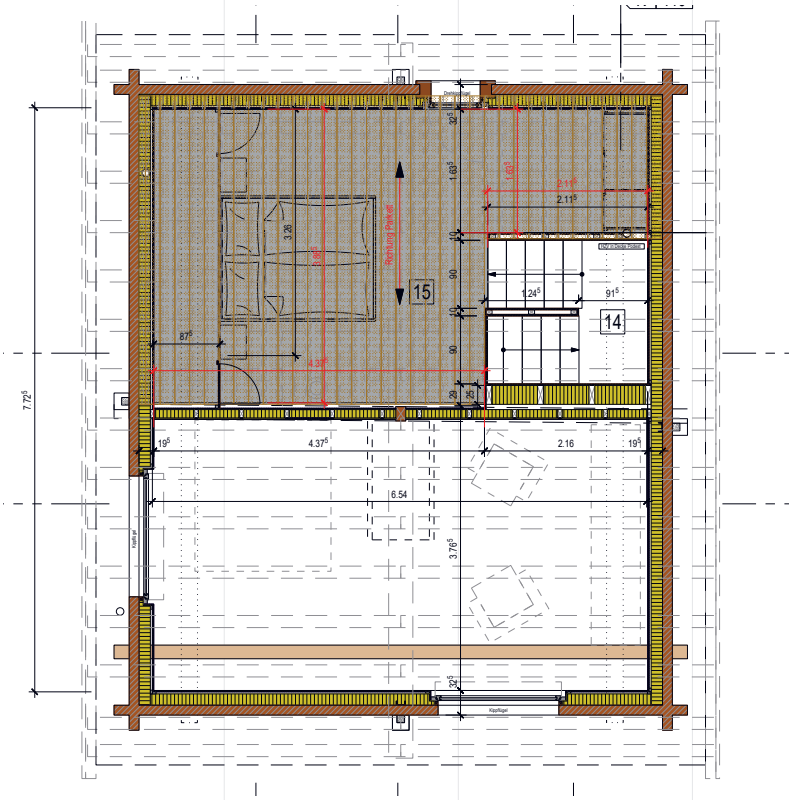
Holzbau Weger



B 79 Ausführungsplan Obergeschoss 2

Verfasser:

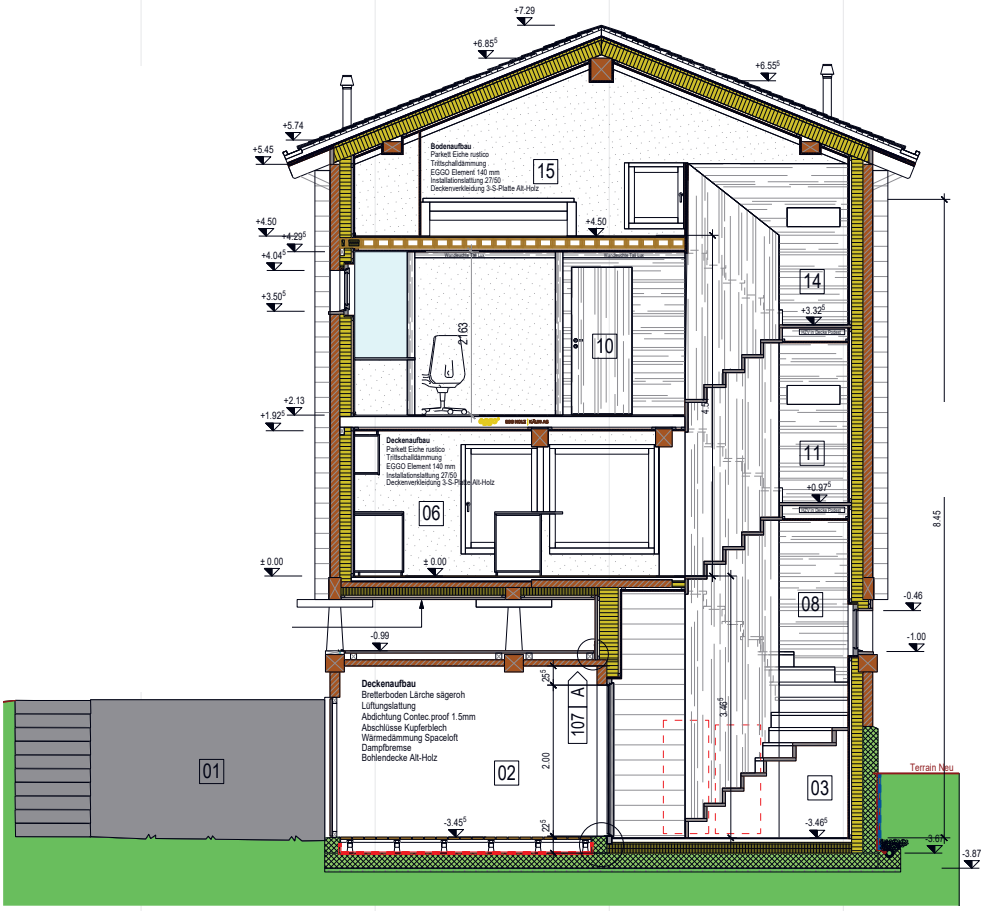
Holzbau Weger



B 80 Ausführungsplan Obergeschoss 3

Verfasser:

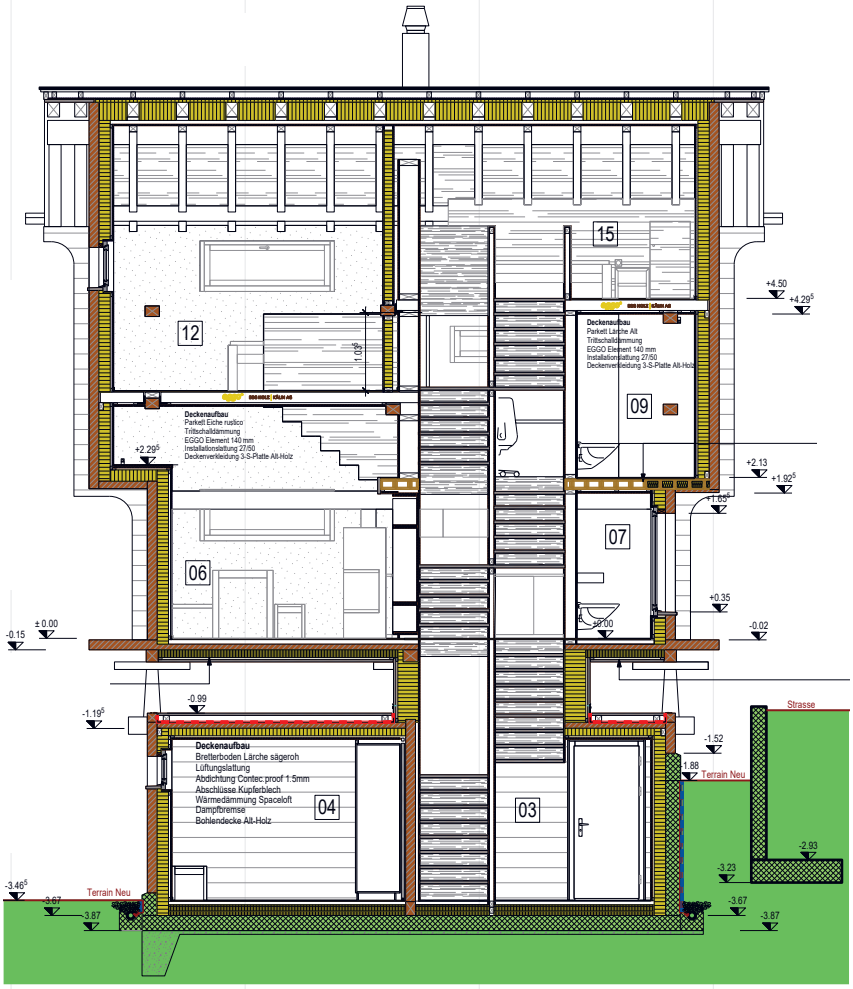
Holzbau Weger



B 81 Ausführungsplan Höhenschnitt

Verfasser:

Holzbau Weger



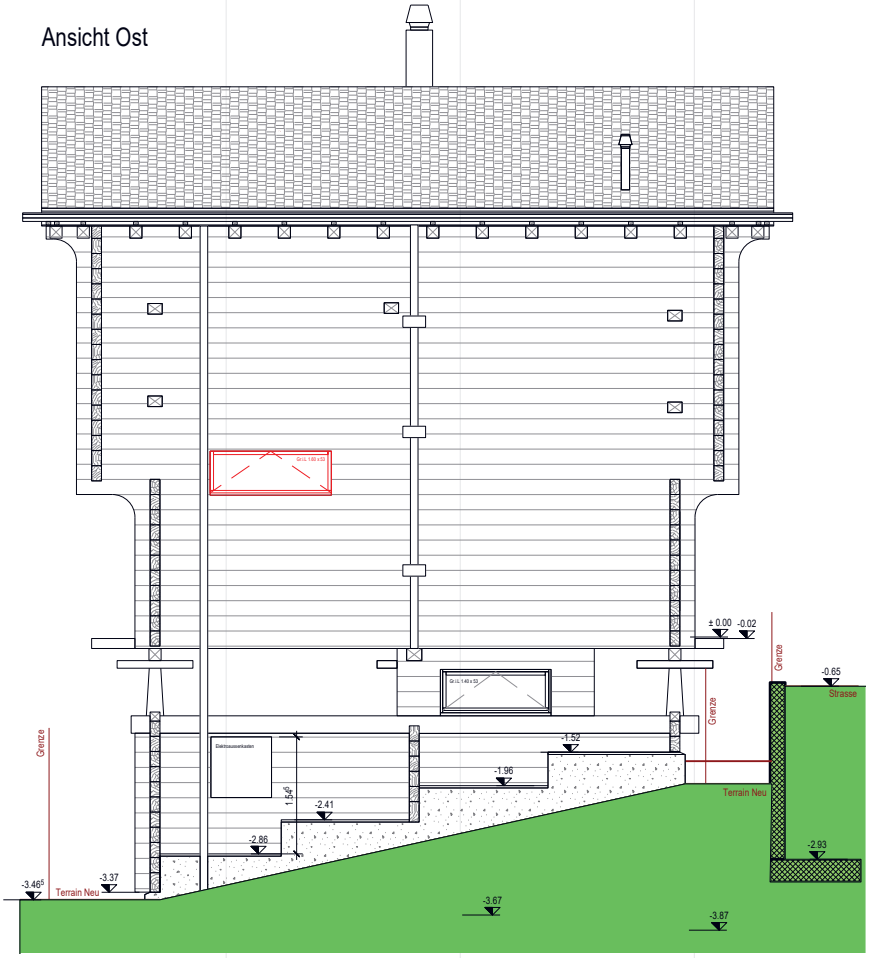
B 82 Ausführungsplan Höhenschnitt

Verfasser:

Holzbau Weger

B 83 Innenraum Badezimmer nach der Sanierung

Foto: Thomas Andenmatten



T 1 Ausführungsplan Ansicht Ost

Verfasser:

Holzbau Weger

B 84 Ausführungsplan Ansicht Süd

Verfasser:

Holzbau Weger

B 85 Detail Fassade Süd nach der Sanierung

Foto:

Thomas Andenmatten

B 86 Detail Fassade Süd vor der Sanierung

Foto:

Holzbau Weger

B 87 Innenraum vor der Sanierung

Foto:
Holzbau Weger

B 88 Innenraum Küche nach der Sanierung

Foto: Thomas Andenmatten

1.3
Referenzensammlung Ökonomiegebäude

Stallscheune Riederalp, 2021-22

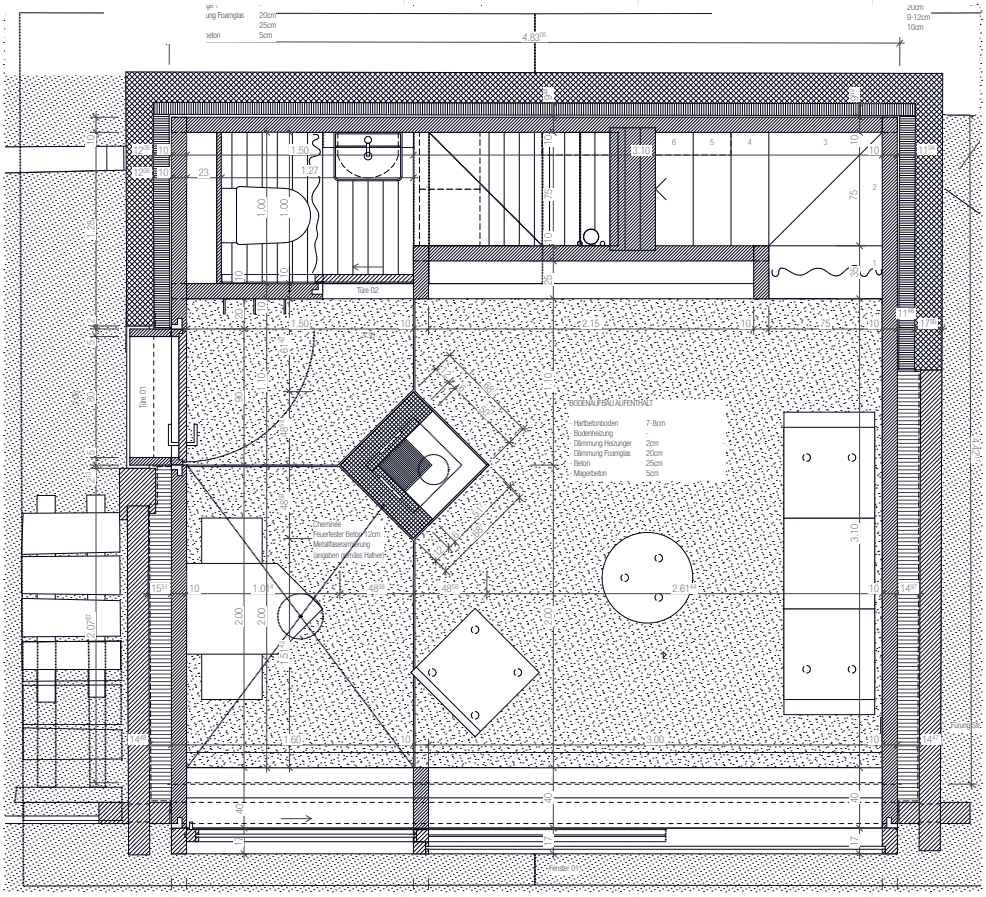
B 89 Südostfassade nach der Sanierung

Foto:
Atelier Summermatter Ritz

Bauherrschaft	Familie Vergin
Architektur	Atelier Summermatter Ritz, Brig
Holzbau	Holzbau Noll, Brig
Sanitär/Heizung	Lauber IWISA, Naters

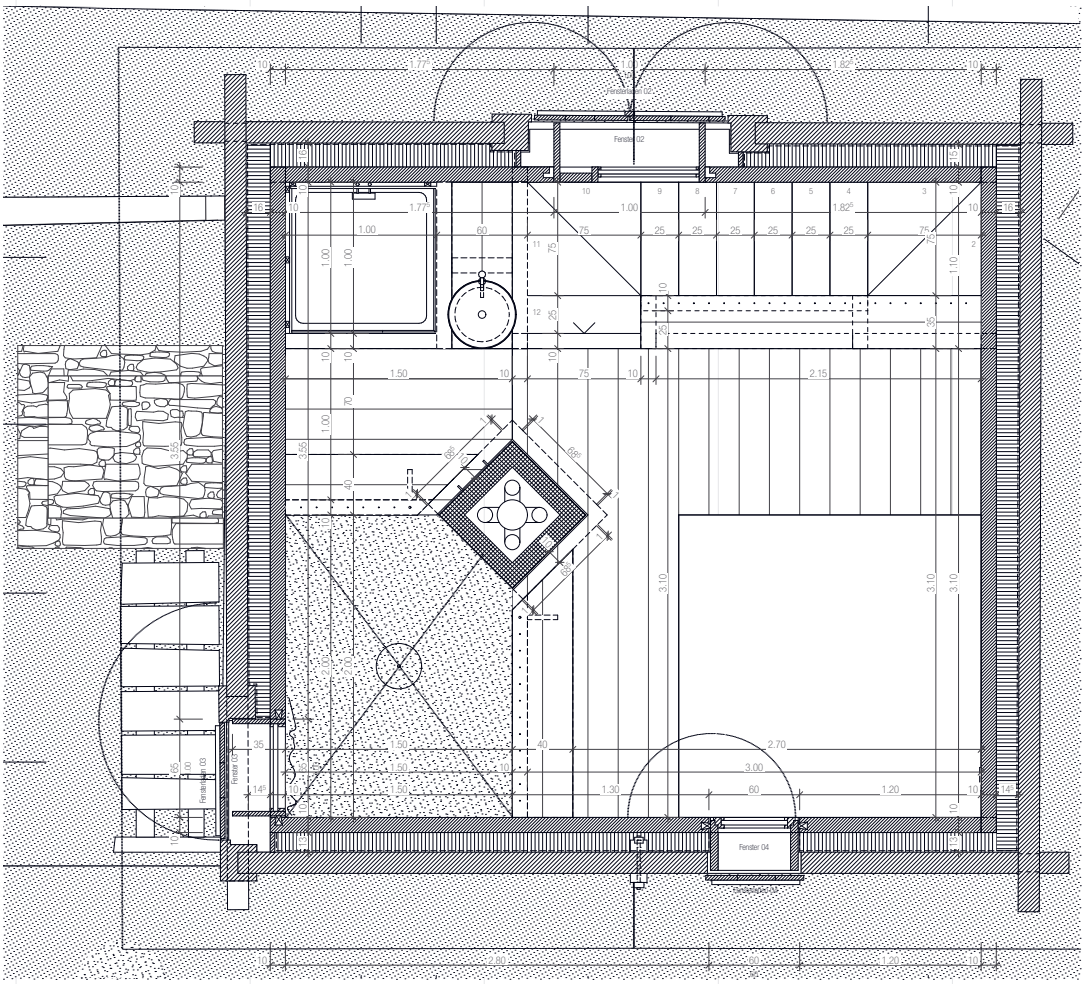
Das Ökonomiegebäude, wurde Mitte des 20. Jahrhunderts von der Familie Elsig unterhalb von Goppisberg abgebaut und am heutigen Standort wieder aufgerichtet. Bis zum Umbau im Jahr 2020 diente der zweigeschossige Blockbau als Stallscheune. Im niedrigen Erdgeschoss beherbergte dieser Tiere, im bis unter das Dach reichenden Obergeschoss Heu. Die Öffnungen im Blockbau sind Abbild dieser Nutzung; Der Heueinwurf an der Strasse im Norden, die 1.57m hohe Stalltüre und der Zugang über eine Blocktreppe zur Scheune im Westen.
Drei kleine, quadratische Ausschnitte im Block auf der Südseite versorgten die Tiere mit Licht und Luft.
Die Familie Vergin aus Hamburg, erwirbt im Jahr 2016 das Grundstück mit Stallscheune und östlich davon gelegenem Ferienhaus.

Die Wertschätzung und Achtung der traditionellen Walliser-Bauten bringt in Ihnen den Wunsch hervor, den Erhalt und die Nutzung der Stallscheune für weitere „100 Jahre“ sicherzustellen.
Es beginnt ein spannender Planungsprozess und die Auseinandersetzung mit den Urformen der menschlichen Beherbergung. Der grundsätzliche Unterschied zur Beherbergungstätte für Tiere beschreibt das folgende Zitat: „Durch das Feuer wird das „Dach über dem Kopfe“ zur Wohnung. Ein Dach hat auch der Stall; der Rauch jedoch verrät das vom Menschen bewohnte Haus.“ (Häuser und Landschaften der Schweiz, Richard Weiss, 1959)



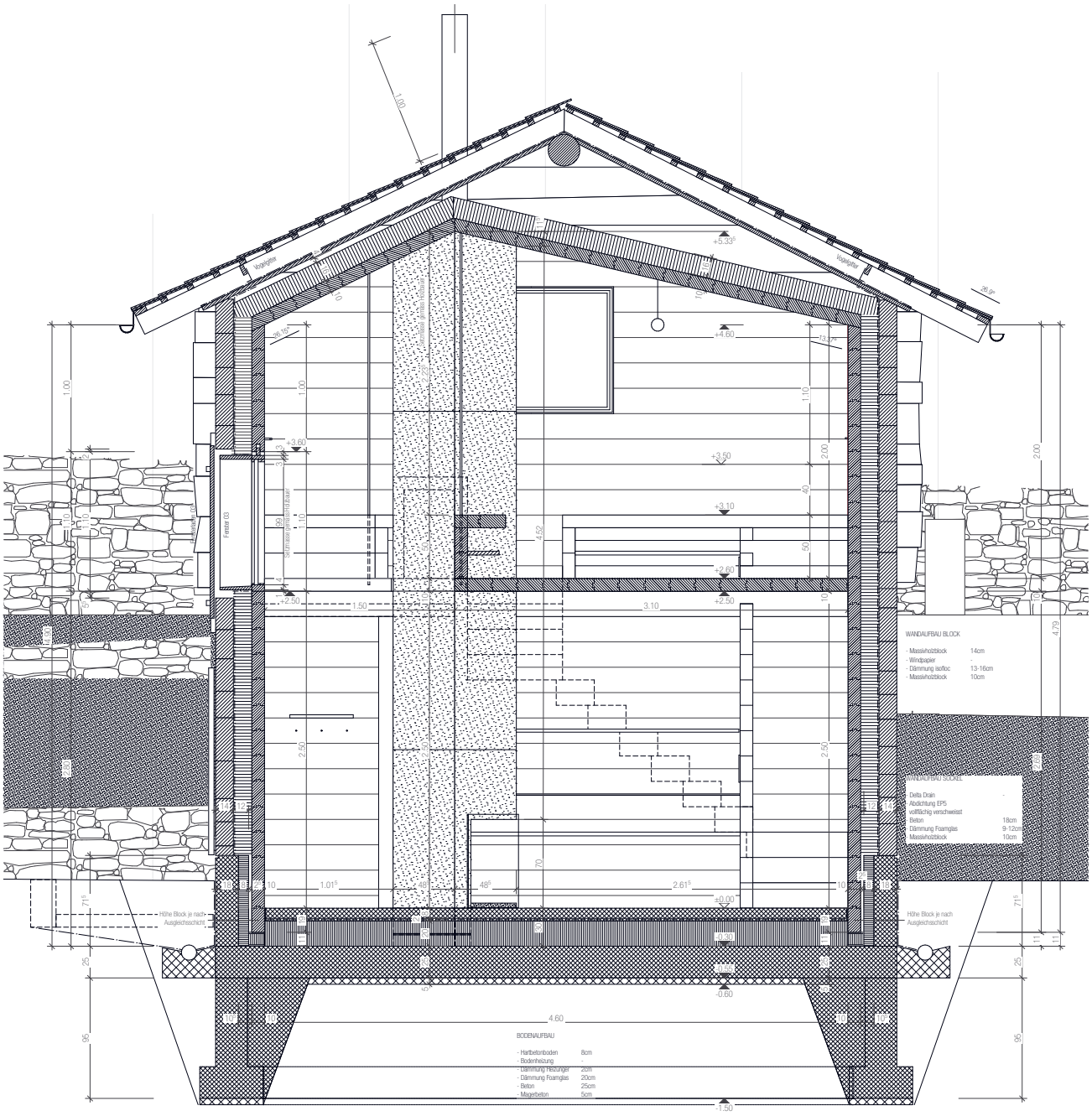
B 90 Erdgeschoss Massstab 1:50

Foto:
Atelier Summermatter Ritz



B 91 Obergeschoss stab 1:50

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

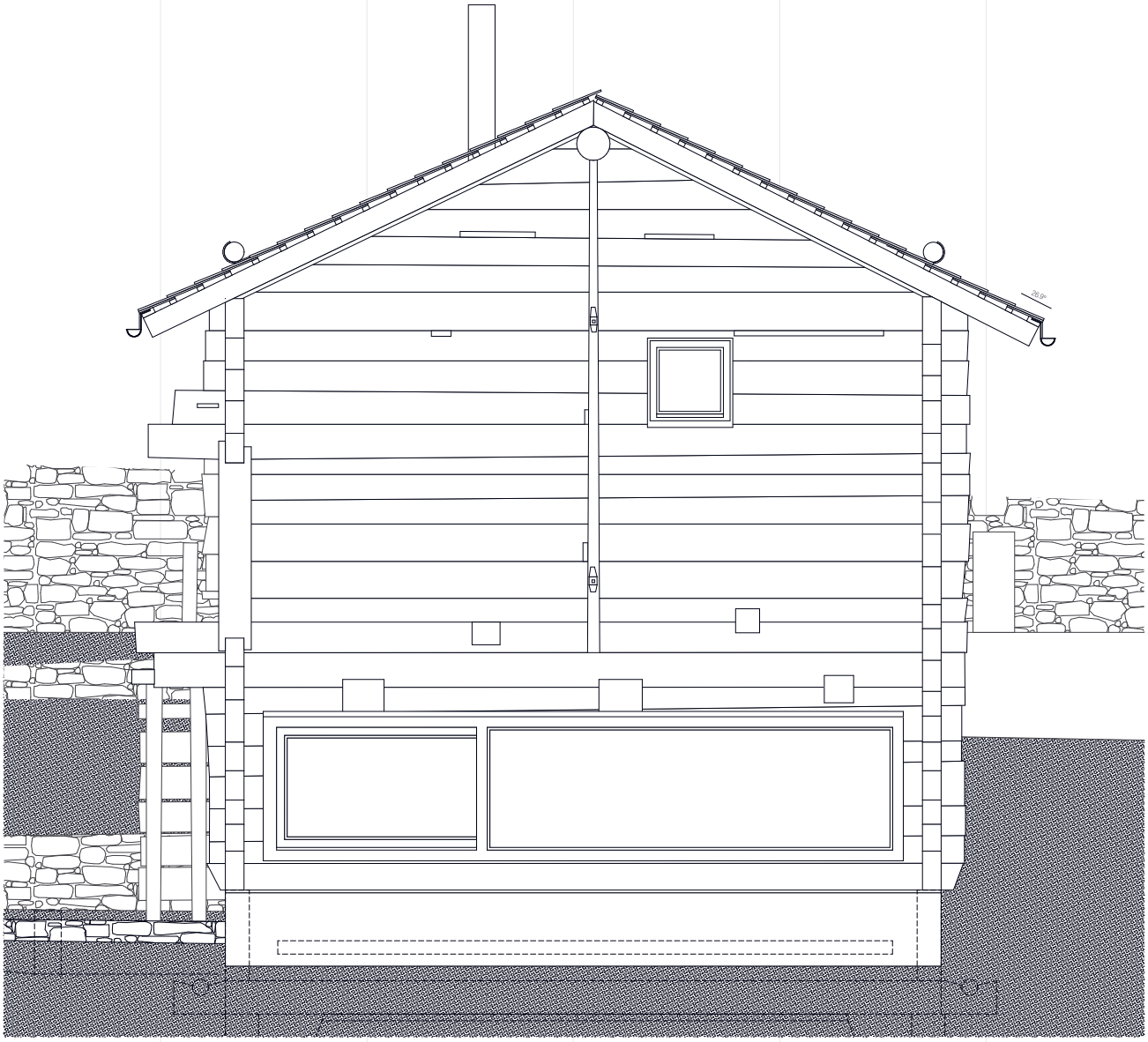


B 92 Schnitt West-Ost

Verfasser:
Atelier
Summermatter Ritz

Zentrales Element des Umbaus ist die„Feuerstelle“, die azentrisch in der 5 x 5 Meter grossen Grundfläche steht. Um diesen „warmen Kern“ spannen sich über zwei Geschosse unterschiedliche Räume auf, umhüllt von miteinander verstrickten 10 x 20 cm Vollholzbälken in Fichtenholz. Der Zwischenraum des äusseren, windschiefen und des neuen, inneren Strickbaus ist mit natürlichem Dämmmaterial ausgeflockt. Der durchlüftete Dachraum vermittelt sowohl geometrisch auch als baupyhysikalisch zwischen Innen- und Aussenraum. Die feine Dachhaut aus gespaltenen Lärchenschindeln schützt fortan Mensch und Haus vor Wind und Wetter.

Zum Schutz der Holzbauteile wurde der Strickbau aus dem Erdreich gehoben und auf einen neuen, dem Terrainverlauf folgenden, gestuften Betonfundament abgestellt.



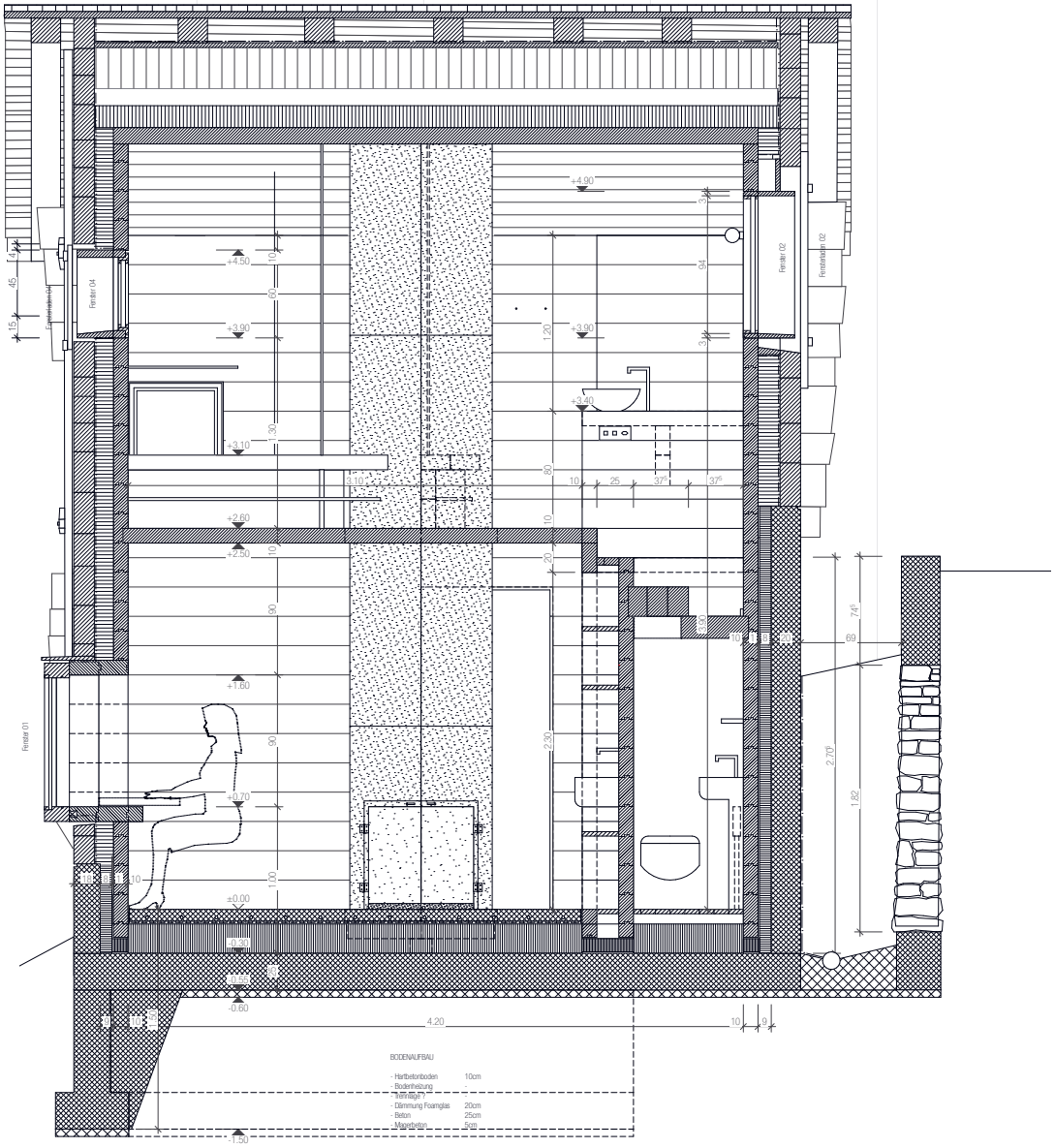
B 93 Südfassade

Verfasser:
Atelier
Summermatter Ritz

Die bestehenden Öffnungen des Ökonomiebaus sind südseitig um zwei Weitere ergänzt worden. Eingepasst in die markanten Wandbälken und die Topographie berücksichtigend leitet die tiefliegende, strukturelle Öffnung im Erdgeschoss den Blick des stehenden Menschen talabwärts und schenkt dem Sitzenden einen grandiosen Ausblick auf die gegenüberliegende Bergformation.

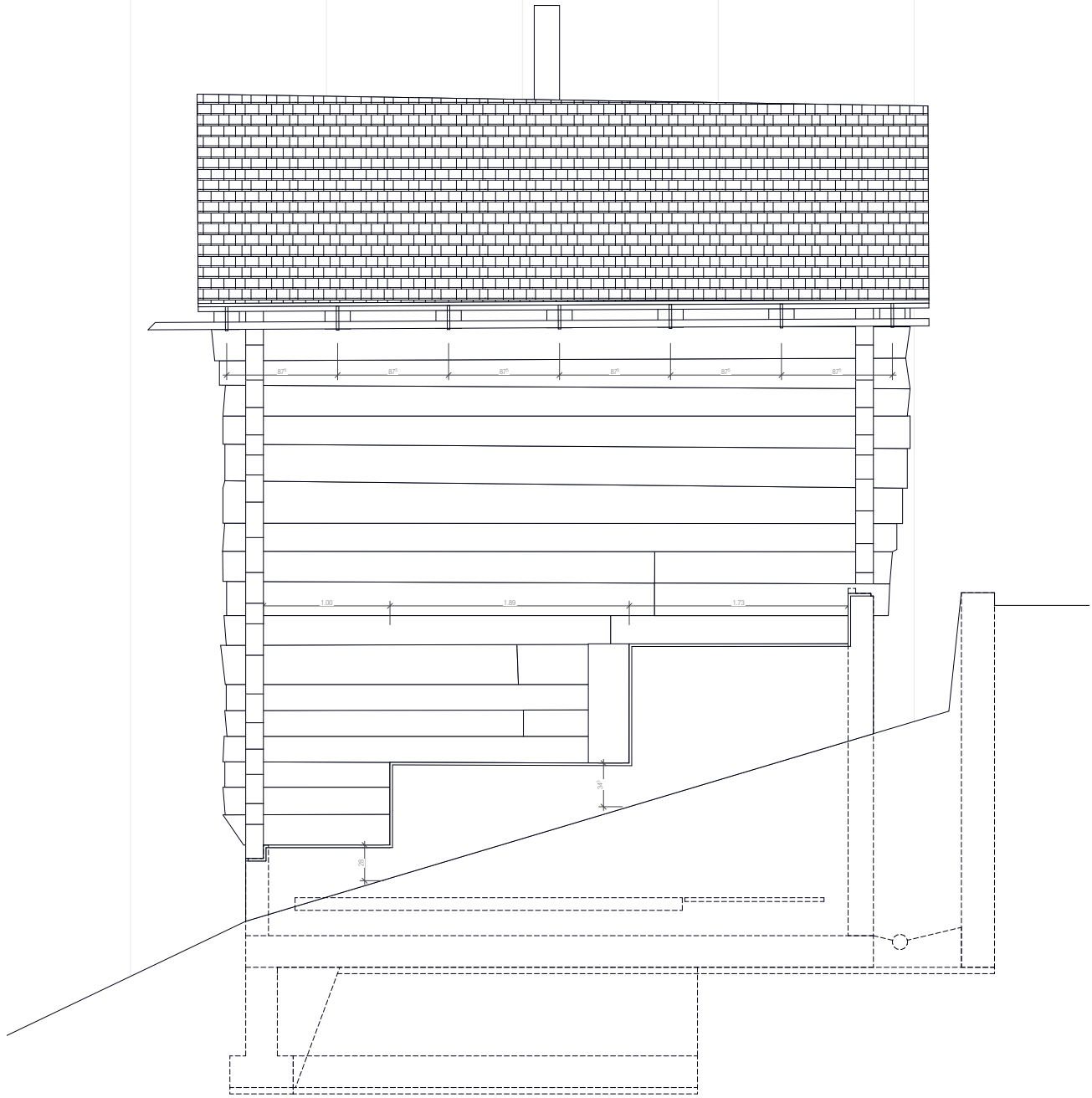
Als Kontrast zu dieser weiten Öffnung gibt das kleine Lochfenster im Obergeschoss einen spezifischen Ausschnitt der Berglandschaft preis einem Gemälde ähnlich.

Neu zeigt sich das zweiteilige „Feriengehöft“ mit dem in Stein gedeckten Haupthaus und dem in Holz gedeckten Nebengebäude, beide mit Kamin, beide für den Menschen... für die nächsten 100 Jahre.



B94 Schnitt Nord-Süd

Verfasser:
Atelier
Summermatter Ritz



B95 Ostfassade

Verfasser:
Atelier
Summermatter Ritz

B 96 Südwestfassade nach der Sanierung

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 97 Südwestfassade vor der Sanierung

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 98 Nordosfassade nach der Sanierung

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 99 Nordosfassade vor der Sanierung

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 100 Innenraum Erdgeschoss während der Bauphase

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 101 Innenraum Erdgeschoss vor der Sanierung

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 102 Innenraum Obergeschoss während der Bauphase

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

B 103 Innenraum Obergeschoss vor der Sanierung

Foto:
Atelier
Summermatter Ritz

1.4
Referenzensammlung Erweiterungsbauten

Huber Haus, Bellwald
16 Jhr.,1723, 2008

B 104 Nordostfassade nach der Sanierung

Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal

Bauherrschaft	Stiftung Ferien im Baudenkmal
Architektur	mls Architekten, Visp Jasmin Grego (Inneneinrichtung)
Holzbau	Holzbau Weger AG, Münster, Schreinerei Perren, Bellwald

Beschreibung
Es handelt sich um einen traditionellen, alpinen Holzbau. Ein gemauerter Teil mit einem Keller bildet den Sockel. Darüber liegt der Strickbau aus Holz. Der Eingang führt direkt in die Küche im hinteren, zum Teil gemauerten Teil des Hauses mit. Im vorderen Teil befindet sich die Stube und darüber die Schlafkammer. Hinter dem Haus gibt es einen neueren Anbau, der zurzeit als Abstellkammer für Maschinen genutzt wird.
Das Dach ist mit Steinplatten gedeckt.

Geschichte
Das Erstellungsdatum des Huberhauses ist unbekannt; es wird vermutet, dass die ältesten Teile ins 16. Jh. zurückgehen. 1723 wurde das Haus umgebaut und restauriert. Der letzte Bewohner war ein Klemenz Huber, welcher das Haus 1891 verkaufte. Auf ihn geht der Name „Huberhaus“ zurück. Der neue Besitzer, Benjamin Lambrigger, nutzte das Haus als Abstellort für verschiedene Gerätschaf ten. Sein Sohn richtete darin eine Schreinerwerkstatt ein, die auch noch von dessen Sohn genutzt wurde. Seit 1930 steht das Haus leer.

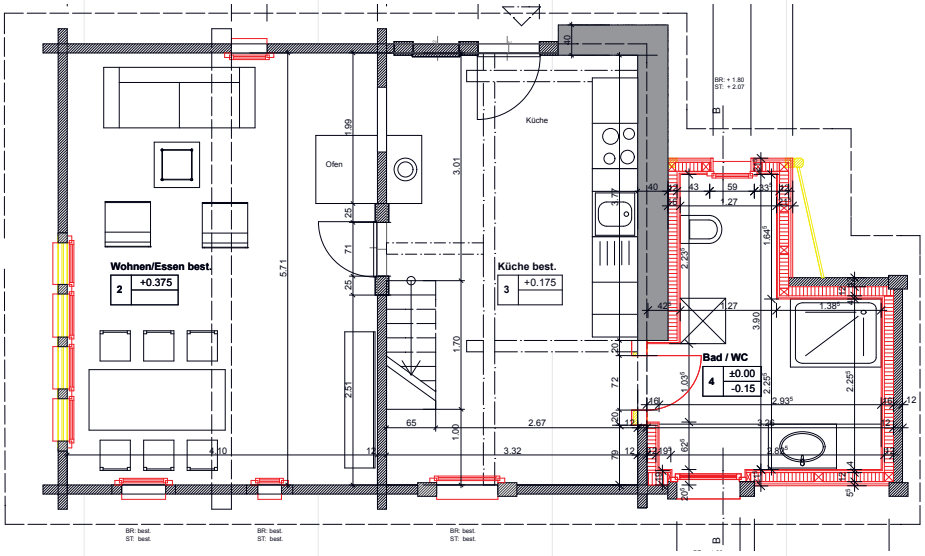
Renovationsarbeiten
Bis im Frühjahr 2008 erfolgte die Renovation des Huberhauses. Sie wurde äusserst zurückhaltend angegangen. Die Einteilung des Hauses wurde vollständig beibehalten. Wo immer möglich wurde die vorhandene Bausubstanz bewahrt und repariert. Notwendige neue Installationen wurden in einer modernen Formensprache ausgeführt und befinden sich im hinteren, historisch weniger wertvollen Anbau.
Das Huberhaus bietet Platz für vier bis fünf Personen. Die Gäste im Huberhaus erleben die Faszination einer gelungenen Mischung aus alt und neu. Einerseits lassen die alten Holzbalken, die Steinmauern, die niedere Decke, die steile Holztreppe und der Specksteinofen etwas von dem oft beschwerlichen Leben der alpinen Bergbauern erahnen.

B 105 Ansicht Südost Sommer nach der Sanierung

Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal

B 106 Ansicht Süd Winter nach der Sanierung

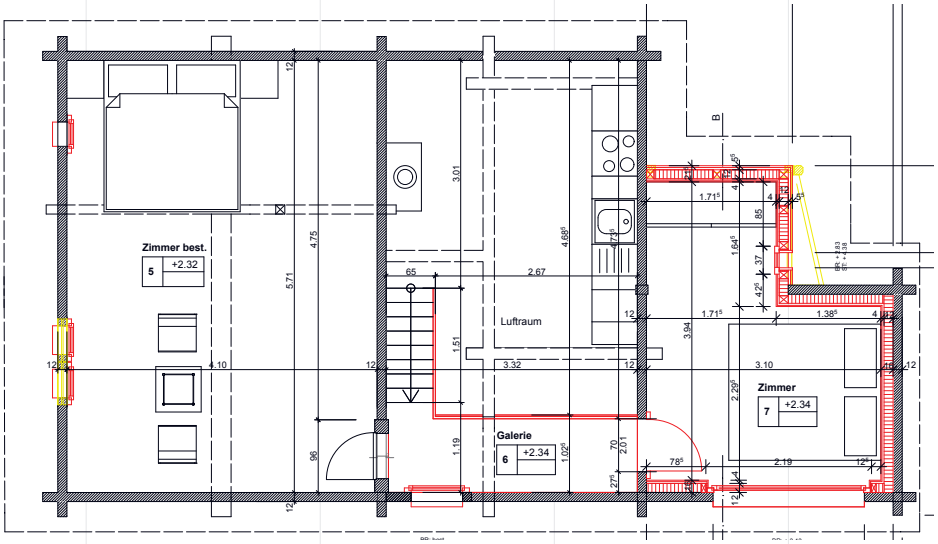
Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal



B 107 Grundriss Erdgeschoss

Verfasser:

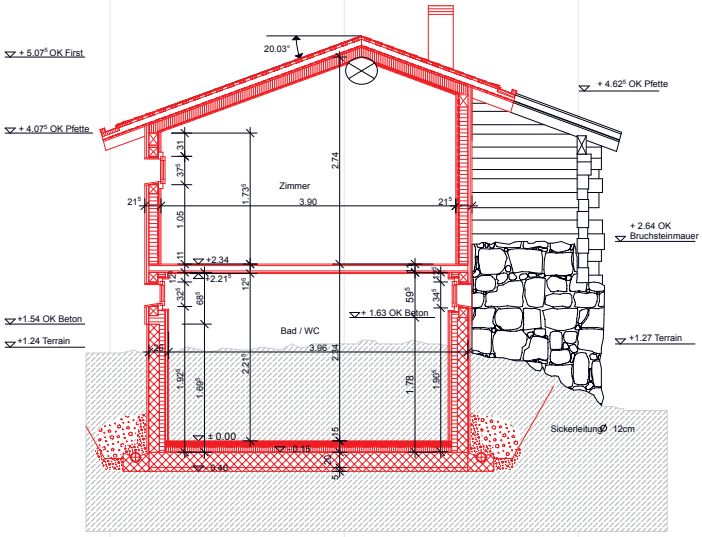
mls architekten



B 108 Grundriss Obergeschoss

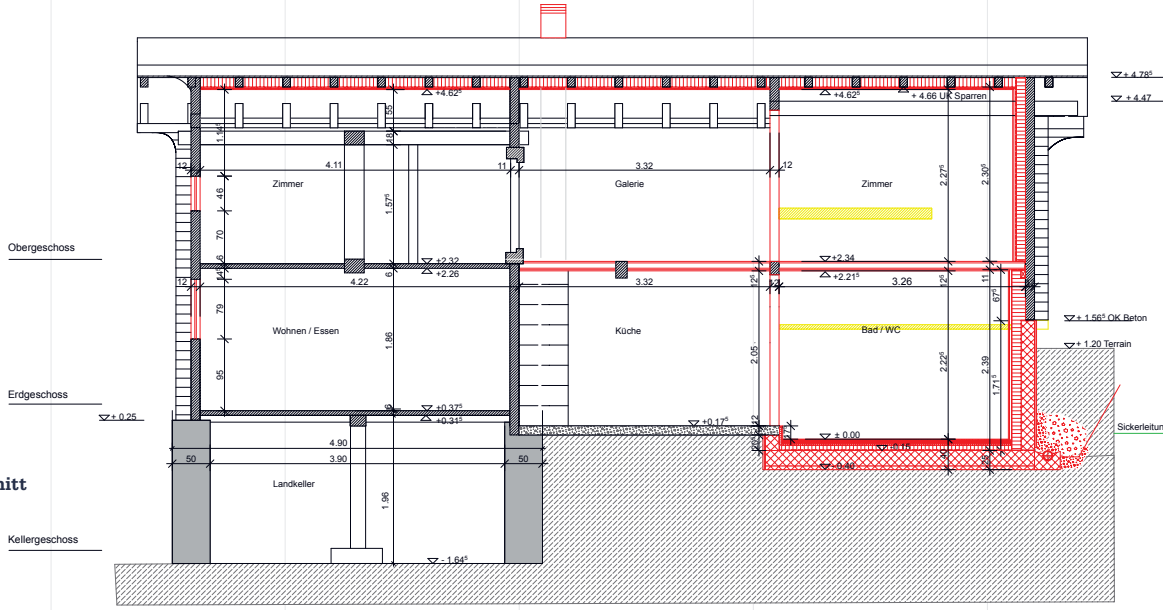
Verfasser:

mls architekten



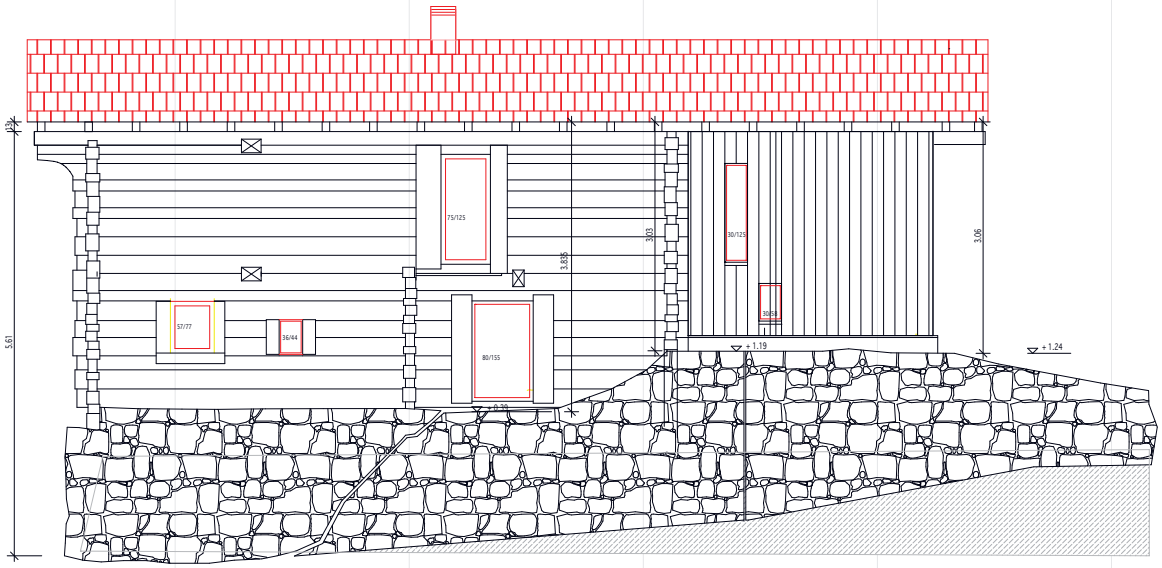
B 109 Querschnitt

Verfasser:
mls architekten



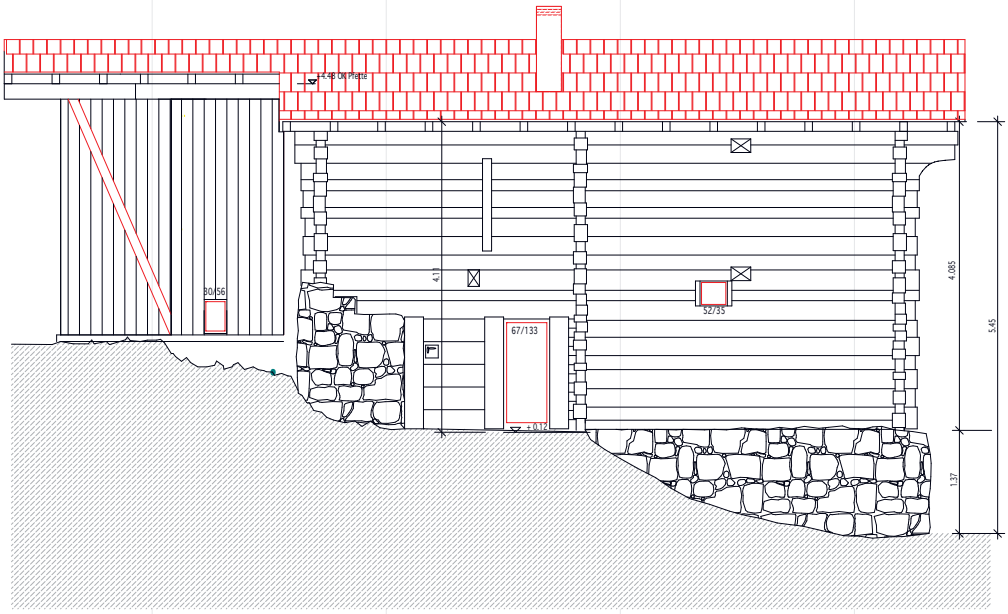
B 110 Längsschnitt

Verfasser:
mls architekten



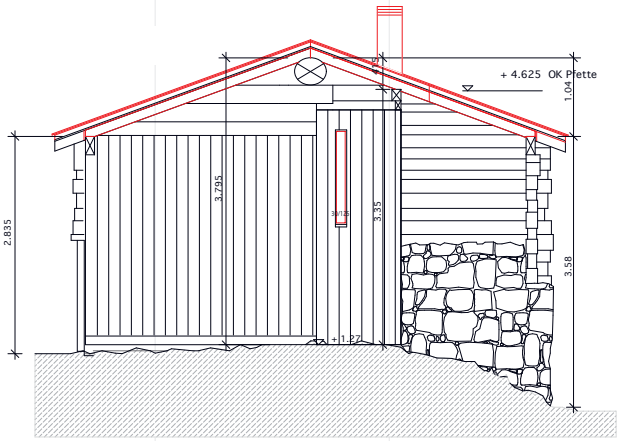
B 111 Ostfassade

Verfasser:
ms architekten



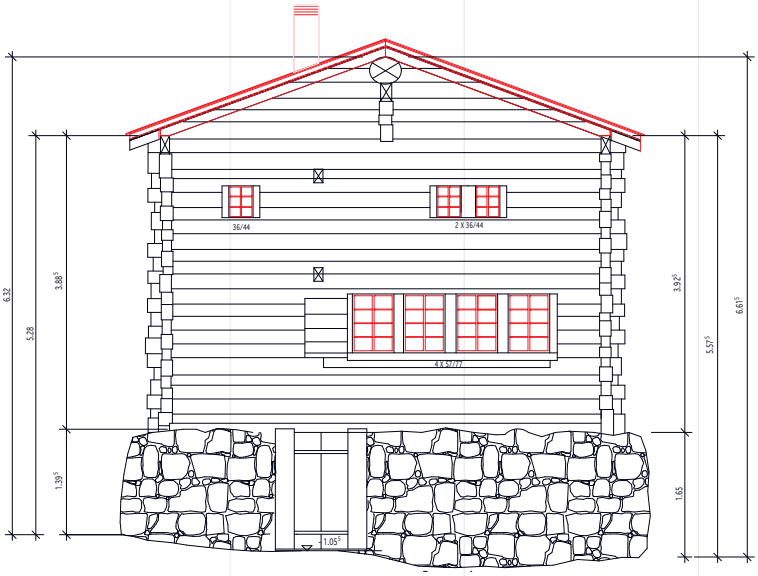
B 112 Westfassade

Verfasser:
mls architekten



B 113 Nordfassade

Verfasser:
mls architekten



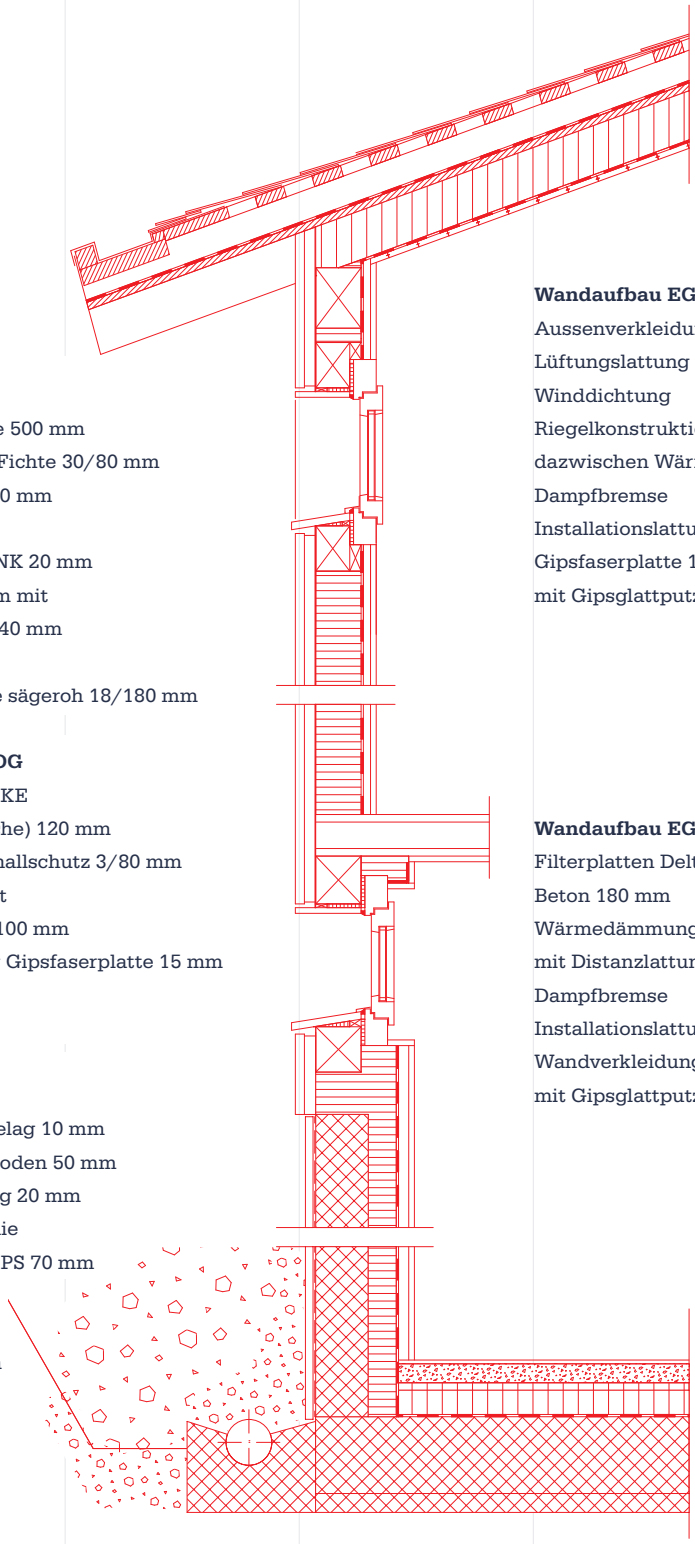
B 114 Südfassade

Verfasser:
mls architekten

B 115 Übergang Bestand zu neuem Anbau

Verfasser:

mls architekten



Dachaufbau
Schindeln in Lärche 500 mm
Schindellattung in Fichte 30/80 mm
Konterlattung 60/80 mm
Unterdachbahn
Dachschalung roh NK 20 mm
Sparren 140/180mm mit
Wärmedämmung 140 mm
Dampfbremse
Deckentäfer Lärche sägeroh 18/180 mm

Bodenaufbau EG-OG
Lignatur-Element LKE
oben sichtbar (Lärche) 120 mm
Korkstreifen als Schallschutz 3/80 mm
auf Auflager verlegt
Bodenauflager 60/100 mm
Deckenverkleidung Gipsfaserplatte 15 mm
mit Gipsglattputz

Bodenaufbau EG
Bodenbelag Gussbelag 10 mm
Zement-Unterlagsboden 50 mm
Trittschalldämmung 20 mm
mit Abdichtungsfolie
Wärmedämmung EPS 70 mm
Bodenabdichtung
Beton 200 mm
Magerbeton 50 mm

Wandaufbau EG-OG
Aussenverkleidung 24 mm
Lüftungslattung 30 x 60 mm
Winddichtung
Riegelkonstruktion 120 x 100 mm
dazwischen Wärmedämmung
Dampfbremse
Installationslattung 27 x 50 mm
Gipsfaserplatte 15 mm
mit Gipsglattputz

Wandaufbau EG
Filterplatten Delta 20 mm mit Schwarzanstrich
Beton 180 mm
Wärmedämmung 120 mm
mit Distanzlattung 40/60 mm
Dampfbremse
Installationslattung 27/50 mm
Wandverkleidung Gipsfaserplatte 15 mm
mit Gipsglattputz

B 116 Detail Fassadenschnitt, Massstab 1:20

Verfasser:
mls architekten

B 117 Südostfassade nach der Sanierung

Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal

B 118 Südostfassadevor der Sanierung

Foto:
mls architekten

B 119 Stube Erdgeschoss nach der Sanierung

Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal

B 120 Stube Erdgeschoss vor der Sanierung

Foto:
mls architekten

B 121 Küche Erdgeschoss nach der Sanierung

Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal

B 122 Küche Erdgeschoss vor der Sanierung

Foto:
mls architekten

B 123 Schlafzimmer Obergeschoss nach der Sanierung

Foto:
Stiftung Ferien im Baudenkmal

B 124 Schlafzimmer Obergeschoss vor der Sanierung

Foto:
mls architekten

1.4
Referenzensammlung Erweiterungsbauten

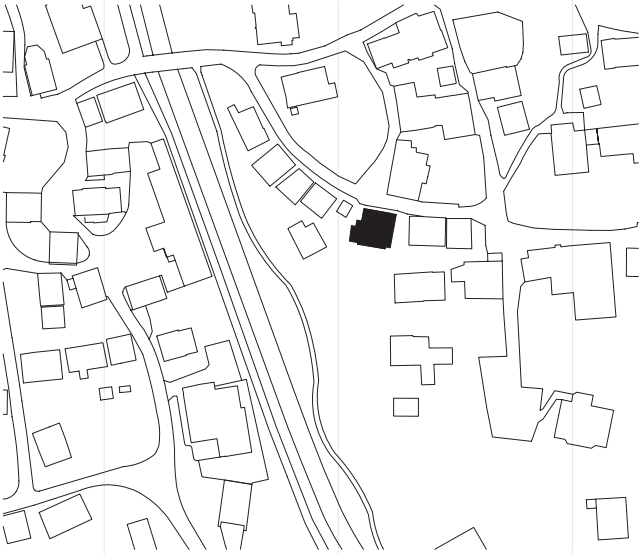
Heidenhaus, Münster, 1448, 2014

B 125 Westfassadenach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

Architektur	Roman Hutter Architektur GmbH, Luzern
Holzbau	Holzbau Weger AG, Münster
Bauphysik	Truffer Ingenieurberatung AG, Lalden

Das Heidenhaus in Münster aus dem Jahre 1448 zeugt eindrücklich davon, wie ein Haus, welches nach höchstem handwerklichen Geschick und einer materialgerechten Bauweise, weit über 500 Jahre bestehen konnte.
Bei dessen Sanierung wurden die Qualitäten der bestehenden Struktur unterstrichen und sinnvoll ergänzt. Die Anbauten, welche über die Jahre hinzu gekommen sind, durften einer neuen Riegelkonstruktion weichen. Innen wurden die alten Blockbauwände wo möglich freigelegt und gereinigt. Beim Entfernen der bestehenden Wandverkleidungen kamen die eine oder andere Überraschung ans Tageslicht, die von der langen Geschichte des Hauses erzählten.
Wichtig war es insbesondere die typische Gliederung von Vorder- und Hinterhaus sichtbar zu machen. Aus diesem Grund wurden die Räume im Hinterhaus durch Einbaumöbel zoniert, so dass ein fliessender Raumeindruck entstand.
Im Zentrum stehen die beiden Giltsteinöfen, welche aufwändig saniert wurden. So kann man sich auch heute wieder an der wohligen Wärme erfreuen. Weiter gibt es keine Heizung im Haus. Das Warmwasser wird durch Sonnenkollektoren aufbereitet.
Der Innenausbau wurde in Fichte gefertigt – als bewusster Kontrast zu den dunklen Blockbauwänden. Ausnahme bildet die Massivholzküche aus Lärchenholz, welche wie eine Kommode in den Raum gestellt wurde.
Aussen dominiert das beständigere Lärchenholz. Sägerohe Bretter wurden in ihrer maximalen Breite stumpf gestossen und deren Fugen mit einer Deckleiste geschlossen. Diese Vielschichtigkeit wurde auch bei den Innenverkleidungen gewählt. Dadurch erhalten auch die neuen Flächen eine Tiefe, wie diese im furchigen und unebenen Altholz ebenfalls zu finden ist. Das untypische Blechdach wurde durch ein traditionelles Schindeldach ersetzt.
Das Haus wird nun wieder mehreren Generationen Schutz und Raum schenken.

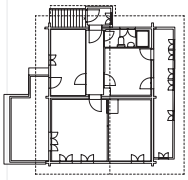


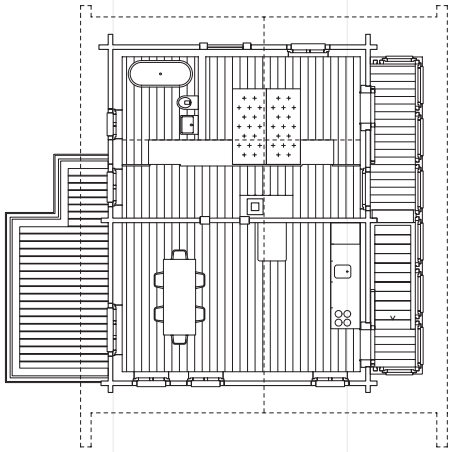
B 126 Situationsplan
Massstab 1:5000

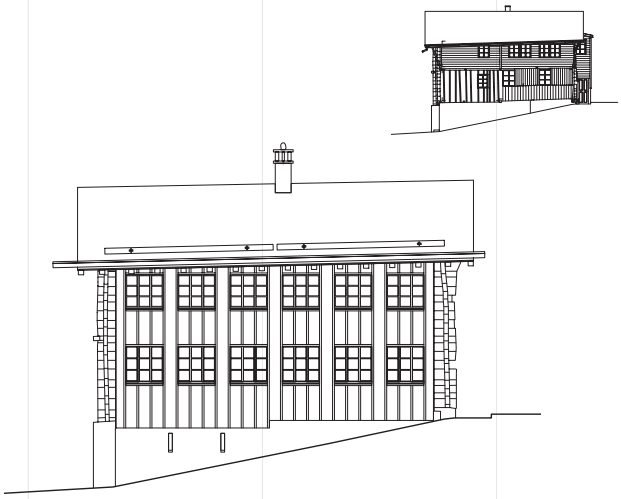
Verfasser:
Roman Hutter
Architektur

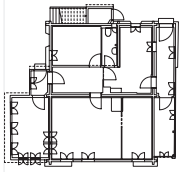
B 127 Südwestfassade
vor der Sanierung

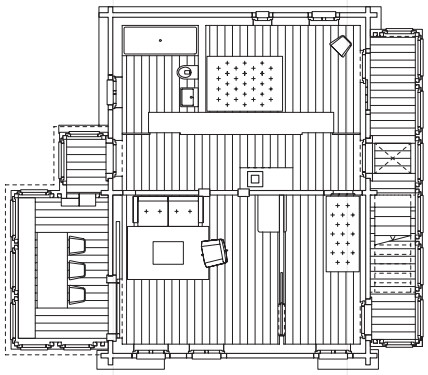
Foto:
undatiert











B 128 Oben links: Dachgeschoss vor/nach der Sanierung

B 129 Mitte: Obergeschoss vor/nach der Sanierung

B 130 10/11 Untenlinks: Dachgeschoss vor/nach der Sanierung

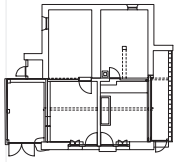
B 131 Oben rechts: Ostfassade vor/nach der Sanierung

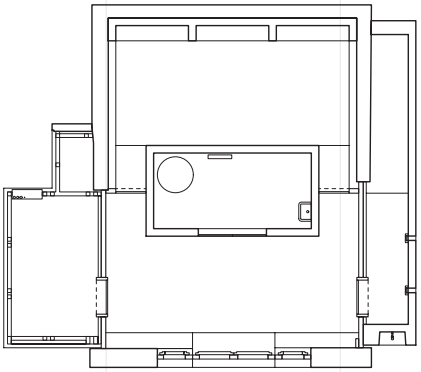
B 132 Unten rechts: Südfassade vor/nach der Sanierung

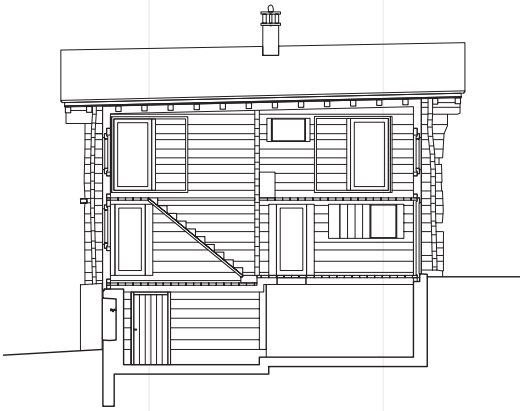
Verfasser:

Roman Hutter

Architektur







B 133 Längsschnittnach der Sanierung

Verfasser:

Roman Hutter

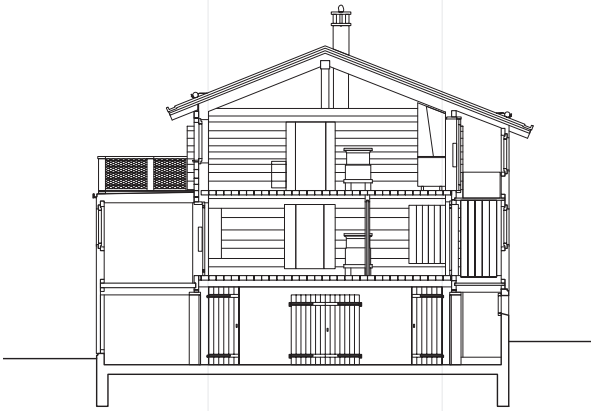
Architektur

B 134 Westfassadenach der Sanierung

Verfasser:

Roman Hutter

Architektur

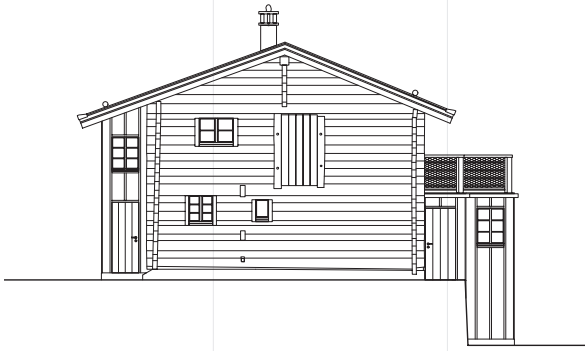


B 135 Querschnittnach der Sanierung

Verfasser:

Roman Hutter

Architektur



B 136 Nordfassadenach der Sanierung

Verfasser:

Roman Hutter

Architektur

B 137 Nordostfassadenach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 138 Nordostfassade vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 139 Nordwestfassade nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 140 Nordwestfassade vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 141 Südostfassade nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 142 Südostfassadevor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 143 Südwestfassade nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 144 Südwestfassade vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 145 Oben Links:
Giltsteinofen im Obergeschoss nach der Sanierung
Oben rechts:
Giltsteinofen im Obergeschoss vor der Sanierung
Mitte rechts:
Giltsteinofen im Dachgeschoss nach der Sanierung

Unten links:
Giltsteinofen im Dachgeschoss vor der Sanierung

Fotos vorher:

Roman Hutter Architektur
Fotos nachher:
Markus Käch

B 146 Wohnzimmer Obergeschoss vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 147 Wohn/- Ess-zimmer Dachgeschoss nach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

B 148 Oben links: Neue Treppe im Anbau Unten rechts: Anbau vor der Sanierung

Foto vorher:

Roman Hutter

Architektur

Foto nachher:

Markus Käch

B 149 Erdgeschoss vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 150 Erdgeschoss vor der Sanierung

Foto:
Roman Hutter
Architektur

B 151 Erdgeschossnach der Sanierung

Foto:
Markus Käch

1.4
Referenzensammlung Erweiterungsbauten

Hüs uf der Flüe, Ernen
1424-54, 2015-16

B 152 SüdansichtErnen mit dem Hüs uf der Flüe unterhalb der Kirche nach der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

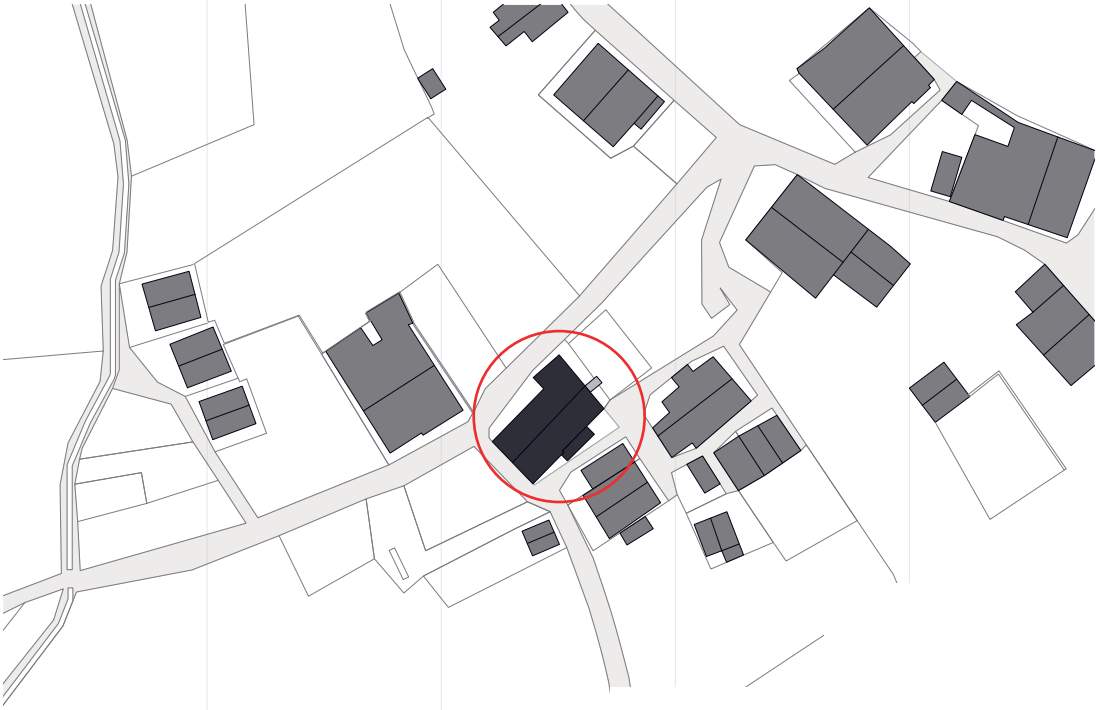
Bauherrschaft	Diana Pavlicek, www.munts-pavlicek.ch
Architektur	Abgottspon Werlen Architekten, Visp
Holzbau	Holzbau Weger AG, Münster
Verputzarbeiten	farbe & gips ag, JOSSEN.WALDEN.WALKER, Brig

Situation & Baugeschichte
Das mittelalterliche Wohnhaus mit 2 Wohngeschossen auf Kellergeschoss steht am äussersten westlichen Rand des historischen Dorfkerns, unterhalb der Kirche. Die Hauptfassade des relativ bescheidenen Volumen präsentiert sich stolz entlang der ehemaligen Handelsroute Via Regia und markierte für rund 250 Jahre als erstes Gebäude den Ortsrand.

In Band II ‚Die Kunstdenkmäler der Schweiz - Kanton Wallis' hält der Historiker Walter Ruppen fest: Jules Carlen (Anmerkung der Architekten: Eigentümer des Gebäudes bei der Entstehung des Kunstdenkmälerbandes). Spätmittelalterlich. 'Heidechriz' an der Rückwand, dasjenige des vorderen Giebels entfernt. ... Kaminbalken noch erhalten. Dielbaum verkleidet. 'Stubji'-Ofen, jetzt in der Stube. Eingeschossig, mit gekehlter Deckplatte. ...

Um allfällige Bauetappen des Gebäudes zu identifizieren, wurde eine dendrochronologische Untersuchung durchgeführt, gemäss welcher die erste Bau etappe auf 1424-1454 datiert werden konnte. Der freigelegte Dielbaum des Erdgeschosses und der Dielbaum im Dachgeschoss zeigen keine Inschriften, ein typisches Merkmal der mittelalterlichen Heidenhäuser.

Die Stubentür im Dachgeschoss konnte auf 1626 datiert, und der ostseitige Anbau des Zustalls dem frühen 19. Jahrhundert (1806) zugeordnet werden. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde eine Kaltwasserleitung, sowie Elektrizität ins Haus geführt, die sanitäre Einrichtung bestand bis zum Umbau jedoch lediglich aus einem Trocken-WC.



B 153 Situationsplan
Massstab 1:200

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten

Sanierungsbedarf, bauliche Herausforderungen & Sanierungskonzept
Aufgrund der freistehenden Lage des Gebäudes wurde die wetterexponierte Westfassade und ein Teil der Südfassade mit einem Schindelschirm eingedeckt, welcher das Ende seiner Lebensdauer erreicht hatte und komplett ersetzt werden musste. Auch die Dacheindeckung war leider die letzten Jahre mangelhaft, was zur Folge hatte, dass die Dachsparren komplett ersetzt werden mussten.

Die rudimentäre Haustechnik musste gemäss heutigen Anforderungen installiert werden und auch der erwähnte Giltsteinofen von 1576 musste komplett saniert werden.

Da das Gebäude zukünftig die Möglichkeit anbieten sollte, dass die beiden Geschosse einzeln oder gemeinsam als Ferienwohnung gemietet werden können, bestanden die wesentlichen Herausforderungen im Schaffen eines zeitgemässen Raum- und Komfortangebotes unter Wahrung des speziellen Charakters des historischen Gebäudes. Entsprechend wurde die bisherige Kammerung des Gebäudes bewahrt und die historische Bausubstanz grösstmöglich freigelegt und konserviert oder wiederverwendet. So wurden z.B. aus den Dachsparren und der alten Bretterschalung des Zustalls neue Bodenriemen, Küchenmöbel und Betten gefertigt.

Als einziger räumlicher Eingriff wurde die Treppe des Zustalls neu positioniert, um im bisherigen Ökonomieteil pro Geschoss einen offenen Schlafbereich einzurichten, der mit massiven hölzernen Schiebetüren abgetrennt werden kann.

B 154 Südwestfassade nach der Sanierung

Foto:
Nadia Neuhaus

B 155 Südwestfassade vor der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

B 157 Zustall mit Heidenkreuz nach der Sanierung

Foto:
Nadia Neuhaus

B 156 Zustall mit Heidenkreuz vor der Sanierung

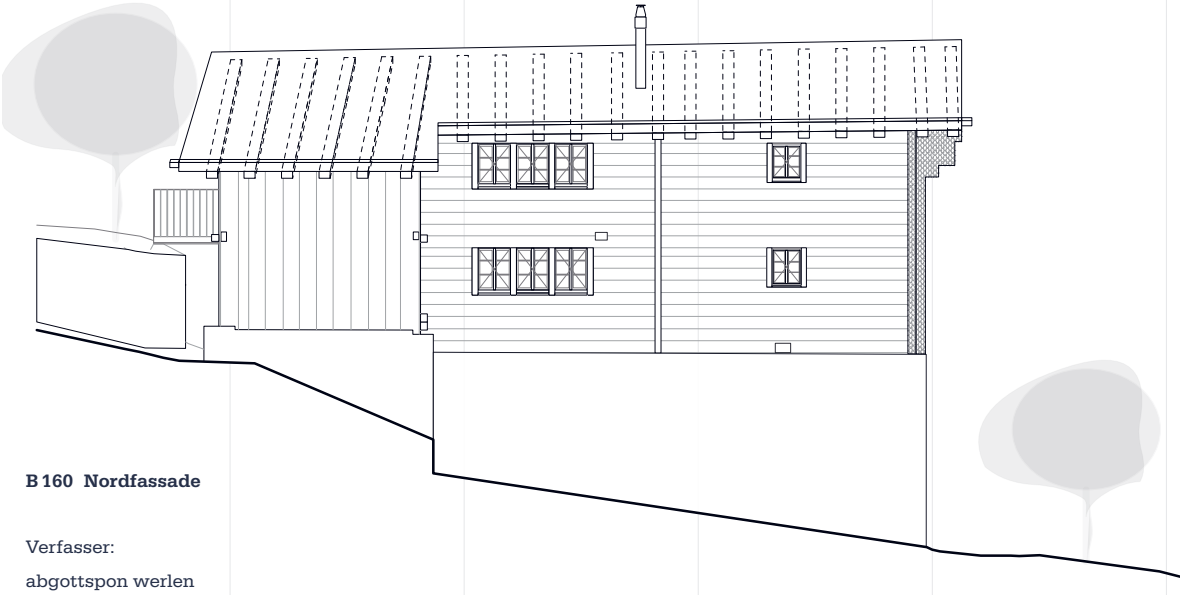
Foto:
abgottspon werlen architekten

B 159 Nordfassadenach der Sanierung

Foto:
Nadia Neuhaus

B 158 Nordfassade vor der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

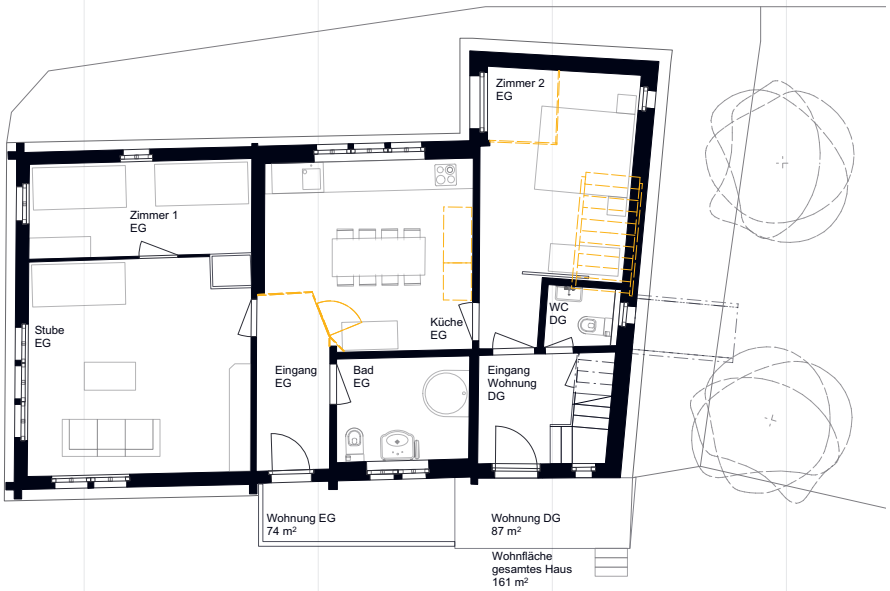


B 160 Nordfassade

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten

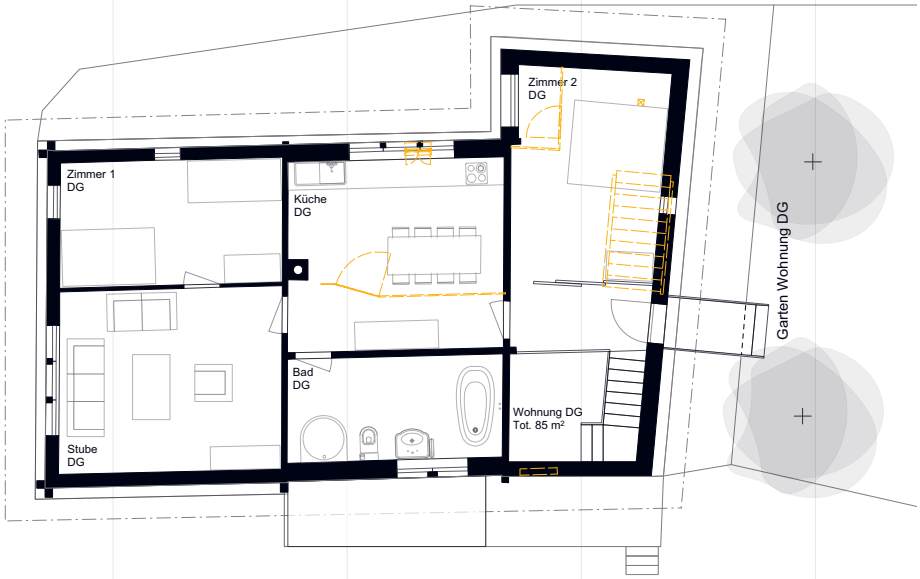
B 161 Längsschnitt

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



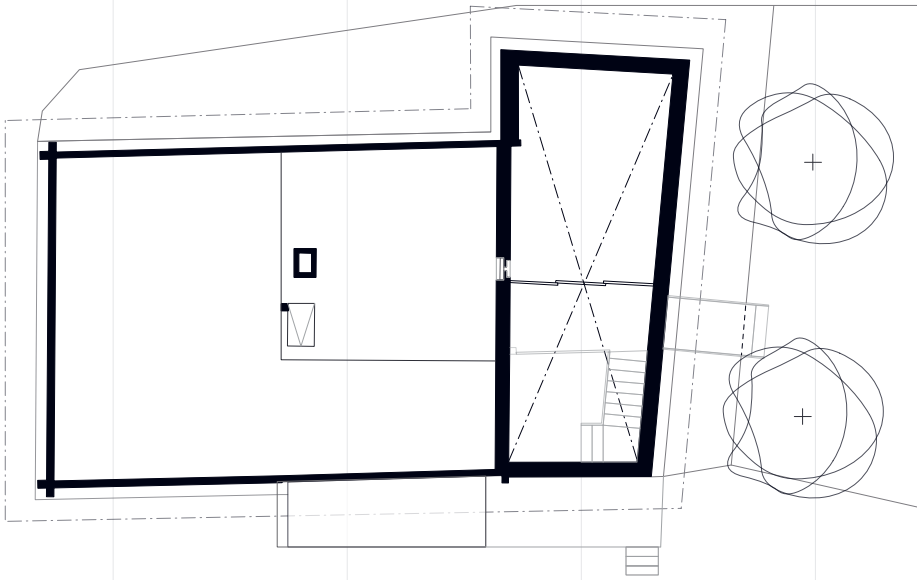
B 162 Erdgeschoss

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



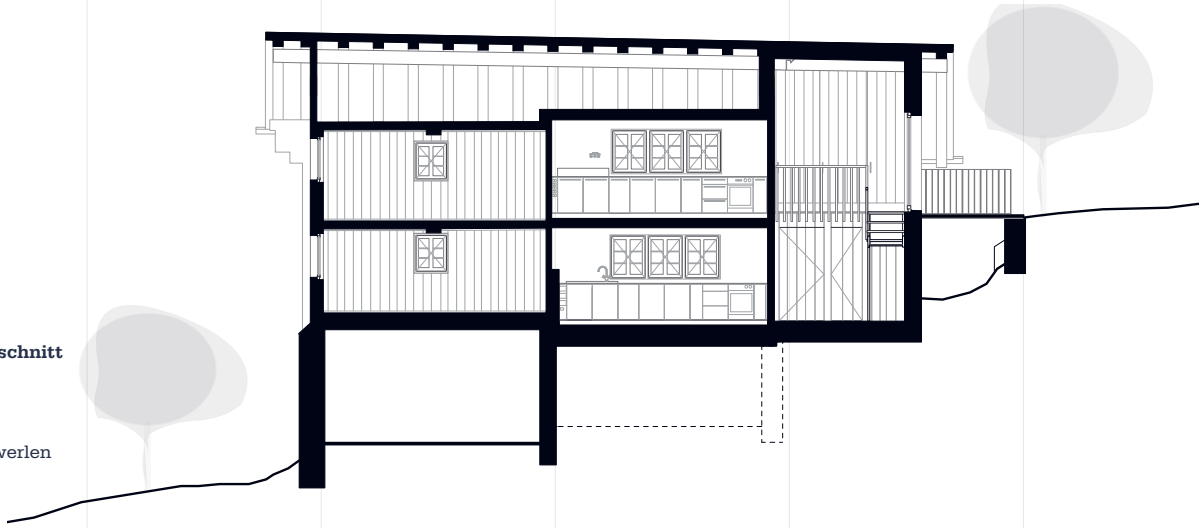
B 163 Dachgeschoss

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



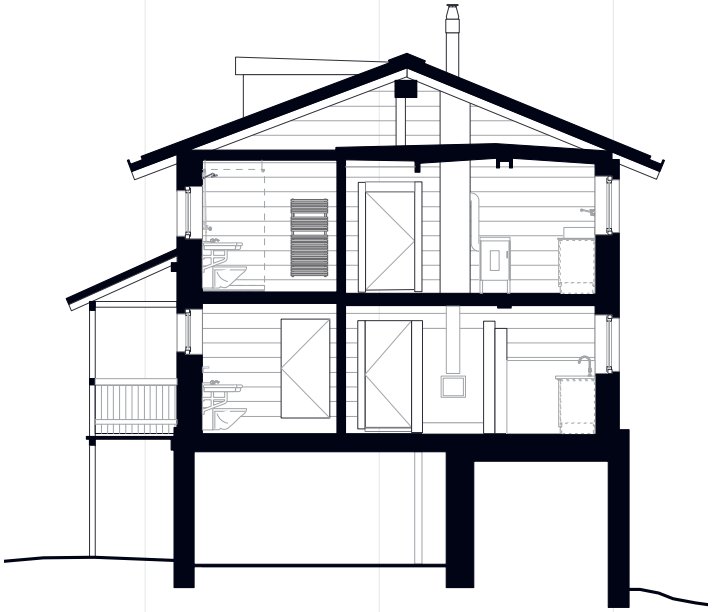
B 164 Estrich

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



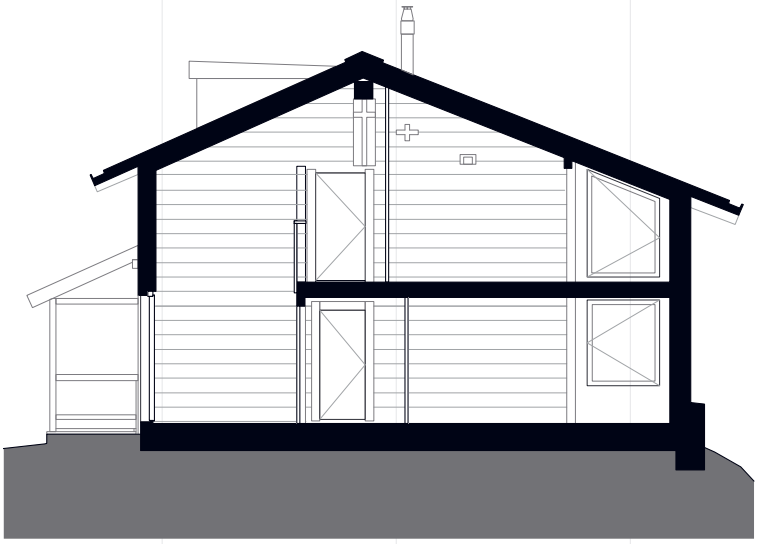
B 165 Längsschnitt

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



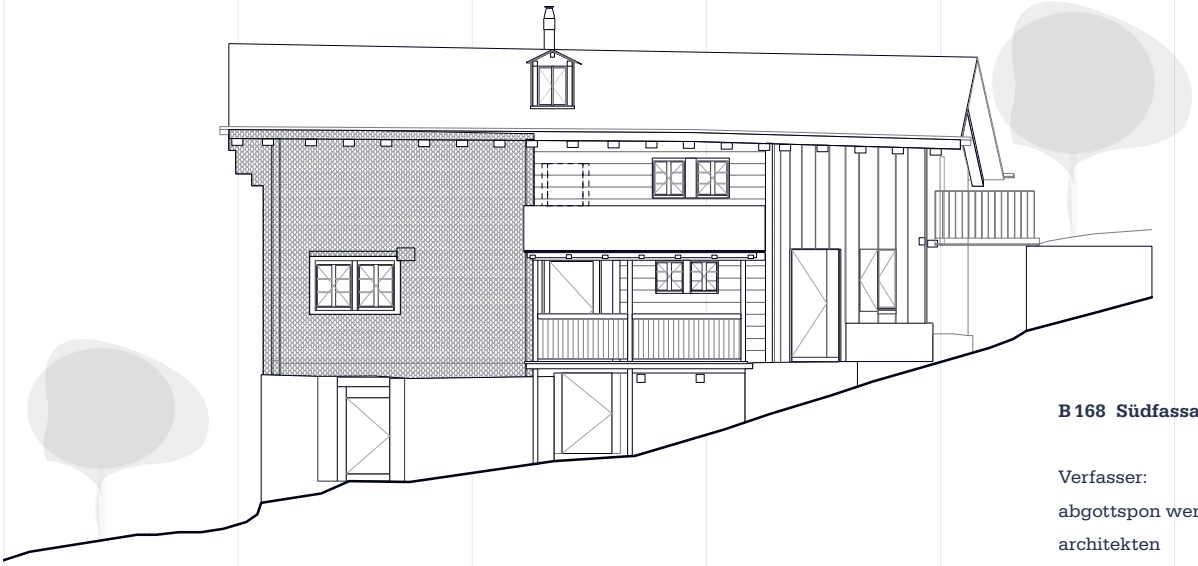
B 166 Querschnitt

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



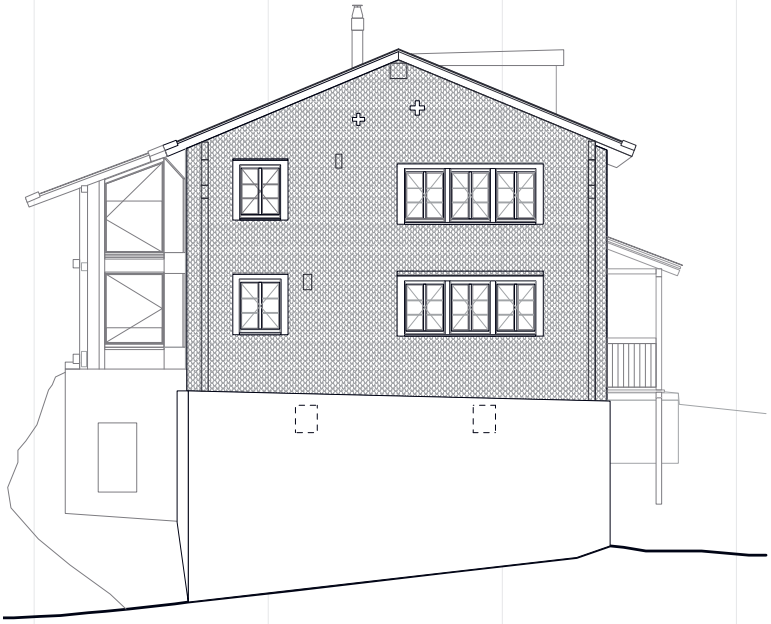
B 167 Querschnitt Beistall

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



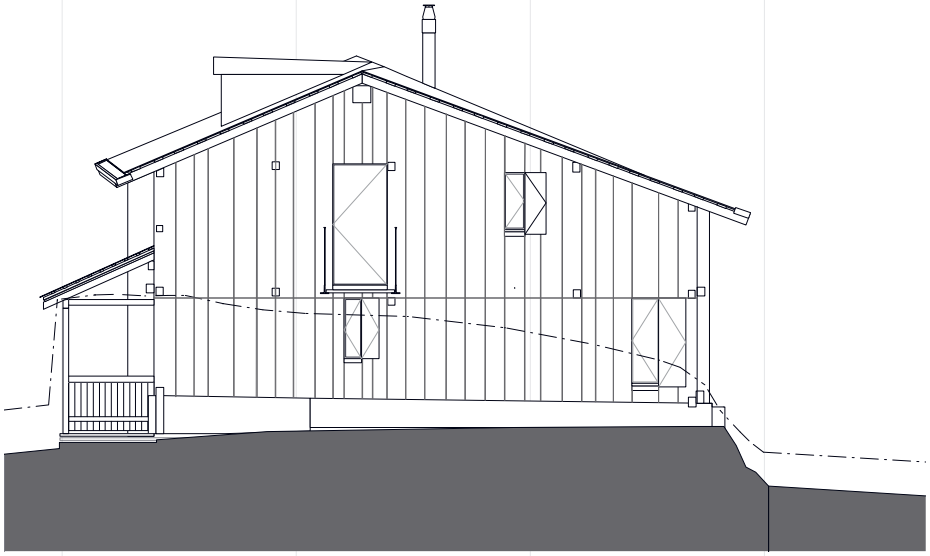
B 168 Südfassade

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



B 169 Westfassade

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten



B 170 Ostfassade

Verfasser:
abgottspon werlen
architekten

B 171 Badezimmer in ehemaliger Schlafkammer nach der Sanierung

Foto:
Nadia Neuhaus

B 172 Badezimmer in ehemaliger Schlafkammer vor der Sanierung

Foto:
abgottspon werlen architekten

1.4
Referenzensammlung Erweiterungsbauten

Ställe Rada Bitzine, Visperterminen
17 Jhr., 2021-22

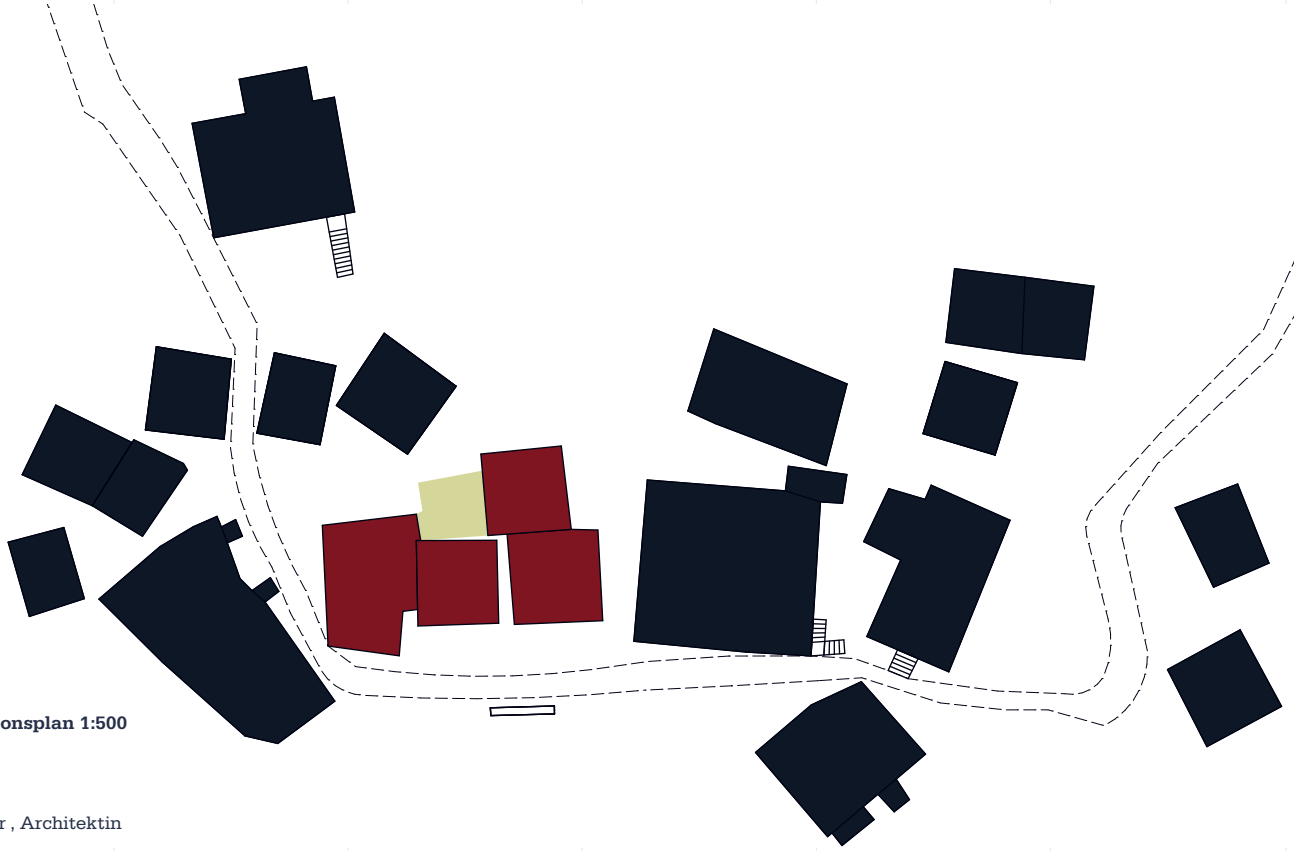
B 173 Südansicht vor der Sanierung

Foto:
Holzbau Noll

Bauherrschaft	Rahel Zimmermann, David Zeiter
Architektur	Daniela Zeiter, Visperterminen
Holzbau	Holzbau Noll, Brig

Ausgangslage
Das vorliegende Projekt umfasst den Umbau eines Wohnhauses und die Umnutzung von drei Ökonomiegebäuden. Die typischen Walliser Stallscheunen sowie das Wohnhaus aus dem 17. Jahrhundert stehen im Weiler Bitzinen unterhalb von Visperterminen. Die Gebäude stehen an unverbaubarer Lage, am äusseren Rand des Weilers mit Blick auf die südliche Walliser Bergwelt. Sie werden im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als erhaltenswert von nationaler Bedeutung eingestuft. Das ISOS weist besonders auf die hohen räumlichen Qualitäten dank dem atmosphärisch einzigartigen, ursprünglich erhaltenenGassenraum hin, gefasst von dicht nebeneinanderstehenden Giebelfronten.

Architektur
Ziel des vorliegenden architektonischen Konzeptes ist es, dieses Gassenbild zu erhalten und den Anforderungen der Denkmalpflege gerecht zu werden. Dazu bleiben die ursprünglichen Gebäudevolumina und deren Charakter unverändert. Die beiden südseitigen Ställe und das alte Wohnhaus wurden sinnvoll erschlossen und verbunden, so dass eine Wohneinheit entsteht.
Der störende und verunstaltende Anbau am Haupthaus wurde entfernt, damit der ursprüngliche Charakter des Wohnhauses wieder zum Vorschein kommt. Durch die Struktur und Raumerhaltung der Gebäude wird der wahre Charakter auch im Innenraum erhalten.
Jedem der ursprünglichen Baukörper wird eine spezifische Nutzung zugeordnet: Das Haupthaus mit den kleinen Öffnungen dient als Schlafhaus, im mittleren Stall befindet sich die Stube mit Blick auf das Weisshorn und im hinteren, ostseitigen Stall liegt die Küche mit direktem Zugang zur Umgebung. Der dritte Stall im Nordosten dient nach dem Umbau als Hobby- und Büroraum. Bei der Renovation und Umnutzung werden nur die bestehenden Öffnungen an der Gebäudehülle verwendet und



B 174 Situationsplan 1:500

Verfasserin:
Daniela Zeiter , Architektin

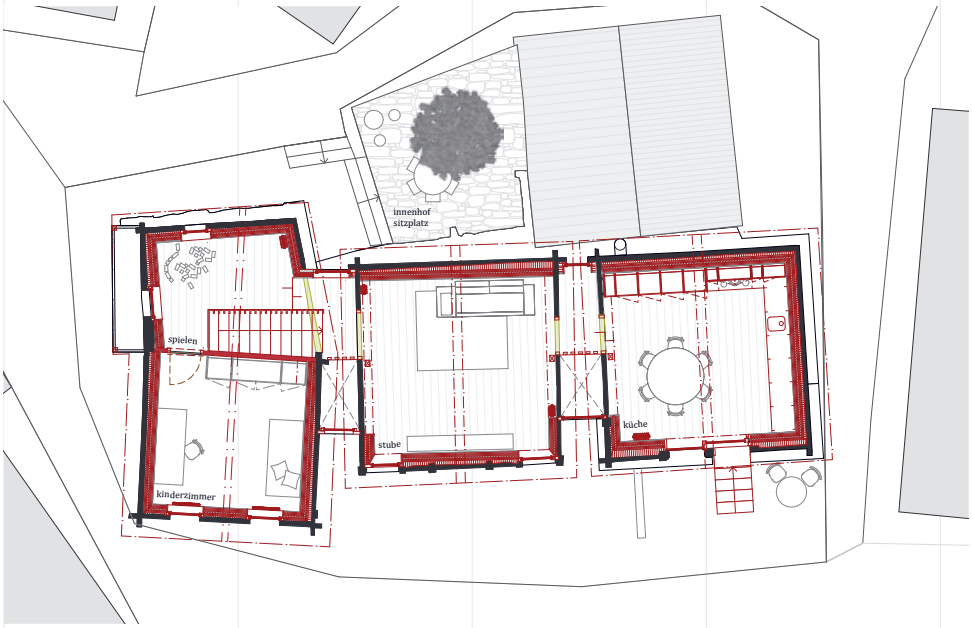
die Verbindung der einzelnen Gebäude erfolgt dezent zurückversetzt.

Nachhaltigkeit und Bauökologie
Das Bauprojekt setzt Massstäbe in Bezug auf Nachhaltigkeit und Ökologie, Innovation und Regionalität. Das Ziel war es, nach Möglichkeit auf Dampfbremsen, Verklebungen und Raumschadstoffe zu verzichten und stattdessen naturnahe, nachwachsende und regionale Werkstoffe zu verwenden.
So wurde der bestehende Blockbau mit einer Brettholzkonstruktion aus Weisstannen und Fichten aus dem Visper Albawald gedämmt. Das Mondholz wurde ohne Leim, Metall und anderen chemischen Baustoffen verarbeitet. Einzig Holznägel aus hartgepresstem Buchenholz stellen die Verbindung der einzelnen Lagen her. Die Unebenheiten zwischen dem Blockbau und der Brettsperrholzkonstruktion wurde mit Schweizer Schafwolle ausgeglichen. Auch die Steildächer der beiden Ställe wurden als Brettsperrholzkonstruktion umgesetzt.
Ein weiteres Augenmerk wurde auf einen möglichst hohen Standard bezüglich dem ökologischen und gesunden Bauen gelegt. So wurden für den Innenausbau nur Produkte verwendet, welche den Kriterien des ECO-Bauens entsprechen. Das heisst, es wurden formaldehyd-, lösungsmittel- und Biozid-freie Produkte eingesetzt. Im Weiteren wurden die Bauteile gegen das Erdreich vor einem Radoneintritt geschützt. Um ein behagliches und angenehmes Innenklima zu schaffen, wurden folgende zusätzlichen Massnahmen umgesetzt:

- Verwendung von verputzten Lehmplatten und Innenraumbegrünung im Innenhof zwischen den Ställen. Damit soll sich die relative Luftfeuchtigkeit im Wohnraum auch in den Wintermonaten über angenehmen 40% einpendeln.

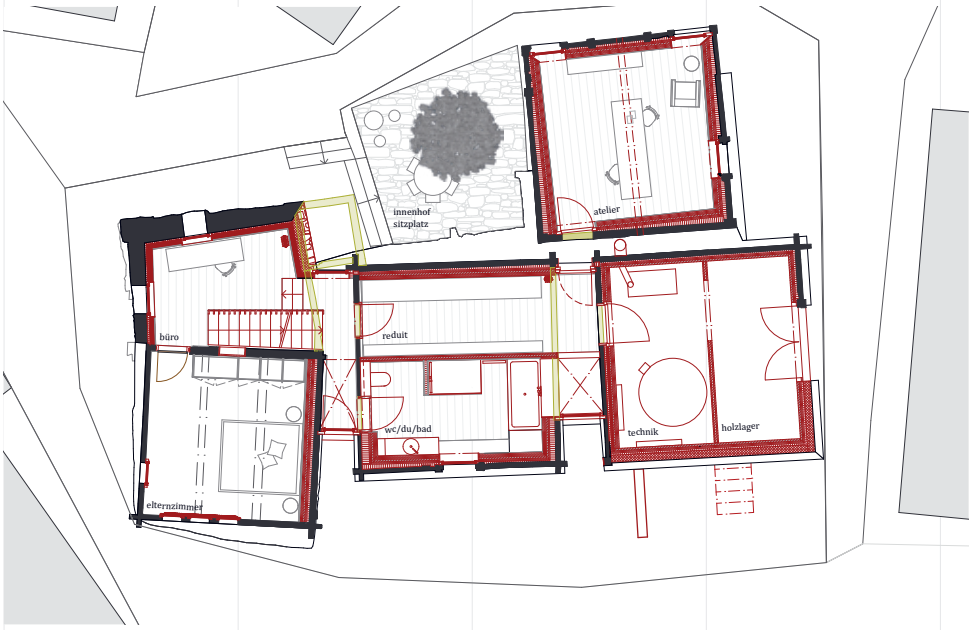
- Einsatz von Sonnenschutzgläser und Vergrösserung der Wärmespeicherfähigkeit mittels Lehm und Quarzsand. Damit soll der sommerliche Wärmeschutz gewährleistet werden.

Die Heizenergie wird mit einer Stückholzheizung inkl. Partikelfilter erzeugt. Daraus wird das Warmwasser mit einer Frischwasserstation aufbereitet.



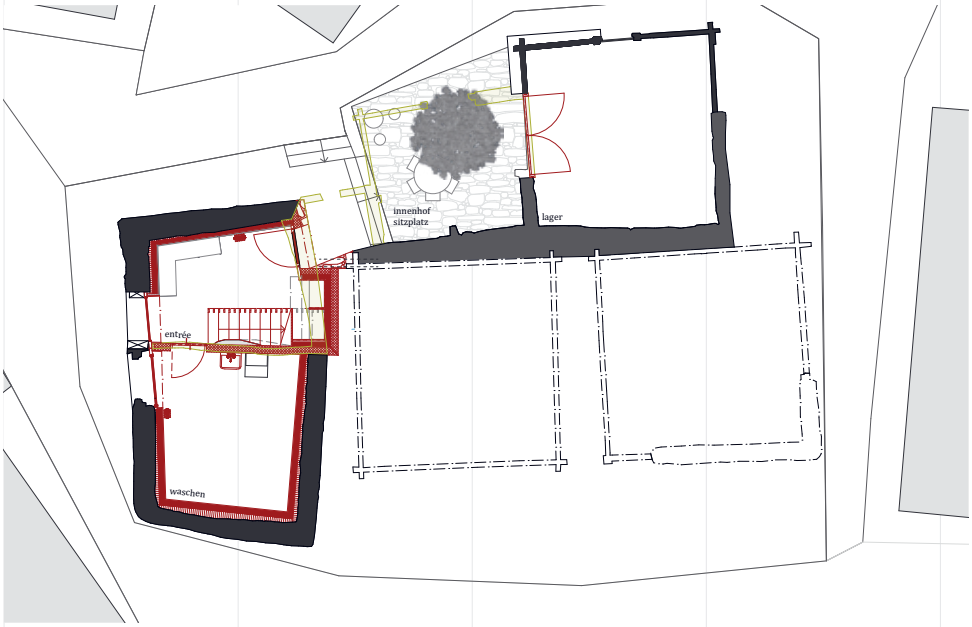
B 175 Dachgeschoss

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin



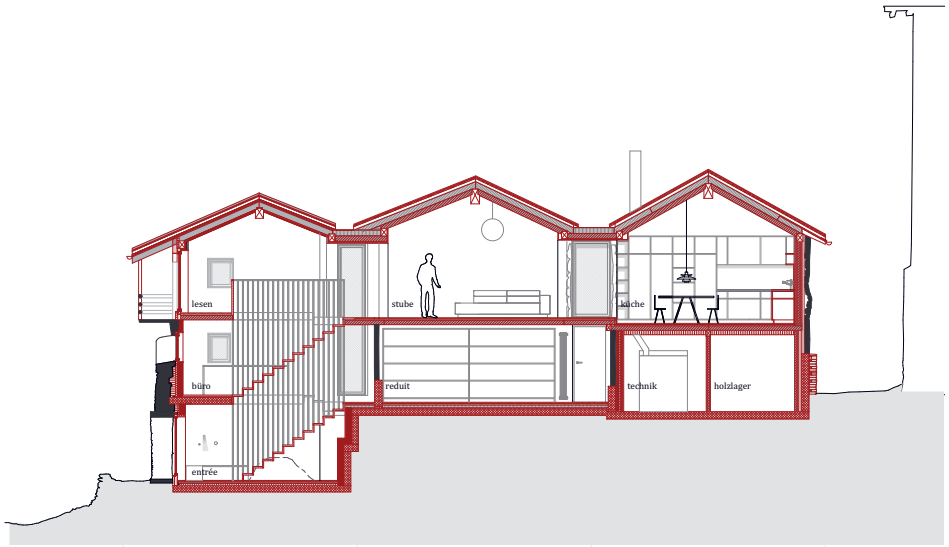
B 176 Mittelgeschoss

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin



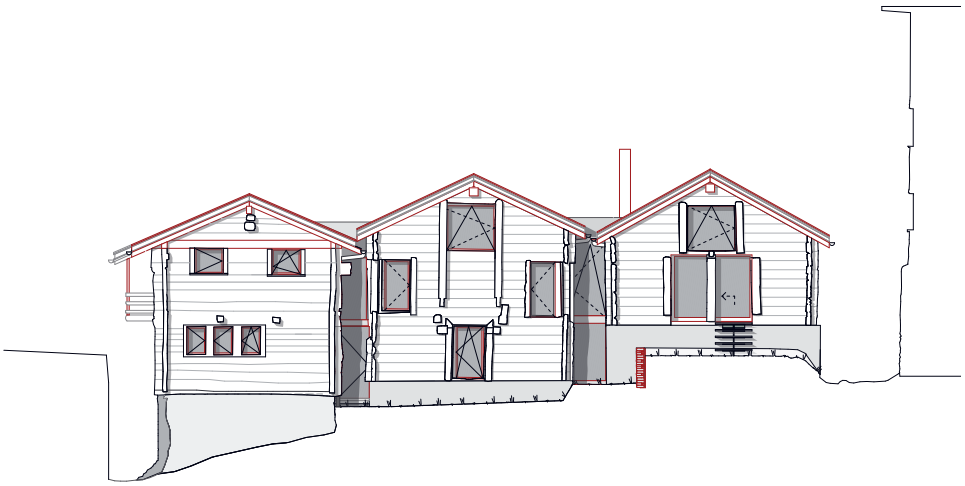
B 177 Eingangsgeschoss

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin



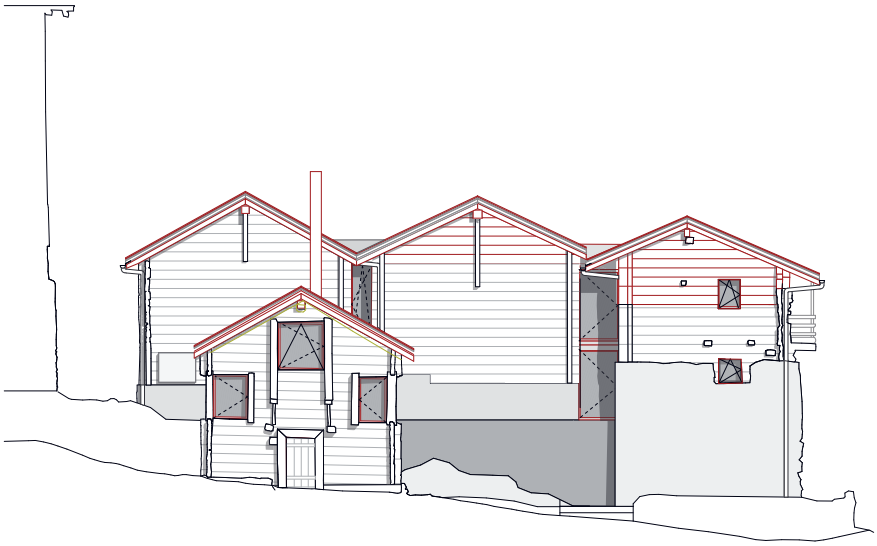
B 178 Längsschnitt

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin



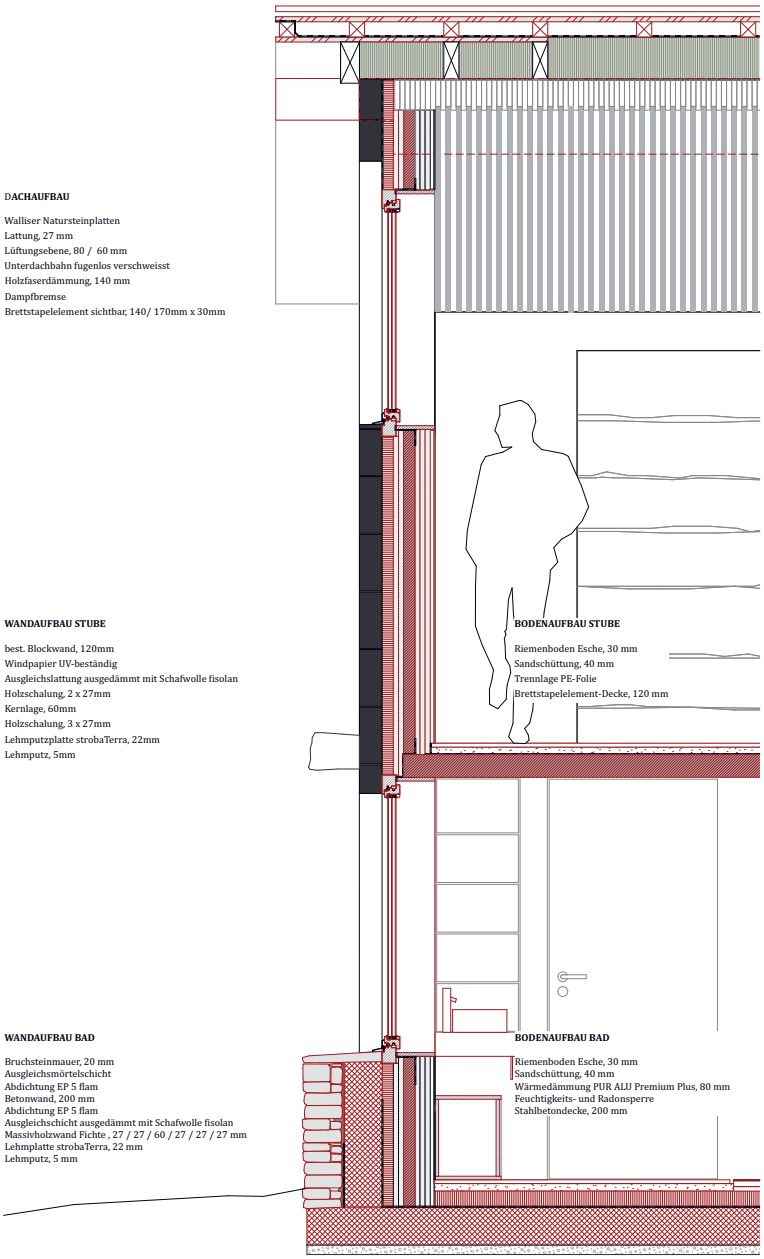
B 179 Ansicht Süd

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin



B 180 Ansicht Nord

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin



B 181 Fassadenschnitt

Verfasserin:
Daniela Zeiter
Architektin

B 182 Südansicht während der Sanierung

Foto:
Daniela Zeiter

B 183 Südansicht vor der Sanierung

Foto:
Daniela Zeiter

B 184 Dachabschluss nach der Sanierung

Foto:
Daniela Zeiter

B 185 Dachabschluss vor der Sanierung

Foto:
Daniela Zeiter

B 186 Stube während der Sanierung

Foto:

Daniela Zeiter

B 187 Mitte/Unten: Elternzimmer vor und während der Sanierung

Foto:

Daniela Zeiter

1.4
Referenzensammlung Gebäude mit alternativer Nutzung

Dorfscheune Eischoll, 2019

B 188 Strassenansicht nach der Sanierung

Foto:
Atelier Summermatter Ritz

Bauherrschaft	Gemeinde Eischoll
Architektur	Atelier Summermatter Ritz, Brig
Ingenieur	Anton Imhof Ingenieurbüro GmbH, Grengiols

ein subtiler eingriff
schafft einen polivalent nutzbaren raum
auf dem niveau des dorfplatzes
service und lagerräume im untergeschoss

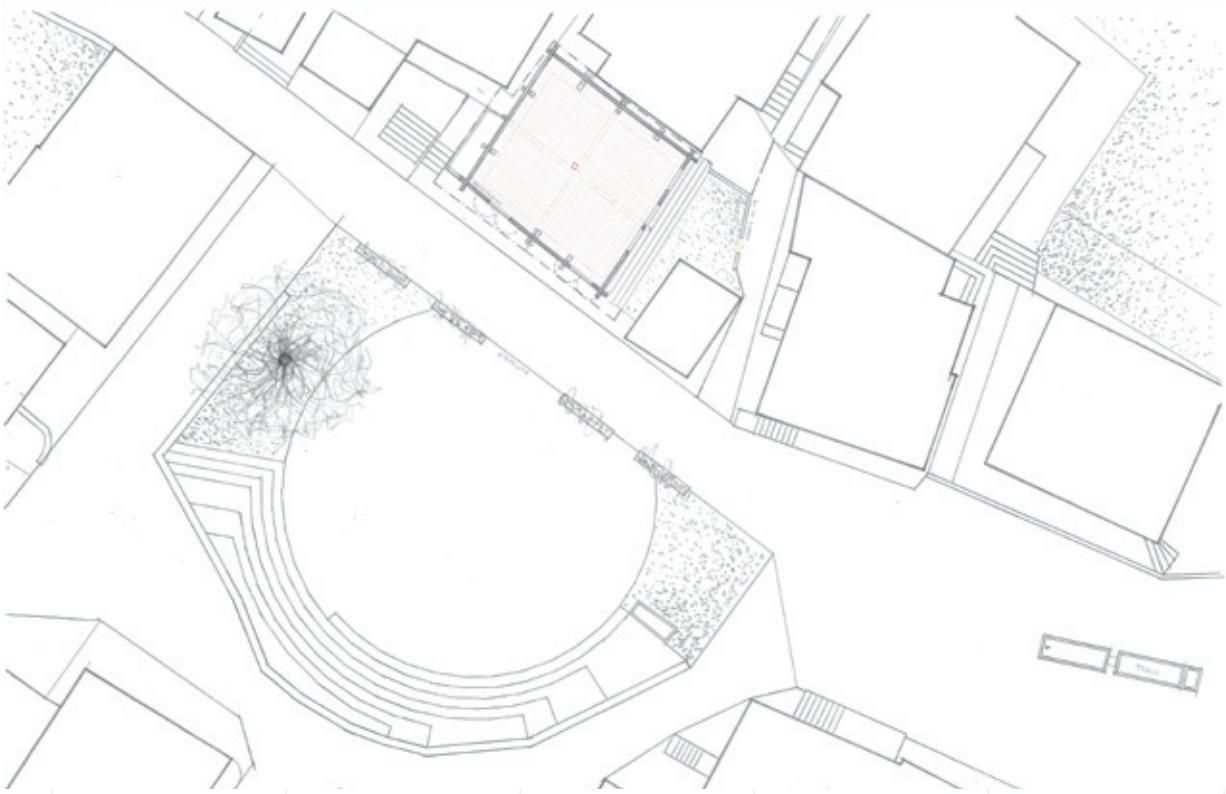
ein neues stabwerk stützt den blockbau
bindet und hält ihn zusammen
verleiht stabilität und steifheit
ergänzt bestehendes in alter manier

eine mitte und ein dazwischen entstehen
schaffen neuen raum und neue möglichkeiten

eine textile haut bekleidet den innenraum
passt sich dem besucher an und dem gebrauch
reguliert klang, licht, temperatur und atmosphäre
gliedert den raum in bis zu vier kleine

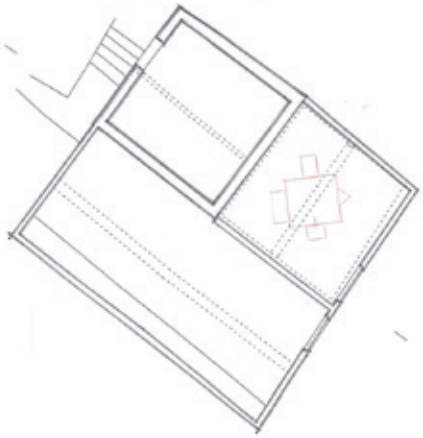
ein raum für einheimische und deren freunde

//zurückhaltend und dennoch selbstbewusst



B 189 Situation

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz

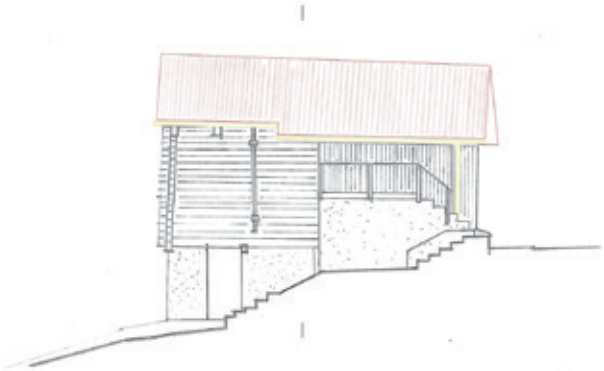


B 190 Grundriss

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz

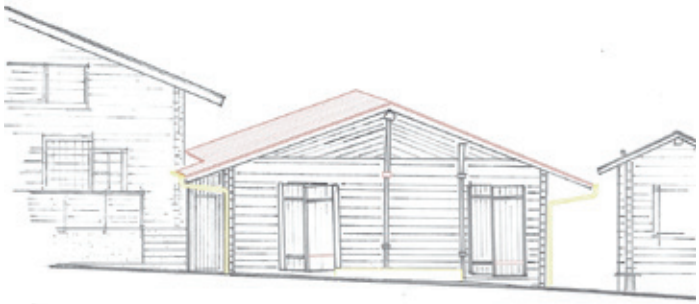
B 191 Ansicht Ost

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz



B 192 Ansicht West

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz

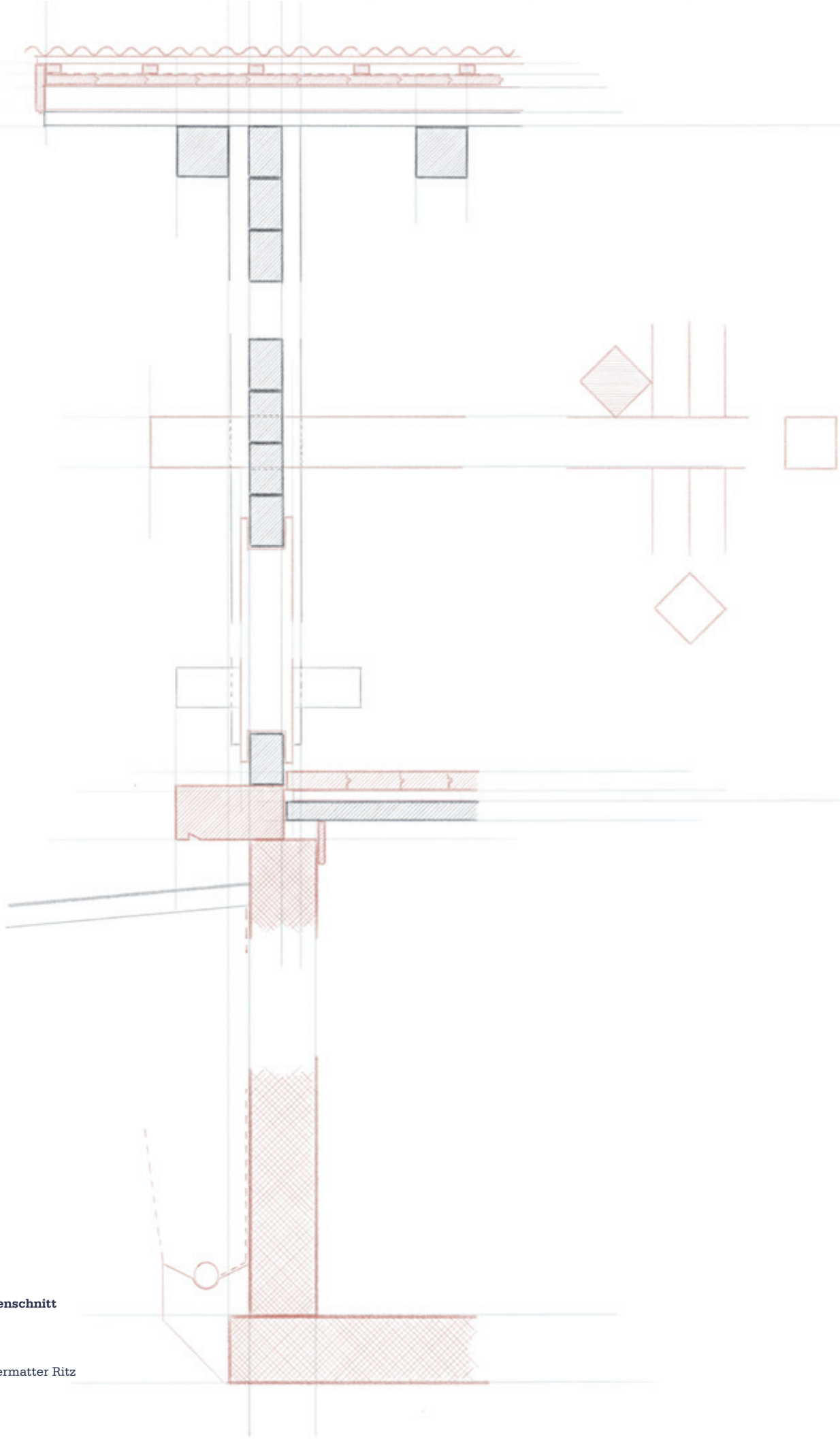


B 193 Ansicht Süd

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz

B 194 Querschnitt

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz



B 195 Fassadenschnitt

Verfasser:
Atelier Summermatter Ritz

B 196 Ansicht Nord vor der Sanierung

Verfasser:

Atelier Summermatter Ritz

B 197 Innenraum Erdgeschoss

Verfasser:

Atelier Summermatter Ritz

B 199 Innenraum Erdgeschoss vor der Sanierung

Verfasser:

Atelier Summermatter Ritz

B 198 Innenraum Erdgeschosss nach der Sanierung

Verfasser:

Atelier Summermatter Ritz

1.4
Referenzensammlung Gebäude mit alternativer Nutzung

Spillhiischer Visperterminen 2006-2022

B 200 Südostfassade vor der Sanierung

Foto:
Vomsattel Wagner
Architekten

Bauherrschaft	Stiftung Chinderwält, Visperterminen
Architektur	Vomsattel Wagner Architekten, Visp

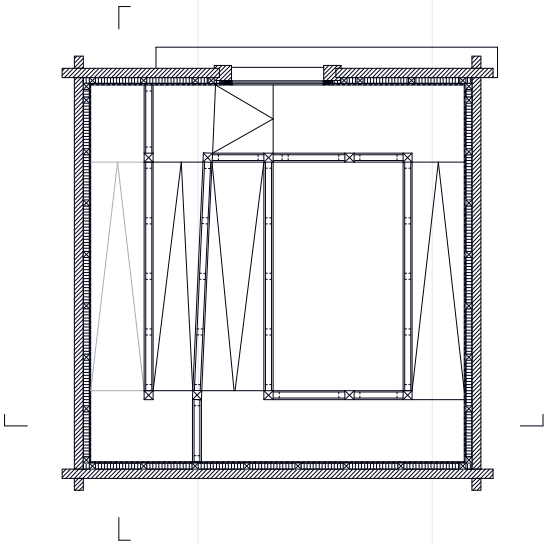
Im Dorfkern von Visperterminen stehen seit Jahren viele alte Ställe und Scheunen leer. Durch die Erbteilung hat es sehr viele Besitzer, was ein Verkauf der Gebäude meistens verunmöglicht. Deshalb wurde im Jahre 2005 die Stiftung „Chinderwält“ gegründet. Sie hat einzelne Gebäude im Nutzungsrecht erworben. Ein erstes Projekt der Stiftung war, rund um den Herrenviertelplatz im alten, authentischen Dorfteil von Visperterminen, leerstehende Stadel oder Scheunen als Spillhiischer“ neu zu nutzen. Die Ökonomiegebäude wurden saniert und in Erlebniswelten für Kinder und ihre Begleiter umgestaltet. Die Gebäude wurden in ihrer Substanz erhalten und erfuhren äusserlich keine grossen Veränderungen. Durch die Sanierung der Fundamente, der Dächer und der Wände wurde sichergestellt, dass die Gebäude nicht zerfallen. Im Innern haben Künstler unkonventionelle Spiellandschaften für Kinder entwickelt, die neue und ungewohnte Wahrnehmungserfahrungen zulassen. Gewohnte Gegenstände werden in einen neuen Kontext gesetzt und schulen damit die Flexibilität des Gedächtnisses. Die „Spillhiischer“ lassen durch ihre themenunabhängige Ausstattung viel Platz für die eigene Kreativität und Phantasie des Kindes und werden zu pädagogisch wertvollen Räumen, die Bewegung, Kommunikation und Sinneswahrnehmung fördern.

Nachdem im Jahr 2006 die ersten beiden Häuser „Labyrinth“ und „Spiegelwelt“ umgebaut wurden, sind 2008 die Häuser „Klangwald“ und „Spaceroom“ entstanden, 2016 der „Flugdrache“. Die Idee ist, die „Chinderwält“ laufend zu erweitern und so ein attraktives umfassendes Spielangebot für Kinder zu schaffen. Als nächstes wird im Jahre 2022 der umgebaute Stall mit dem Thema „Z`fischter Stelli“ eröffnet.

1 «Das Labyrinth», Hauptgebäude
2 «Der Spiegelsaal»
3 «Der Klangwald»
4 «Der Spaceroom»
5 «Der Flugdrache»
6 «Z`fischter Stelli»

B 201 SituationsplanMass-stab 1:1000

Verfasser:
Vomsattel Wagner
Architekten

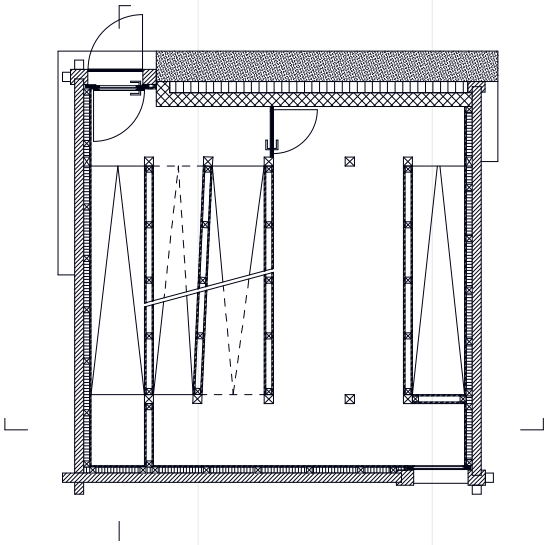


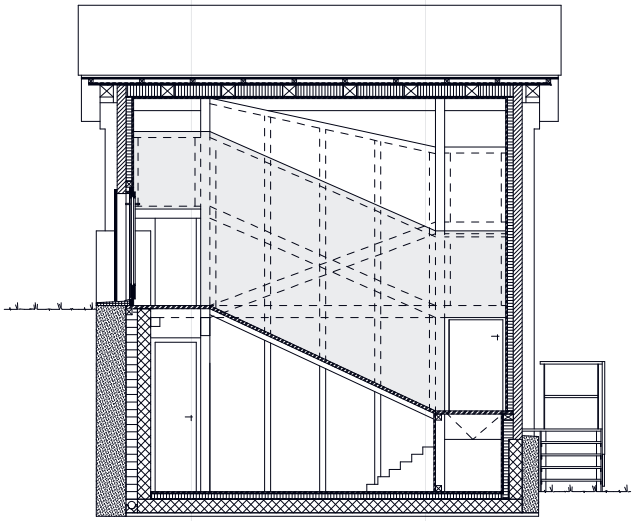
B 202 Grundrisse und Schnitte Haus 1, «das Labyrinth» Massstab 1:100

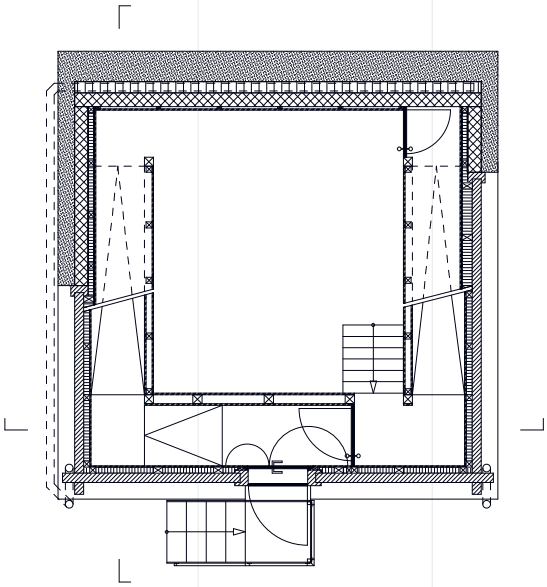
Verfasser:

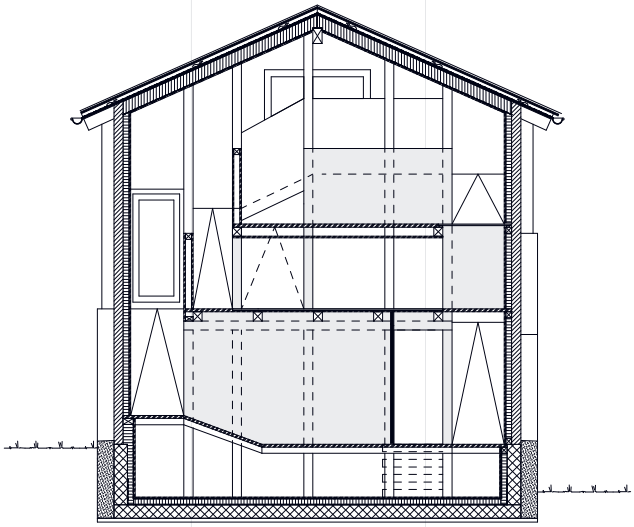
Vomsattel Wagner

Architekten









B 203 Haus nach und vor der Sanierung

Fotos:

Vomsattel Wagner

Architekten

B 204 Innenraum Haus 1, «das Labyrinth»

Foto:

Vomsattel Wagner

Architekten

B 205 Nordostansicht Häuser 3,4 und 5 vor und nach der Sanierung

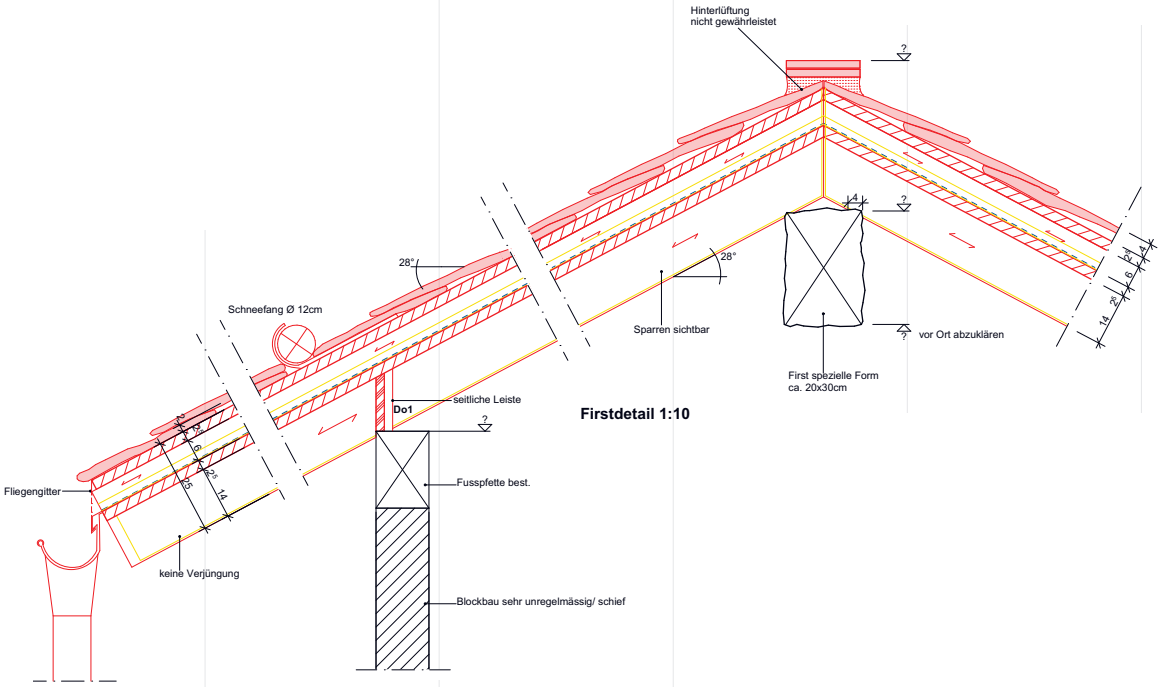
Foto:

Vomsattel Wagner Architekten

B 206 Südostansicht Haus 6 vor und nach der Sanierung

Foto:

Vomsattel Wagner Architekten

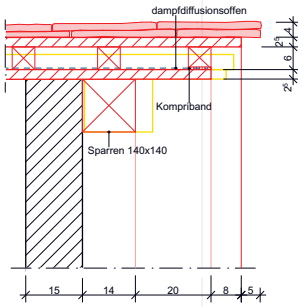


B 207 Dachdetail Massstab 1:20

Verfasser:

Vomsattel Wagner

Architekten



B 208 Oben: Ortdetail Massstab 1:20
Rechts: Firstdetail

Verfasser/Foto:

Vomsattel Wagner

Architekten

1.4
Referenzensammlung Gebäude mit alternativer Nutzung

Jänischhüs, Gspon, 2012-13

B 209 Wohnhaus und Stallscheune Jämischhüs

Foto:
Lukas Furrer

Bauherrschaft	Familie Furrer
Architektur	Flury+Furrer Architekten, Zürich

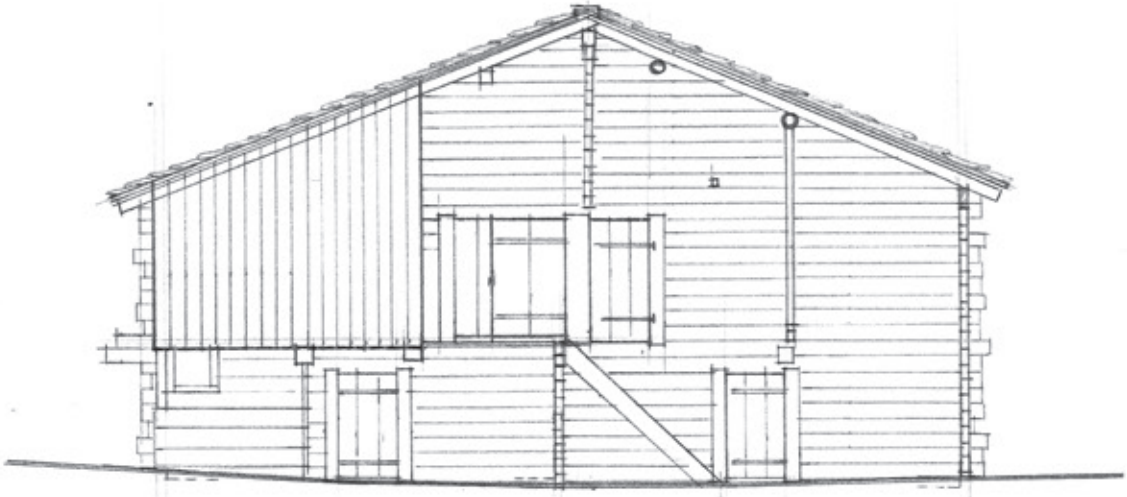
Zum Jänischhüs gehört, wie in der Gegend üblich, ein Stadel und eine Stallscheune, die zusammen mit dem Wohnhaus eine Baugruppe bilden. Da Lukas Furrer im Jahr 2000 auch den damals baufälligen Stadel und 2003 die Scheune übernehmen konnte, ist heute die Zusammengehörigkeit der Teile wieder gewährleistet.

Die Prinzipien, die bereits die Aneignung des Wohnhauses bestimmt hatten, leiteten auch den Umgang mit den Nebenbauten. Nicht nur wurde die Bausubstanz so weit wie möglich geschont und nur da repariert, wo es nötig war, es wurde auch die funktionale Ordnung und damit die Hierarchie und der Sinn der Häuser respektiert.

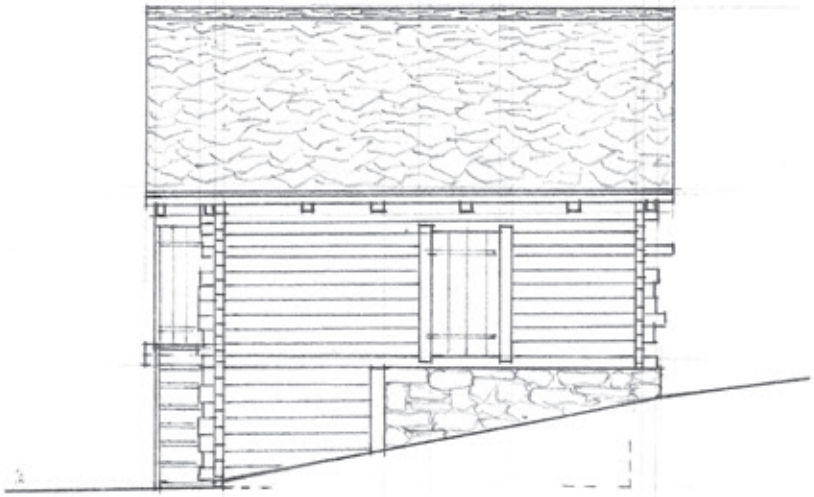
Der Stadel dient nach wie vor als Lagerraum, heute allerdings nicht mehr für Getreide, sondern für Sportgeräte. In die Stallscheune wurde jüngst ein Atelier eingebaut, das den Bau wieder für der Lebensgrundlage der Familie dienstbar macht, die nun allerdings nicht mehr in der Landwirtschaft liegt.
Die Scheune bietet nun einen Arbeitsraum mit einem gedämmten, potentiell warmen und einem kalten, wenn auch überdachten Teil, während die Ställe darunter als Lager genutzt werden.

B 210 Innenraum nach der Sanierung

Foto:
Katalin Deér

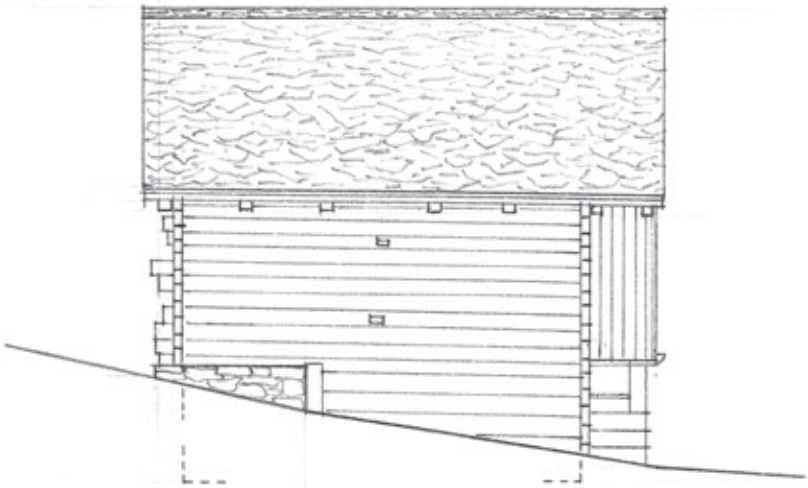


Ansicht Südwest

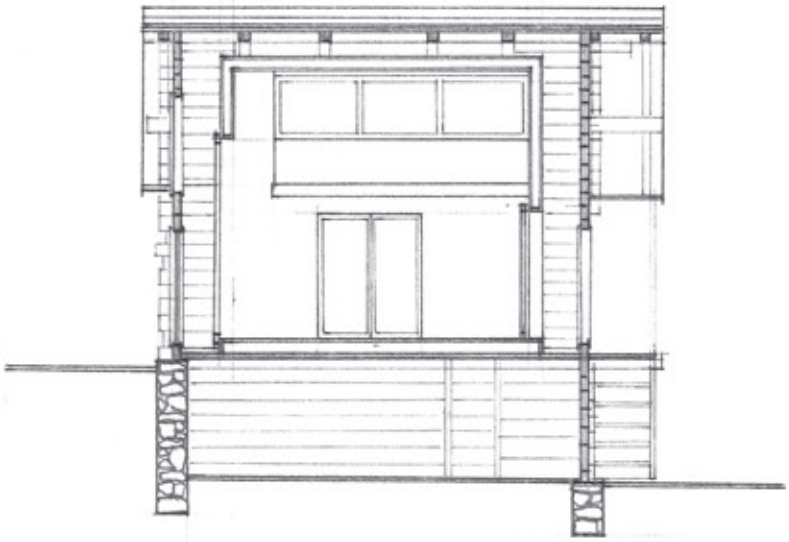


Ansicht Südost

Ansicht Nordost



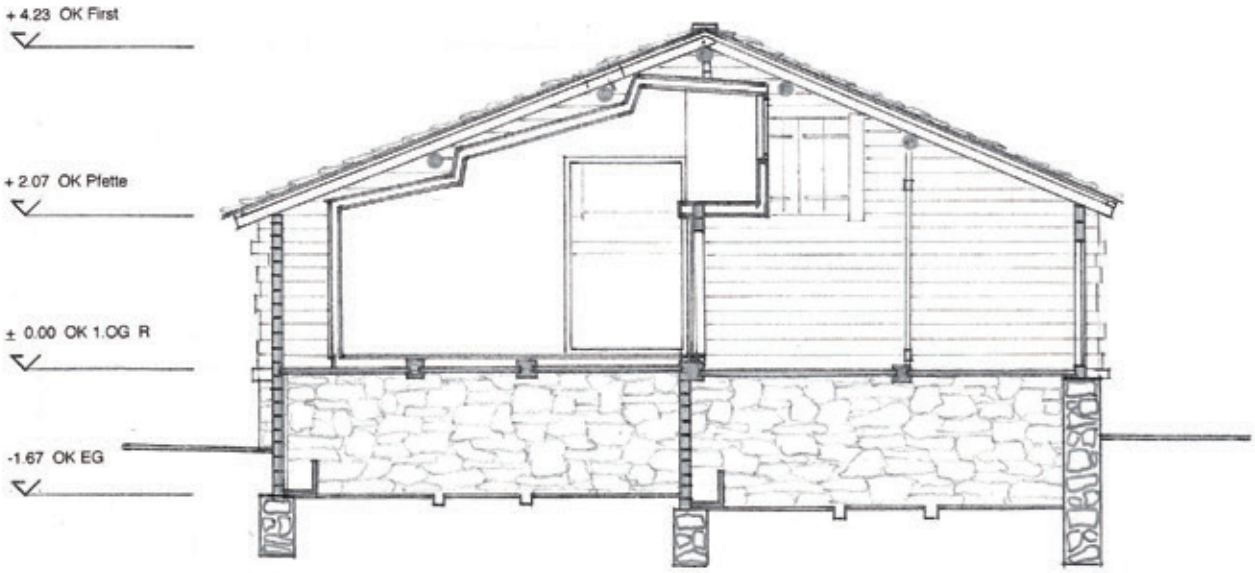
Ansicht Nordwest



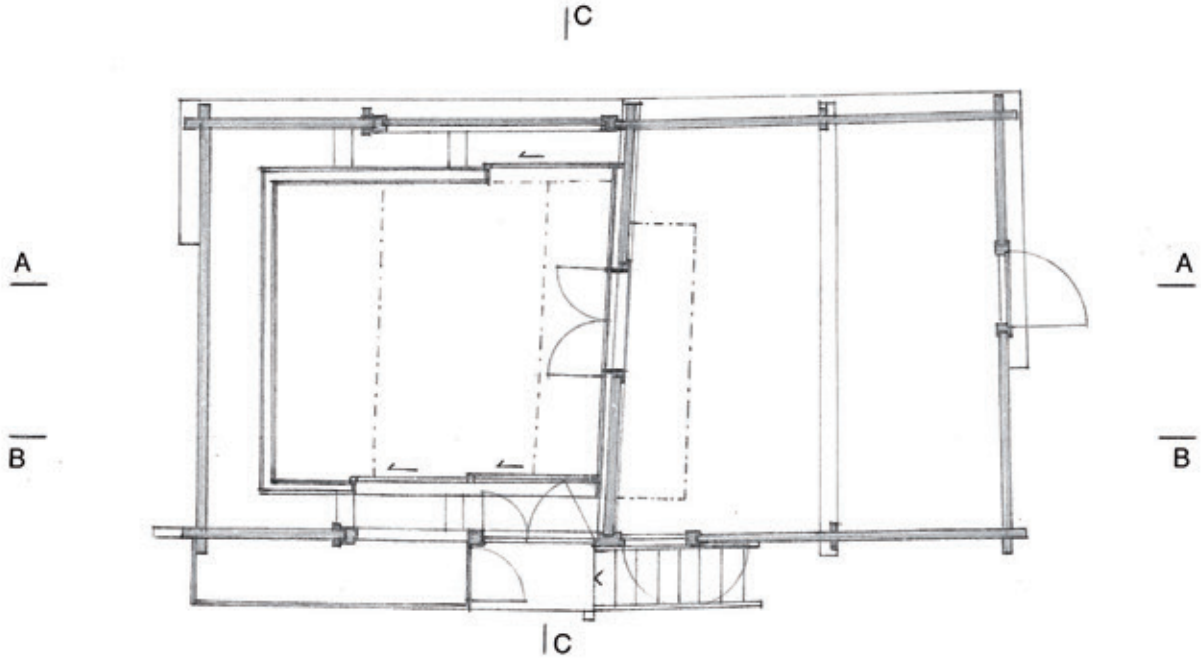
Schnitt C – C

B 211 Baueingabepläne

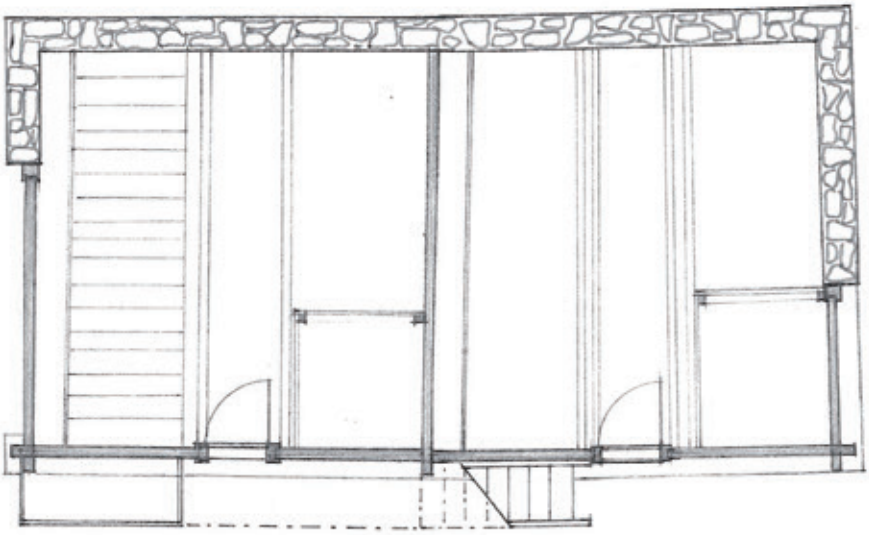
Verfasser:
Flury + Furrer Architekten



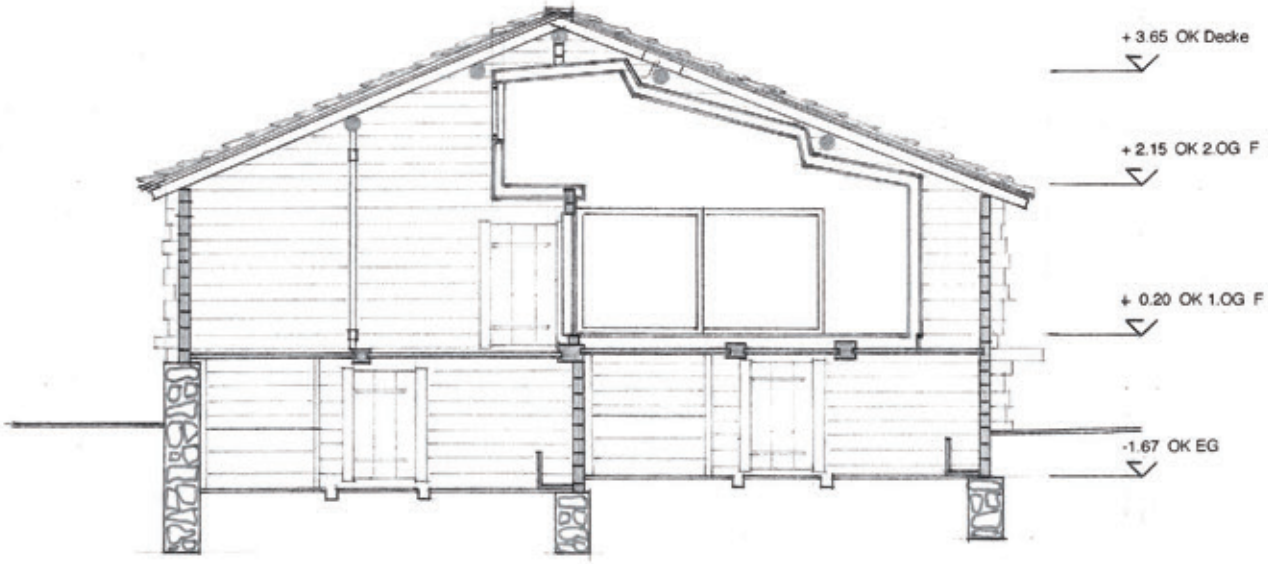
Schnitt A - A



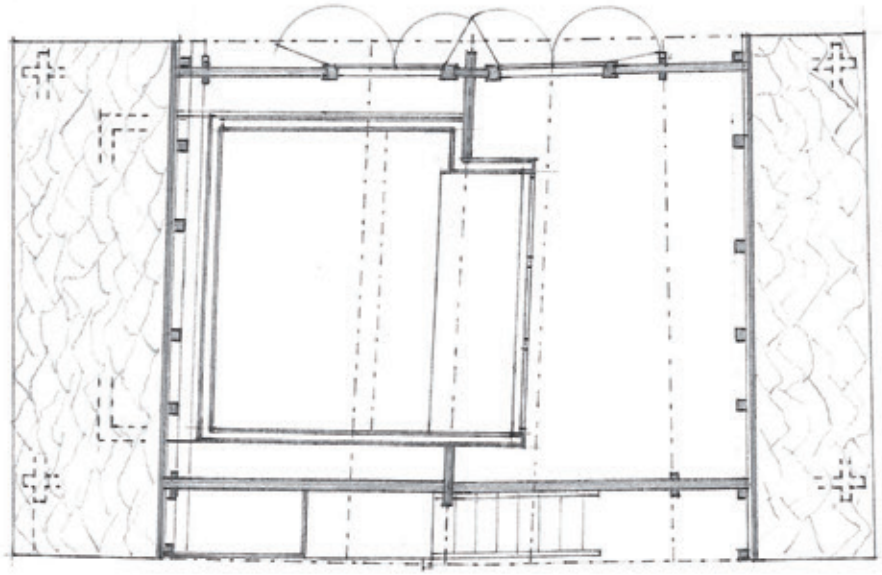
1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt B – B



2. Obergeschoss

B 212 Baueingabepläne Grundrisse und Längsschnitte

Verfasser:

Flury + Furrer Architekten

B 213 Innenraum vor und nach der Sanierung

Foto vorher:
Lukas Furrer
Foto nachher:
Katalin Deér

Der neu gefasste Raum wurde in heutiger Holzbauweise als Haus im Haus in den Bestand hinein gebaut. Seine Form schmiegt sich in die alte Struktur ein, sodass die Lage der Pfetten in der Abstufung der Decke spürbar bleibt. Eine galerieartige Ausstülpung nutzt die Lücke in der alten Scheidewand und greift in den rechten, kalten Teil des Hauses ein. Beinahe ist es so, als würde der neue Raum seinen Kopf hinüber recken. Dies verzahnt die beiden Hausteile und die Einheit des Ganzen bleibt trotz der Einseitigkeit des Eingriffs gewahrt.

Ein stehendes Fenster hangseits und ein liegendes talseits vermittelt die Stellung des Hauses am Hang in den Innenraum.

Auf zusätzliche Öffnungen in der bestehenden Holzwand wurde verzichtet. Schon durch die offenen Fugen tritt erstaunlich viel Licht ein, und wenn die alten Tore geöffnet werden, wird der Raum geradezu von Licht durchflutet.
Dessen Qualität, ob von oben und aus Nordosten oder aus Südwesten einfallend, ist sehr unterschiedlich, was interessante Möglichkeiten eröffnet. Man darf auf die hier entstehenden Arbeiten gespannt sein.

Martin Tschanz, dipl. Arch. Dr. sc. ETH, ist als Dozent für Architekturtheorie und -geschichte an der zhaw Winterthur tätig.

B 214 Innenraum vor und nach der Sanierung

Foto vorher:
Lukas Furrer

Foto nachher:
Katalin Deér

Literatur/Quellen

Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 13

Die Bauernhäuser des Kantons Wallis /Les maisons rurales du Valais

Band 1, Das Land. Der Holzbau, das Wohnhaus/Le pays. La construction en bois, la maison d'habitation

Wilhelm Egloff, Annemarie Egloff-Bodmer, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1987.

Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 14

Die Bauernhäuser des Kantons Wallis /Les maisons rurales du Valais

Band 2, Das Wohnhaus in Steinbauweise und die Vielzweckbauten (Val d'Illiez) / L'habitation en pierre et la maison concentrée (Val d'Illiez)

Roland Flückiger-Seiler, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 2000.

Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 15.1

Die Bauernhäuser des Kantons Wallis - Les maisons rurales du Valais

Band 3.1, Siedlungsformen und -anlagen im Wandel

Die traditionelle Walliser Landwirtschaft und ihre Bauten zwischen Rebberg, Maiensäss und Alp - Tome 3.1, Les sites et les formes d'habitat au cours du temps L'agriculture valaisanne et ses bâtiments entre vignes, villages, mayens et alpages

Klaus Anderegg, Werner Bellwald, Roland Flückiger- Seiler, Hildegard Loretan, Denyse Raymond, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 2011.

Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 15.2

Die Bauernhäuser des Kantons Wallis – Les maisons rurales du Valais

Band 3.2. Sägen, Schmieden, Suonenwärterhäuser – Gebäude und Gesellschaft im Wandel / Forges, foulons, et fours à pain – des bâtiments et une société en transformation

Werner Bellwald, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel und Visp 2011.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Walter Ruppen

Band 1 Das Obergoms - die ehemalige Grosspfarrei Münster, Birkhäuser Verlag, 1976

Band 2 Das Untergoms - die ehemalige Grosspfarrei Ernen, Birkhäuser Verlag, 1979, Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte Bern

Kontakt
ARGE Dorfkernerneuerung Oberwallis
p.a. Monika Holzegger
Geschäftsstelle

info@vetanova.ch
www.vetanova.ch

Dieses Projekt wurde gefördert durch
Innosuisse - Schweizerische Agentur
für Innovationsförderung

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Innosuisse – Schweizerische Agentur für Innovationsförderung

Nationale Partner

Regionale Partner

Forschungspartnerin

Berner
Fachhochschule